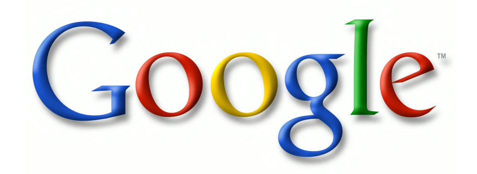



Sammlung Göschen
Geschichte
des
alten Morgenlandes
Prof. Dr. Fr. Hommel

יהוה

INSTITVTIO THEOLOGICA

ANDOVER FVNDATA MDCCCVII

Ps. CXIX
169.
כדברך
הבינני

JOH. XVII.
17.
ὁ λογος
ὁ σος
αληθεια
ἐστι.

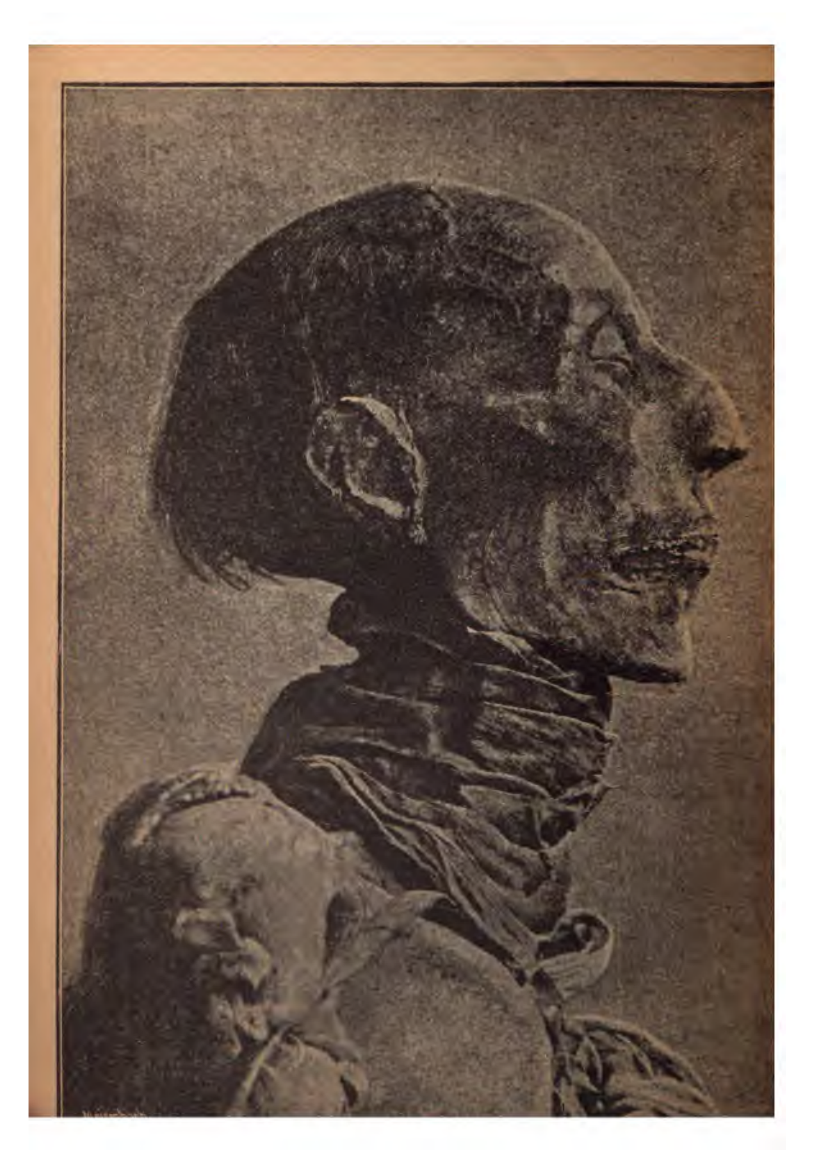
ΑΚΡΟΓΩΝΙ ... ΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ

geschriebenen Einleitungen und Anmerkungen, die im einzelnen (Band 7—10) getroffene Auswahl, nicht minder der **sorgfältige, saubere Druck** verdienen **volle Anerkennung.** Es ist ein **dankenswertes Unternehmen** der Verlagshandlung, in dieser **wirklich schönen Ausstattung gediegene Schulbücher** auch für andere Unterrichtsgegenstände mit erscheinen zu lassen, wie die bekannte, durch den Neubearbeiter noch anschaulicher gewordene **Astronomie von Möbius.** Der Preis ist sehr gering."

Neue deutsche Schule: Ein sehr guter Gedanke, **Nibelungen und Kudrun** in geschickter Auswahl darzubieten! Denn beide im Original in ihrer ganzen Ausdehnung dem Schüler darzubieten ist ein Mißgriff — unter vielen anderen Gründen wegen der Gefahr der Langeweile. **Dr. Golther hat seine Aufgabe vortrefflich gelöst**: er bringt das Charakteristische zur Geltung, erläutert die **Grammatik des Mittelhochdeutschen** in gedrängter Kürze, fördert das Verständnis für die Geschichte der deutschen Sprache und fügt ein ausreichendes Wörterverzeichnis bei."

Deutsche Lehrerzeitg., Berlin: „Die sogenannte Sammlung Göschen zeichnet sich schon äußerlich vor manchen Schulbüchern vorteilhaft aus. **Gutes Papier, klarer Druck, handliches Taschenformat** (16 : 11 cm.), **dauerhafter, recht hübscher Leinenband** und **billiger Preis!** Wenn dieses alles das Unternehmen empfiehlt, so **noch mehr** der **treffliche Inhalt.** In **knappster**, aber doch allgemein verständlicher Form bietet uns **Dr. Fraas** die **Geologie.** Besonders aber hat uns das 14. Bändchen, welches die **Psychologie und Logik** enthält, ungemein angesprochen. **Elsenhans** versteht es, für diesen Lehrgegenstand Interesse zu erregen. Wer größere Werke nicht durchzunehmen vermag, wer halb Vergessenes auffrischen will, wer in Kürze Logik und Psychologie in den Grundzügen in leicht faßlicher Weise sich aneignen will, der greife zu diesem Büchlein. Er wird's nicht bereuen. **Lessings Philotas**, der bekanntlich in antikem Gewand den Geist des siebenjährigen Krieges und vor allem die Denkart Friedrichs des Großen schildert, und die Poesie des siebenjährigen Krieges sind echt patriotische und herzerfreuliche Gaben. Wir können für die Auswahl dankbar sein. Nach den vorliegenden Bändchen stehen wir nicht an, die ganze Sammlung aufs angelegentlichste nicht allein zum Gebrauch in höheren Schulen, sondern auch zur Selbstbelehrung zu empfehlen."

Schwäbischer Merkur: Der bekannte Jenaer Pädagog **Prof. Dr. W. Rein** giebt in der „**Pädagogik** im Grundriß" eine **nicht nur lichtvolle**, sondern **geradezu fesselnde** Darstellung der praktischen und der theoretischen Pädagogik. Jedermann, der sich für Erziehungsfragen interessiert, darf man das **Büchlein warm empfehlen. Nicht minder trefflich ist die** Bearbeitung, welche der Marburger Germanist Kauffmann der **Deutschen Mythologie** gewidmet hat. Sie beruht durchaus auf den **neuesten Forschungen**, wie sich an nicht wenigen Stellen, z. B. in dem schönen Kapitel über Baldr, erkennen läßt. Den **tadellosen Druck** und die **hübsche Ausstattung** der „Sammlung Göschen" darf man im Hinblick [auf] den **billigen Preis** doppelt betonen.



Sammlung Göschen

Geschichte

des

alten Morgenlandes

von

Dr. Fritz Hommel
o. ö. Professor der semitischen Sprachen in München

Mit 6 Voll- und Textbildern und einer Karte des Morgenlandes

Stuttgart
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung
1895

Uebersetzungsrecht vorbehalten.

— Litteratur.

Eduard Meyer, Geschichte des Altertums, 1. Band: Geschichte des Orients bis zur Begründung des Perserreichs. Stuttgart (Cotta). 1884; 2. Band: Geschichte des Abendlandes bis auf die Perserkriege. Stuttgart (Cotta). 1893.

Fritz Hommel, Abriß der Geschichte des alten Orients bis auf die Zeit der Perserkriege (Sep.-Abdr. aus Iw. v. Müllers Handbuch der klass. Altertumswiss., Bd. III). Nördlingen. 1887; die 2. verbess. u verm. Aufl. erscheint im Jahre 1895.

Fritz Hommel, Geschichte Babyloniens und Assyriens. Mit Abbildungen und Karten. Berlin (Grote). 1885—1889.

C. P. Tiele, Babylonisch-assyrische Geschichte. Gotha. 1886 u. 1888.

Hugo Winckler, Geschichte Babyloniens und Assyriens. Leipzig (Pfeiffer). 1892.

A. Billerbeck, Susa. Eine Studie zur alten Geschichte Westasiens. Mit einer Uebersichtskarte und 10 Abbildungen. Leipzig (Hinrichs). 1893.

Eduard Meyer, Geschichte des alten Aegyptens. Mit Illustrationen. Berlin (Grote). 1887.

W. Max Müller, Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern. Mit zahlreichen Abbildungen in Zinkotypie und einer Karte. Leipzig (Engelmann). 1893.

J. Wellhausen, Abriß der Geschichte Israels und Judas (Skizzen und Vorarbeiten, Heft 1, S. 3—102). Berlin (G. Reimer). 1884. — Eine treffliche und von warmem Empfinden getragene Schrift, mit deren Auffassung von der religiösen Entwickelung des vorprophetischen Israels und von der Aufeinanderfolge der Quellenschriften des Pentateuchs der Verf. dieses Büchleins sich jedoch der Hauptsache nach in Widerspruch befindet.

Theod. Nöldeke, Aufsätze zur persischen Geschichte (S. 1—85 Geschichte des medischen und achämenidischen Reiches). Leipzig (Weigel). 1887.

Inhalts-Verzeichnis.

Einleitung.

---

[1]) Dieser Abschnitt ist von Dr. Heiderich in Wien-Mödling.

Einleitung.

§ 1. Begriff der morgenländischen Geschichte.

Nicht bloß Vorderasien mit seinen verschiedenen Staaten, sondern auch Indien gehört für uns zum Begriff des Morgenlandes; ja auch „der ferne Osten", China, gehört eben als ferner Osten noch mit zum Gebiete des Orients. Und dennoch schließen wir, wenn es sich um die Darstellung der Geschichte des orientalischen Altertums handelt, mit Fug und Recht Indien und China aus. Obwohl die Anfänge der chinesischen Kultur gleich denen der ägyptischen auf Babylonien weisen, so ist doch die Geschichte des „Reiches der Mitte" fast ohne jede Berührung mit der des westlichen Asiens verlaufen und hat daher für uns nur geringes Interesse.

Die Geschichte Westasiens dagegen schließt die Geschichte derjenigen Kultur in sich, die auch die unsere geworden ist; sie ist die Vorhalle der Geschichte von Hellas und Rom. In ihren Anfängen ist sie die Geschichte der ältesten Kulturstaaten der Welt, Babyloniens und Aegyptens; in ihrem weiteren Verlaufe umschließt sie die Geschicke des kleinen, gerade in der Mitte zwischen Babylonien und Aegypten liegenden Palästina und giebt den wirkungsvollen Hintergrund und vielfach erst den Schlüssel für die biblische Geschichte ab; in ihrem Abschluß endlich leitet sie die Weltherrschaft und damit die erste Rolle in der Civilisation nach dem Abendland über,

dem der Orient schon ein Jahrtausend früher die Grundlagen der Kultur (Schrift, Maß und Gewicht ꝛc.) übermittelt hatte.

Indien schließt sich schon deshalb hier aus, weil seine Kultur der Hauptsache nach ein Ableger der chinesischen ist, und seine Geschichte eigentlich erst beginnt, wo die Vorderasiens abschließt, nämlich mit dem Auftreten Buddhas.

Daß auch Aegypten, obwohl es dem ersten Anschein nach nicht zu Vorderasien gehört, dennoch eine Hauptrolle in jeder Geschichtsdarstellung des alten Orients zu spielen hat, wäre allein schon durch seine vielen Beziehungen zu Palästina, Babylonien und Assyrien hinlänglich gerechtfertigt. Dazu kommt aber noch, daß Aegypten einmal der ganzen Natur seines Bodens nach weit mehr asiatischen als afrikanischen Charakter aufweist, und daß es zweitens seine ersten Ansiedler, wie überhaupt seine ganze Kultur, wie sich jetzt mehr und mehr herausstellt, in grauster Vorzeit von Babylonien bekommen hat.

§ 2. Die Geschichtsquellen.

Früher war man fast durchaus auf die meist unzuverlässigen Nachrichten der griechischen und römischen Schriftsteller angewiesen und besaß von einheimischen Berichterstattern nur die zunächst Palästina behandelnden alttestamentlichen Schriften, außerdem bloß einige Bruchstücke späterer babylonischer und ägyptischer Geschichtschreiber — nämlich des um Alexanders des Gr. Zeit lebenden Berosus und des Manetho — und diese nur in griechischer Uebersetzung. Das ist nun seit Mitte dieses Jahrhunderts durch die Entzifferung und Ausbeutung der babylonisch-assyrischen und ägyptischen Denk-

mäler völlig anders geworden. Viele Tausende von Keilschrifttexten und Hieroglypheninschriften, darunter eine große Anzahl geschichtlicher Urkunden, sind seitdem, vor allem durch systematisch unternommene Ausgrabungen, zum Vorschein gekommen und können jetzt mit der gleichen Sicherheit gelesen und übersetzt werden, wie irgend ein schwieriger hebräischer Text oder eine griechische Inschrift. Tempel und Paläste, teilweise schon aus den ältesten Zeiten, reden zu uns nicht nur durch ihre kulturgeschichtlich so wichtigen, bildlichen Darstellungen, sondern auch durch ihre oft eng beschriebenen Wände wie durch die litterarischen Schätze, die man in Thontäfelchen oder auch, wie in Aegypten, in Papyrusrollen unter dem Schutt ihrer Mauern gefunden hat. Es ist klar, daß die orientalische Sprach- und Altertumskunde dadurch in ganz neue Bahnen gelenkt wurde, und daß von einer Darstellung der vorderasiatischen Geschichte überhaupt erst seit der Entzifferung jener Urkunden die Rede sein konnte.

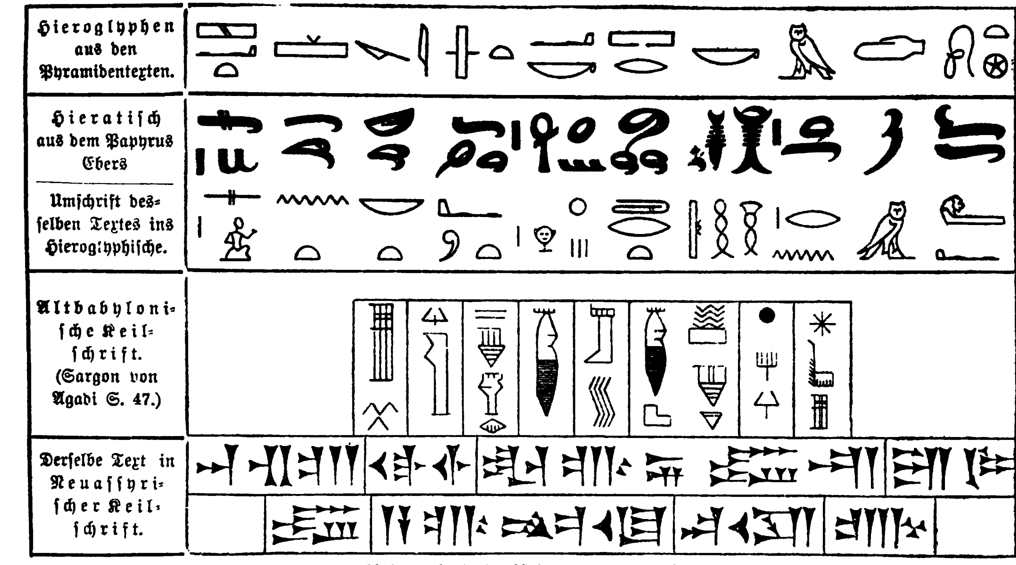
§ 3. Die Entzifferung der Keilschrift und der Hieroglyphen.

Der Grund zu der Entzifferung der Keilschrift wurde 1802 von dem Deutschen Georg Friedrich Grotefend gelegt, die Entzifferung der Hieroglyphen in den zwanziger Jahren von dem Franzosen J. François Champollion begonnen. Letzterer hat zugleich, gefördert durch eine 1799 gefundene zweisprachige ägyptisch-griechische Inschrift, den sogenannten Stein von Rosette, noch vor seinem 1832 erfolgten frühzeitigen Tode die ganze Entzifferungsarbeit im wesentlichen zu Ende geführt, während dies bei der weit schwierigeren Keilschrift erst in den vierziger und fünfziger Jahren durch

die vereinten Bemühungen zweier englischen Gelehrten, Rawlinson und Hincks, und eines deutschen, Julius Oppert, gelungen ist.

Diese Entzifferungen werden mit Recht zu den größten Geistesthaten unseres Jahrhunderts gezählt. Nachdem die genannte zweisprachige Inschrift den Schlüssel zur Entzifferung der Hieroglyphen abgegeben, gelang es allmählich, indem man von leichteren zu schwereren Texten überging, das ganze Gewirre von alphabetischen und Silbenzeichen, Determinativen und Ideogrammen (Sinnzeichen, welche durch ein Zeichen ein ganzes Wort ausdrücken), zusammen über Tausend verschiedene Hieroglyphen zu enträtseln. Wiewohl hiebei die Tochtersprache des Altägyptischen, das Koptische, mit seiner in griechischen Buchstaben geschriebenen christlichen Litteratur eine wesentliche Hilfe leistete, so bleibt doch das Verdienst des Franzosen Champollion und seiner französischen, englischen und deutschen Nachfolger noch immer groß und wunderbar. Den Anfang hatten die rein alphabetisch geschriebenen Namen Ptolemaios, Kleopatra und Alexander gemacht; da aber die hieroglyphische Schrift nicht bloß aus den 24 Buchstabenzeichen, die nur zur Erleichterung des Lesens mit verwendet wurden, besteht, sondern eine viel verwickeltere ist, so kann man sich schon einen Begriff von den Schwierigkeiten des Unternehmens und dem Scharfsinn des französischen Gelehrten machen, der dieselbe so glänzend überwand.

Unter gleich günstigen Umständen wäre vielleicht die Entzifferung der Keilschrift etwas leichter gewesen als die der Hieroglyphen; denn die babylonisch-assyrische Schrift besitzt nur Silbenzeichen und Ideogramme, keine Alphabetzeichen daneben, und die Anwendung der Ideogramme ist eine viel beschränktere als in der Hieroglyphenschrift: den ca. 1000



Proben ägyptischer, babylonischer und assyrischer Schrift.

Hieroglyphen der ägyptischen Schrift stehen etwa nur ca. 400 Keilschriftzeichen gegenüber. Aber einmal waren hier von Anfang an zwei verschiedene Keilschriftsysteme zu bewältigen, das einfachere, nur aus ca. 50 Zeichen bestehende altpersische und das babylonisch-assyrische, sodann war hier keine Tochtersprache vorhanden, und endlich gab es keinen andern Schlüssel, als die selbst erst zu enträtselnden altpersischen Inschriften.

Die Achämenidenkönige (Darius und Xerxes) hatten nämlich dreisprachige, aber sämtlich in Keilschrift geschriebene Inschriften hinterlassen; wie sich nachher herausstellte, war die erste Kolumne stets altpersisch, die zweite susisch, die dritte babylonisch-assyrisch. Um nun die letztere, die sogenannte dritte Gattung, deren Sprach- und Schriftcharakter man bald als mit den in Ninive und Babel gefundenen einsprachigen Keilschrifttexten identisch erkannt hatte, zu entziffern, machte man sich an die weit einfachere, nur aus ca. 50 verschiedenen Zeichen bestehende erste Gattung, die altpersische. Hier war es der oben genannte Grotefend, der mit großem Scharfsinn zunächst in diesen in Persepolis gefundenen Denkmälern Achämenideninschriften vermutete und daraus weiterschließend die Gruppen: „Darius, großer König, König der Könige ... des Hystaspis Sohn, der Achämenide“, „Xerxes, großer König, König der Könige ... des Darius, des Königs, Sohn, der Achämenide“ mit nur wenigen Fehlern im einzelnen feststellte. Schon jetzt erschien es wahrscheinlich, daß in dieser Keilschrift erster Gattung das indogermanische Idiom der altpersischen Achämenidenkönige vorliege. Darauf weiterbauend haben denn auch in den dreißiger und vierziger Jahren die großen Sanskrit- und Zendkenner Burnouf und Lassen und der scharfsinnige englische Offizier Henry Rawlinson diesen alt-

persischen Teil der in Rede stehenden dreisprachigen Texte vollständig bis auf Kleinigkeiten entziffert.

Nun erst war der Schlüssel für die weitere Entzifferung des viel schwierigeren Keilschriftsystems der dritten Gattung, des babylonisch-assyrischen, geschaffen. Das Hauptverdienst bei der Lösung dieser neuen Aufgabe gebührt dem eben genannten H. Rawlinson; das Memoir on the Babylonian and Assyrian inscriptions, worin er seine Ergebnisse niederlegte, erschien im Jahre 1851 zu London. Nun erst konnte die philologische Einzelforschung beginnen, zumal gerade in jener Zeit durch die englischen und französischen Ausgrabungen in Ninive und Babylon (Layard, Botta u. a.) eine Fülle neuer Inschriften zu Tage gefördert worden war. Diese knüpft sich vor allem an die Namen des Iren Ed. Hincks und des jüdisch-deutschen Gelehrten J. Oppert in Paris. Als später, zu Anfang der siebziger Jahre, E. Schrader die „Assyriologie“ nach Deutschland verpflanzte, da waren es im wesentlichen die Resultate der genannten Gelehrten, mit welchen er die deutschen Fachgenossen bekannt machte. Durch die weitere philologische Vertiefung, welche kurz darauf Friedrich Delitzsch und seine Schule der neugewonnenen babylonisch-assyrischen Sprache angedeihen ließ, reihte sich deren Studium bald ebenbürtig den übrigen semitologisch-orientalischen Disziplinen an.

§ 4. Der Schauplatz der altorientalischen Geschichte.*)

Das vorderasiatische Hochland umfaßt die Landschaften Iran, Armenien und Kleinasien und zeigt die engste

*) Verfasser dieses geographischen Abschnitts ist Dr. Heiderich in Wien-Mödling.

Verwandtschaft mit Centralasien. Hier wie dort bestehen die Gebirge aus stark *gefalteten Schichten*, und die dazwischen sich ausbreitenden Hochebenen sind nicht aus horizontal liegenden Sedimenten aufgebaut, sondern erst später in der Weise gebildet worden, daß die Mulden zwischen den einzelnen Faltenzügen durch Schutt- und Geröll-, durch Sand- und Staubablagerungen ausgefüllt wurden. Ganz anderen Typus besitzt das an die westlichen Gebiete des vorderasiatischen Hochlandes sich angliedernde *syrisch-arabische Tafelland*. Dieses besteht durchaus aus horizontal liegenden *ungefalteten Schichten* und ist nichts anderes als eine Fortsetzung der durch das Einsturzbecken des Roten Meeres unterbrochenen afrikanischen Wüstentafel. Die vorhandenen Höhenunterschiede und die im Tafellande stellenweise eingebetteten tiefen Thäler sind als eine Wirkung der Streckung, Berstung und der dadurch hervorgerufenen Einbrüche aufzufassen. Die Grenze zwischen dem gefalteten Land (asiatischer Typus) und dem ungefalteten (afrikanischer Typus) bildet zunächst der persische Golf, an dessen Westseite die arabische Tafel abbricht, während am Ostufer sich bereits die gefalteten Zagrosketten Irans erheben. Weiter nordwestlich verhüllt die mit Alluvionen erfüllte Tieflandschaft von Mesopotamien die Grenze; sichtbar wird sie erst am rechten Ufer des oberen Tigris, wo das gefaltete Gebirgsland von Armenien scharf gegen das ungefaltete Gebiet absetzt. Weiter läßt sich die Grenze deutlich verfolgen längs einer Linie, welche von Diarbekr südwestlich über Aintab nach Latakia am Mittelmeere verläuft.

Gemeinsam mit Centralasien hat Vorderasien, auch das syrisch-arabische Tafelland mit inbegriffen, den Kontrast zwischen abflußlosen, wasserarmen, Steppen- und Wüstencharakter tragenden Gebieten im Innern und reich bewässerten, blühenden,

peripherischen Landschaften. Solche abflußlose Gebiete finden wir auf dem Iranischen Hochlande wie in Arabien in großer Ausdehnung, kleinere in Syrien und Palästina, in Kleinasien und Armenien.

1. Das iranische Hochland.

Dieses umfaßt Persien, den südwestlichen Teil von Afghanistan, sowie Belutschistan. Es ist im Norden sowohl als im Westen und Süden von gewaltigen Gebirgssystemen begrenzt, und dazwischen breitet sich ein Hochland aus, das jedoch keineswegs völlig eben ist, sondern durch mitunter mächtige Kettenzüge ein bewegtes Relief erhält. Die nördlichen Randgebirge sind das Albursgebirge, das Kopet-Dagh und das Gulistangebirge, welches zum Paropanisos und durch diesen wieder zum Hindukusch hinüberleitet. Die südlichen Randgebirge faßt man unter dem Namen Zagrosketten zusammen.

Diese, vorwiegend aus Nummulitenkalken gebildet, sind ungemein wild und zerrissen und steigen bis über 5000 m Meereshöhe an; der kulminierende Gipfel ist der Kuh-i-dena, 5180 m. Die Zagrosketten sind größtenteils kahl, nur vereinzelt finden sich dünne Eichenbestände. Dagegen haben viele der zwischen den Ketten eingebetteten, langgestreckten Mulden infolge reichlicher Bewässerung üppige Vegetation. Schiras, die vielbesungene, durch ihren herrlichen Rosenflor und ihren trefflichen Wein berühmte Stadt, liegt in einer solchen in 1555 m Meereshöhe. Die von den Zagrosketten dem Meere zueilenden Flüsse sind wegen ihrer Stromschnellen, Schluchten und Wasserfälle nicht schiffbar. Der wichtigste ist der Sefid Rud, der nördlich von Bender Buschehr in den Persischen Golf mündet.

Jenseits des südpersischen Faltengebirges breitet sich das innere abflußlose Hochland aus, das bis zu den nordpersischen Randgebirgen reicht. Es hat einen ungemein öden und traurigen landschaftlichen Charakter. An den Abhängen der Gebirge findet sich Stein- und Geröllwüste, in den tieferen Teilen Steppe, Salzsteppe und Sandwüste. Allenthalben mangelt es an Wasser, und infolgedessen kann nur eine kümmerliche Vegetation, meist Dornsträucher, fortkommen. Die Wasserarmut findet ihre Erklärung in dem Umstande, daß die Feuchtigkeit der Atmosphäre sich schon an den nördlichen und südlichen Randgebirgen niederschlägt. Daher giebt es auch keine größeren Flußläufe und keine tiefen Flußthäler. Die wenigen Flußsysteme, welche zur Entwickelung kommen, wie beispielsweise der Sajende Rud bei Isfahan, geben bald ihr Wasser an Seen oder flache Salzsümpfe ab. Das Hochland wird von SW nach NO von dem 1500 km langen, steilen, schroffen und zerklüfteten Kohrudgebirge durchzogen, das gleichsam das Rückgrat Irans bildet.

Die günstigsten physischen Verhältnisse hat die Alpenlandschaft Aderbeidschan, das Atropatene der Alten. Es trägt keinen so öden Charakter wie die übrigen persischen Hochlandschaften, sondern ist teilweise bebaut, und dort, wo Wasser vorhanden ist, findet sich reichliche Vegetation. Der in das Hochland eingebettete und durch seinen starken Salzgehalt ausgezeichnete Urmiasee wird rings von hohen Schneeketten umgürtet. Nur im Westen ist Aderbeidschan weniger fest geschlossen, indem es nur durch eine niedrigere Erhebung vom Gebiete des Wansees getrennt wird.

Das nördliche Randgebirge des iranischen Hochlandes, das Albursgebirge läuft längs des Südufers des Kaspisees und ist wie die centralasiatischen Gebirge nach Süden

gefaltet und bogenförmig aufgekrümmt. Neben Porphyren treten auch jungvulkanische Gesteine auf und zwar am ausgedehntesten im Demavend, der noch nicht ganz erloschen zu sein scheint und der höchste Berg Persiens ist (5465 m).

2. Das armenische Hochland und Mesopotamien.

Aderbeidschan führt uns aus dem iranischen Hochland in das armenische, welch letzteres sich zwischen den Thälern des Kur und Rion im Norden und dem Tieflande von Mesopotamien im Süden ausbreitet. Armenien hat eine mittlere Höhe von 1600—1800 m und ist der höchste Teil Vorderasiens. Das Grundgerüst des Landes bilden Gebirge mit altkrystallinischem Kerne und mit beträchtlichen paläozoischen und mesozoischen, auch tertiären Auf- und Anlagerungen. Doch sind die Faltenzüge vielfach zerbrochen und wurden von jungvulkanischen Aufschüttungen und Ergüssen in solchem Maße bedeckt, daß diese die Gestalt des größten Teiles der Oberfläche Armeniens bestimmen.

In seiner Reliefgestaltung bietet Armenien ein wechselvolles Bild von kleinen Hochebenen und aufgesetzten längeren und kürzeren Bergketten. Ein Anzahl herrlicher Seen finden sich eingebettet, von denen der Wansee und der Goktscha- oder Sewangasee die größten sind. Der culminierende Gipfel des armenischen Hochlandes ist der vulkanische große Ararat (5156 m); ein südöstlich streichender Kamm von 14 km Länge setzt ihn mit dem kleinen Ararat (3916 m) in Verbindung.

Der große Ararat stellt sich als ein riesenhafter, leicht abgerundeter und mit ewigem Schnee bedeckter Kegel dar, der am Fuße etwa 40 km Durchmesser hat. Auf seinem Gipfel, von welchem Schneefelder und Gletscher an 1000 m tief

herabreichen, soll nach biblischer Ueberlieferung die Arche Noahs sitzen geblieben sein. Ein Ausbruch im Jahre 1840, welcher das Dorf Arguri verschüttete, beweist, daß die vulkanische Thätigkeit des Berges noch nicht erloschen ist.

Charakteristisch für alle armenischen Gebirge ist die Waldarmut. Nur unansehnliche Bestände erhalten sich in einer Höhe von 2000—2500 m. Die Thäler aber sind üppig und frisch, und es fehlt nicht an Baumschmuck. Die Waldbäume, wo solche vorkommen, sind Buche und Eiche, seltener Ahorn, Birke und Fichte. Der Weinstock gedeiht besonders in der Ebene des mittleren Araxes, eines Zuflusses des Kur. Das Obst gedeiht vortrefflich, doch fehlen die Südfrüchte. Von Feldfrüchten werden Weizen, Korn, Mais, Hirse, Sago, Bohnen und etwas Reis gebaut; in den südwestlichen Gebieten werden auch der Maulbeerbaum und die Baumwollstaude gepflegt.

Das westliche Armenien ist das Ursprungsgebiet des Euphrat, während der Tigris nicht mehr auf dem inneren Hochlande, sondern in den südlichen Randgebirgen, welche man unter dem Namen armenischer Taurus zusammenfaßt, entspringt. Indem wir dem Lauf dieser beiden Ströme folgen, steigen wir vom Hochlande von Armenien zum Tieflande von Mesopotamien herab, welches sich zwischen den persischen Zagrosketten im Osten und dem syrischen Tafellande im Westen ausdehnt. Mesopotamien zerfällt in zwei Teile: der nördliche, Hoch-Mesopotamien, reicht bis dorthin, wo Euphrat und Tigris sich zum erstenmale nähern, also bis in die Gegend von Bagdad. Südlich davon bis zum persischen Golf erstreckt sich Nieder-Mesopotamien. Letzteres ist eine völlig flache, jeglichen Höhenunterschiedes entbehrende Alluvialebene; Hochmesopotamien wird dagegen

von einem im Maximum 500 m hohen Hügelland erfüllt, das sich aus mesozoischen und tertiären Gebilden zusammensetzt. Auch jungeruptive Produkte, Basalte, nehmen am Aufbau desselben teil, so namentlich nördlich und südlich von Urfa, und südlich und östlich von Sindjar. Vielfach treten die Hügelzüge so hart an den Euphrat und Tigris heran, daß die Ströme unpassierbar werden. Das ganze Gebiet von Hochmesopotamien ist eine wüste Hochsteppe, nur verkümmerte Tamarisken, kleines Gestrüpp und Wüstenpflanzen gedeihen; Bäume fehlen ganz. Der Euphrat, welcher auf seinem Laufe durch das Hügelland am linken Ufer den Nahr Belikh und den Chabur aufnimmt, tritt erst oberhalb Hit in das völlig ebene Gebiet. Hier beginnen nun jene zahlreichen, aus dem Altertume stammenden Kanäle abzuzweigen, welche auch die Stätte des alten Babylon bespülen. Am linken Ufer des Stromes liegen weitausgedehnte Sümpfe, deren größter der See Bahr Nedjef ist. Nieder-Mesopotamien, zwischen Bagdad und der Vereinigung des Euphrat und Tigris, war im Altertum und Mittelalter ein hochkultivierter Landstrich. Seit dem Untergang des Kalifenreiches sind jedoch die Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen verfallen, und das Gebiet hat sich teils in Wüste, teils in Sumpf, teils in Steppe verwandelt. Nur längs der wenigen noch vorhandenen Kanäle finden sich schmale Kulturstreifen, welche oft Monate hindurch unter Wasser gesetzt sind.

Der Tigris betritt bei Mosul (250 m) die Ebene und verzweigt sich unterhalb dieser Stadt bis Bagdad (40 m) oftmals in zahlreiche Arme. Aus den Zagrosketten empfängt er den großen und kleinen Zab, sowie die Dijala. Bei Bagdad durchfließt er ein Gebiet von höchster Fruchtbarkeit; Weizen, Gerste, Durrah, Sesam und Datteln geben die reichsten

Erträgnisse. In Nieder-Mesopotamien sendet er mehrere Arme dem Euphrat zu und vereinigt sich schließlich mit diesem (31° N. Br.) Der vereinigte Fluß wird Schatt-el-Arab genannt und geht durch eine ebene und fruchtbare Niederung, allenthalben von Dörfern, Dattelhainen ꝛc. begleitet, dem persischen Meerbusen zu, den er 90 km unterhalb Basra erreicht. Etwa 70 km oberhalb der Mündung bei Mohamerah beginnt das Mündungsdelta, das während mehrerer Monate des Jahres unter Wasser steht. Von den vielen Mündungsarmen ist nur ein einziger schiffbar.

3. Kleinasien.

Kleinasien, das in seiner Oberflächengestaltung eine außerordentliche Mannigfaltigkeit aufweist, wird im Norden und im Süden von je einem Gebirgssystem umschlossen. Das nördliche wird das pontische Küstengebirge genannt und durchzieht die Landschaften Bithynien, Paphlagonien und Pontus; es fällt meist steil und unvermittelt in reich bewaldeten Abhängen zum Schwarzen Meere ab, nur an wenigen Stellen giebt es einer schmalen Küstenebene Raum. Gegen das innere Hochland ist dagegen der Abfall sanfter und allmähliger.

Mehrere Flüsse, welche das innere Hochland in großen Bogen durchziehen, durchbrechen das Küstengebirge, um sich in das Schwarze Meer zu ergießen, so der Sakaria, der Kisil Irmak, der Halys der Alten, Kleinasiens größter Strom, und der Jeschil Irmak. Die Grenze gegen das armenische Hochland bildet der Tschoroch, der bei Batum die Küste des Schwarzen Meeres erreicht.

Das südliche Grenz- und Scheidegebirge gegen Syrien

wird unter dem Namen Taurus zusammengefaßt. Unter verschiedenen Namen als Kanly-Dagh, Gjaur-Dagh streichen die östlichen Tauruskotten aus Armenien heraus gegen den Golf von Iskenderun. Die Gjaurkette sendet einen Ast nach Süden, den Alma-Dagh oder Amanus, der mit dem Djebel Ahmar oder Musa gegen das Meer abbricht. Eine Fortsetzung findet sich in den Gebirgen der Insel Cypern, die aus zwei bogenförmigen Gebirgshälften bestehen und im Troodos bis 1952 m ansteigen.

Der Gjaur-Dagh wird nach Norden durch das Thal des Djihan (Pyramus) abgeschlossen. Weiter nördlich gelangt man über zerklüftetes Gebirgsland zum Antitaurus, der von den beiden Quellenflüssen des Seihan, Göksu und Zamanti Tschai umschlossen wird und mit einigen Gipfeln über 3000 m Meereshöhe ansteigt. Westlich vom Zamanti Tschai beginnt sich der cilicische Taurus zu entwickeln, an den sich wieder in Pamphylien der lycische Taurus anschließt; letzterer reicht bis zu dem Rhodus gegenüber mündenden Flusse Dalaman. Der cilicische Taurus ist mauerartig und ungegliedert, während der lycische durch die Erosion der zahlreichen Küstenflüsse in einzelne Teile aufgelöst erscheint.

Der höchste Gipfel ist der Medelis (3500 m). Im Osten dieses Berges führen die berühmten cilicischen Pässe aus dem inneren Kleinasien in die Küstenebene von Adana.

Ueberschreiten wir die Gebirge des Taurussystems, so gelangen wir auf das innere Hochland, das in seinen südlichen Teilen abflußlos ist, in seinen nördlichen aber durch die genannten Zuflüsse des Schwarzen Meeres entwässert wird. Das abflußlose Gebiet ist teils Steppe, teils ausgesprochene Salzwüste. Zahlreiche Salzseen finden sich in dem ca. 800 bis 1000 m hohen Plateau eingebettet; so der Tuz Tschöllü,

der Kirili Göl, der Karalitis des Strabo, und der malerische See Ejerdir. Einsam inmitten des weiten Hochlandes erhebt sich der gewaltige Vulkan Erdjas, der Argäus der Alten, der mit seinen 3850 m der höchste Gipfel Kleinasiens ist und in neuerer Zeit seine Tätigkeit ganz eingestellt hat.

Westlich vom 30° östl. L. ändert sich der Charakter des Landes. Die weiten Plateaulandschaften verschwinden, das Land erscheint zersägt und in einzelne westöstlich streichende Bergketten aufgelöst, welche überaus fruchtbare Längsthäler, wie das des Menderez (Mäander) und des Gediz (Hermos), einschließen. Diese Thäler gestatten im Gegensatze zu denen der Nord- und Südküste eine bequeme Verbindung mit dem inneren Hochlande und waren schon im Altertume blühende Kulturstätten.

Der Westküste Kleinasiens liegen eine Unzahl Inseln vorgelagert, welche nichts anderes sind als die Bruchstücke einer ehemaligen Landesverbindung zwischen Kleinasien und der Balkanhalbinsel, welche erst durch den verhältnismäßig jungen Einbruch des Aegäischen Meeres zerstört wurde. Diese Inseln, deren südlichste Rhodus und nördlichste Tenedos sind, bestehen fast ausschließlich aus Kreideablagerungen.

4. Syrien und Palästina.

Ueberschreiten wir die Ketten des taurischen Gebirgssystems, so betreten wir das ungefaltete Gebiet der arabisch-syrischen Platte. Geologisch finden wir in Syrien eine große Einförmigkeit. Nirgends finden wir archäische oder paläozoische Gesteine; es fehlen ferner die unteren Glieder der mesozoischen Formation. Dafür tritt die Kreide in ungeheurer Entfaltung auf; sie bildet größtenteils das Jordanland, das libanotische Gebirge, sowie den Untergrund der syrischen Wüste.

Im nördlichen Syrien folgt dann noch älteres Tertiär, das sich von dem Parallel von Damaskus bis an den Südrand der taurischen Ketten ausdehnt. Einzelne Strecken am Laufe des Euphrat, sowie das Flußthal des Jordans werden von Alluvien eingenommen. Sehr bemerkenswert ist das Vorkommen jungvulkanischer Gesteine, Basalte, welche sich östlich vom Jordanthal, sowie auch im Libanon finden.

Das syrisch-arabische Tafelland ist, wie schon erwähnt, durch eine kolossale Grabenversenkung des Rothen Meers von Afrika getrennt worden. Diese Grabenversenkung setzt sich im Golf von Suez fort. Eine zweite Grabenversenkung ist die syrisch-palästinische, welche den Golf von Akaba bildet, dann sich nach Nordnordost über das Wadi Akaba in der Jordanspalte fortsetzt und schließlich in den zwischen Libanon und Antilibanon verlaufenden Graben von Cölesyrien oder Bekaa übergeht.

Ein Ausläufer des Taurischen Gebirges, der uns schon bekannte Djebel Ahmar oder Musa, wird durch das Thal des Orontes abgeschlossen. Südlich der Mündung des letzteren zieht längs der Küste der Djebel Ansarîje bis zu einer Einsenkung, über welche die Straße von Homs (490 m) nach Tarabolus verläuft. Südlich von Homs beginnt Cölesyrien, welches sich zwischen Libanon und Antilibanon nach Südwesten erstreckt, eine Grabenversenkung in Form eines langgestreckten Längenthales von sehr mäßiger Breite. Libanon wie Antilibanon sind stehen gebliebene Bruchstücke einer zerbrochenen Landmasse, also Horste, zu deren beiden Seiten das Land in Stufen abgesunken ist. Beide Horste bestehen vorwiegend aus horizontal gelagerten Schichten der oberen und mittleren Kreide. Der Libanon hat eine mittlere Paßhöhe von 1900 m und erreicht im Dahr el Kodîb 3067 m.

Während reichlicher Schnee viele Monate die Hochwarten des Landes bedeckt, sind die westlichen, dem Meere zugewandten Thäler von ihren fleißigen Bewohnern sorgsam bepflanzt, und wo am Gestade, an der Mündung der Flüsse eine reichlichere Bewässerung den Anbau begünstigt, gleicht die Landschaft durch die Ueppigkeit der Vegetation einem Garten. Der Antilibanon hat eine mittlere Paßhöhe von 1600 m und kulminiert im Massiv des Djebel esch-Scheich oder Großen Hermon mit 2759 m. Nach Osten steigt der Antilibanon terrassenförmig zur großen Wüste Syriens herab. Steil und prallig ist der Abfall der Horste zu dem dazwischen liegenden Cölesyrien oder Bekâ'a. Dieses ist größtenteils mit tiefem Kulturboden bedeckt, und wenn davon jetzt große Strecken unbenützt wüst liegen, so ist dies nur die Folge mangelnden Anbaus, da zahllose Ruinen einstmals blühender Ortschaften von dem Wohlstande Zeugnis geben, der in früheren Zeiten in diesen Gegenden heimisch war. Cölesyrien wird nach Norden durch den Orontes, nach Süden durch den Leontes und den in den Seen von Damaskus sich verlierenden Barada entwässert.

Südlich vom libanotischen Gebirge betreten wir Palästina. Auch dieses besteht aus zwei Horsten, zwischen welchen die tiefe Jordanspalte oder das El Ghor eingesunken ist. Der westliche Horst ist das Westjordanland, der östliche das Ostjordanland. Längs der Küste zieht der schmale Tieflandsstreifen Kanaan, ein Name, der vielfach auch auf das ganze Westjordanland ausgedehnt wurde. Diese schmale Küstenebene, welche südlich von Jaffa Sephela und nördlich davon Saron genannt wird, ist namentlich in letzterem Abschnitte ein ungemein fruchtbarer Alluvialboden, welcher im Altertum blühende Siedlungen trug. Jenseits der Meeres-

niederung steigt das Land terrassenförmig zu dem westjordanischen Plateau an, das eine mittlere Höhe von 800 m besitzt und auf dem sich Jerusalem in 790 m Meereshöhe erhebt. Nur wenige und vereinzelne Kuppen, wie der Tell Aßûr (1011 m), 25 km nördlich von Jerusalem, erheben sich um geringes über das mittlere Niveau des Tafellandes. Erst in Stufen, dann steil und prallig fällt das Westjordanland gegen Osten zur Grabenversenkung des Jordans ab.

Der südlichste Teil dieses Tafellandes ist Judäa, ein ödes, steiniges Gebiet mit einer kümmerlichen Vegetation strauchartiger, blaßgrüner Feigendisteln und nur im Frühlinge kurze Zeit durch blühende Gewächse einen freundlicheren Anblick bietend. Schluchtenartige Thäler durchfurchen das Land und fallen besonders steil zum Toten Meere ab (Kidronbach). Nördlich von Jerusalem beginnt die Gebirgslandschaft von Ephraim, welche auch ganz Samaria durchzieht und bis zur Ebene Esdraëlon oder Jesreel reicht. In ihr ist besonders der Djebel Karantal bekannt, der, auf einer Abstufung des Plateaus gegen das Jordanland gelegen, wohl nur 305 m Meereshöhe hat, aber ungemein steil zu der in 205 m unter dem Meeresspiegel liegenden Ebene von Jericho abfällt. Das Bergland von Ephraim ist fruchtbarer als Judäa und noch heute gut angebaut. Die von Südost nach Nordwest sich erstreckende Ebene Esdraëlon wird von dem Nahr el Mukatta (Kison) durchflossen und ist jetzt wohl stellenweise sumpfig, aber immer noch sehr fruchtbar. Nördlich von ihr erhebt sich das Gebirgsland von Galiläa, welches im Süden von kleinen Ebenen durchsetzt wird, im Norden sich unmittelbar an den Libanon anschließt. Die höchste Erhebung ist der Djebel Djermak unter 33.° nördl. Br. (1200 m). Andere bekanntere Gipfel sind

noch der Kleine Hermon (515 m) und der Tabor (561 m).

In Stufen hebt sich das Tafelland des Ostjordanlandes steil aus der Jordanspalte empor. Es ist ein ödes, steiniges und vegetationsloses Gebiet, das erst durch die Erosionsthätigkeit der Flüsse einige Reliefgestaltung gewonnen hat. Seine Höhe beträgt 800—1000 m. Oestlich davon erhebt sich der basaltische Djebel Hauran; er ist ein meridional verlaufender Bergzug, der mit erloschenen Kratern bedeckt ist und bis 1839 m ansteigt. Südlich desselben dehnt sich ein weites Steppengebiet, Hamad, aus, das allmählich in die syrische Wüste übergeht.

Der Jordan, welcher das El Ghor durchzieht, entspringt am großen Hermon und tritt nach südöstlichem Lauf in den Bahr el Hule oder Meromsee, der in nur 2 m Meereshöhe liegt. Aus diesem heraustretend, eilt er durch ein 18 km langes, sehr enges und steiles Thal in zahllosen Kaskaden dem fischreichen See von Genezareth oder Tiberiassee zu, der bereits 208 m unter dem Meeresspiegel liegt. Diesen verlassend, durchströmt er auf 110 km in zahllosen Windungen eine überaus fruchtbare, aber unter der türkischen Mißwirtschaft verwahrloste Ebene, empfängt zahlreiche Zuflüsse und mündet schließlich mit zwei seichten Armen in das Tote Meer. Dieses, in der Bibel Salzmeer und Meer der Wüste, von den Arabern Bahr Lut („Lots Meer“) geheißen, ist die tiefste Depression der Erde. Sein Spiegel liegt 394 m unter dem Meeresspiegel. Das Wasser des Sees ist hell und klar, aber so salzreich (ca. 22 %), daß weder Fische noch Schaltiere darin leben können.

Die Vegetation des syrischen Küstenstriches gehört der Mittelmeerflora an und ist charakterisiert durch eine Menge

immergrüner Sträucher und rasch verblühender Frühlingspflanzen. Oestlich vom Libanon und vom Jordanland beginnt die orientalische Steppenvegetation, durch große Mannigfaltigkeit der Arten, geringen Baumwuchs, dagegen viele Dornsträucher ausgezeichnet. Der Wald der syrischen Küstenländer wird vornehmlich von Platanus orientalis in den höheren und Quercus Ilex in den niederen Bergpartien, von Pinien, Cypressen, Ahornen rc. gebildet. Der berühmteste Baum Syriens, die Ceder, ist fast vollständig ausgerodet worden und findet sich beispielsweise im Libanon nur mehr in einem kleinen Haine des Quellbezirkes des Nahr-el-Kadischah. An den Küsten und in den tieferen Flachlandsgebieten kommen tropische Gewächse, Sykomore, Dattelpalme, Zuckerrohr rc. vor. Die hauptsächlichsten Getreidearten, welche, wie im Altertume, auch jetzt noch kultiviert werden, sind Weizen, Gerste, Hirse, Sorghum, auch Roggen und Mais. Weit verbreitet sind Oelbaum, Feigenbaum nnd Weinstock. Einen Haupterwerbszweig der Bevölkerung bildet die Viehzucht und zwar werden namentlich die genügsamen Schafe und Ziegen gehalten, welche neben Hühnern ausschließlich die Fleischnahrung liefern. Das Rind dient mehr als Zug- und Lasttier. Zu gleichem Zwecke werden in den an die Wüste grenzenden Gebieten Kameele, Esel und Maulesel gehalten. Von wilden Tieren finden sich in unserem Landstriche Hyänen, Schakale, Füchse, Stachelschweine, Wildschweine, Bären (im Libanon), Gazellen, u. d. Der Löwe, welcher im Altertume hier noch sehr häufig war, ist ausgestorben, ebenso treten Leoparden nur mehr sehr spärlich auf.

Südlich vom Toten Meer setzt sich das El Ghor als Wadi el Araba fort, indem sein Boden allmählich ansteigt, sich über das Meeresniveau erhebt und schließlich auf der

Wasserscheide gegen den Meerbusen von Akaba 204 m Meereshöhe erreicht. Jenseits dieser Wasserscheide führt uns ein Thal zu dem eben genannten Meerbusen. Westlich von Wadi el Araba liegt die Sinaihalbinsel, welche durch das Zusammentreffen der beiden Brüche entstanden ist, die das rote Meer und die syrische Grabenversenkung bildeten. Nur der südliche Theil der Halbinsel ist gebirgig, und zwar wird er von dem mächtigen und wilden Gebirgsstock des Sinai (mit Spitzen bis über 2600 m), einem Granitgebirge von erschreckender Oede, erfüllt. Die nördliche Hälfte der Sinaihalbinsel nimmt die Wüste El Tih ein, durch welche die große Karawanenstraße von Egypten über Akaba nach Mekka führt.

Oestlich vom Ostjordanland und Antilibanon breitet sich die syrische Wüste aus bis an den Euphrat, ja stellenweise überschreitet sie sogar denselben. Ihr Boden ist sandig, teilweise steinig und jedes vegetabilischen und tierischen Lebens bar. „Die Karawanenstraßen umgehen sie, und sie hat von jeher alle Versuche nördlicher Völker zur Züchtigung und Unterwerfung der arabischen Stämme vereitelt; auch die römischen Heere mußten in ihr Halt machen, während es den Wüstenbewohnern ein leichtes war, sich nordwärts und über Mesopotamien auszubreiten. Erst nördlich der Linie von Damaskus nach Bagdad wird sie zum wichtigen Passagelande zwischen den Ländern am Mittelmeer und Mesopotamien, indem die Wege durch die wenigen und um so wichtigeren Oasen vorgezeichnet sind.“

5. Arabien.

Während wir in Syrien nirgends auf archäische und ältere Eruptivgesteine gestoßen sind, treten diese in Arabien

auf weite Strecken zu Tage, so namentlich auf dem ganzen Raume zwischen Mekka und Hail. Granit und Gneiß scheinen die Grundlage der ganzen Halbinsel zu bilden, denn an vielen Küstenpunkten des Südens und Ostens hat man diese Gesteine anstehend gefunden. Nordarabien ist, wie die syrische Wüste, mit vollständig horizontal gelagerten Kreidesedimenten bedeckt. Tertiär endlich findet sich in mächtiger Entfaltung an der Südküste und in Oman.

Die arabische Halbinsel ist ein dürres wasserarmes Hochland, das im Westen und Süden — bei teilweiser Erhebung der Randgebirge bis zu 2500 m — in Terrassen zu heißen Küstenrändern abfällt, im Osten gleichfalls durch wallartige Bergketten von der Gestadezone abgetrennt ist, im Norden aber allmählig zum Euphrat sich abdacht. Das nördliche und südliche Drittel ist ödes Wüstenland, das mittlere — Nedschd d. i. „Hochland“ genannt — von Bergmassen und einzelnen Kettenzügen erfüllt, welche fruchtbare und liebliche Thäler einschließen. Einen wohlthuenden Gegensatz zu dem öden Inneren bilden stellenweise die Küstenländer Arabiens. Die am nordwestlichen Abschnitt des persischen Golfes gelegene Landschaft El Hasa ist ein Tiefland, das fruchtbar genannt werden kann. In Oman erhebt sich der bis 3018 m Höhe aufsteigende Djebel Akhdar, die höchste Erhebung Arabiens. Die Südküste Arabiens ist anfangs flach, sandig und gewinnt erst im westlichen Drittel ein lebhafteres Relief. Es beginnt hier das Bergland, welches die Landschaften Jemen und Hadramaut umfaßt, Landschaften, welche im Altertume durch ihre Palmen, Gärten und ihre Weihrauch spendenden Pflanzen berühmt waren und den Namen Arabia felix führten. Nördlich von Jemen beginnt der trockene und heiße Küstenstrich Tihâma der Landschaft Asîr. Von Mekka ab treten die kahlen Berge

hart an die Küsten heran und steigen bis zu Höhen von 2800 m an.

6. Das Nilland.

Westlich vom Roten Meere betreten wir das Gebiet der eigentlichen afrikanischen Wüstentafel, in welche sich der Nil sein Bett eingegraben hat. Wie in Syrien und Palästina können wir auch hier ein West- und Ostland unterscheiden, welche durch eine Thalfurche getrennt sind; doch verdankt die letztere ihre Entstehung einzig und allein der Erosion und nicht einem Einbruch. Das Ost-Nilland steigt von der Thalfurche des Nil rasch zu einer öden und wüsten Hochebene an, die sich 200 km östlich erstreckt und in steilen Abfällen zum Rothen Meere absinkt. Auf dieser Hochfläche erheben sich mehrere dem Meere parallel laufenden Bergzüge, welche nach Süden in das abessinische Hochland übergehen und im Djebel Um-Delpha 2180 m Meereshöhe erreichen. Fast das ganze östliche Nilland setzt sich aus krystallinischen Gesteinen zusammen, nur im Norden und Westen werden sie von den Sedimentärschichten verdrängt.

Gleichen Wüstencharakter trägt auch das westliche Nilland. Dieses bildet 100—170 m hohe Thalwandungen, steigt dann zu einem Hochplateau von 400—500 m an, zieht als solches ca. 200 km nach Westen und fällt schließlich zu der meridional verlaufenden Oasenreihe ab, welche mit der kleinen Oase Bahrieh (112 m Meereshöhe) beginnt und durch die Oasen Farafrah (76 m), Dachel (58 m) und Chargeh (68 m) nach Süden fortgesetzt wird.

Der dem Viktoria-See entströmende Nil betritt die Kreidetafel bei Chartum und durchbricht sie wie auch die stellenweise von Osten vorgreifenden kristallinischen Massen in einer Reihe

von Katarakten, deren erster eben bei Chartum und deren letzter bei Assuan sich befindet. Man zählt ihrer sechs; ein jeder von ihnen besteht aus einer Reihe aufeinanderfolgender Stromschnellen und Strudeln, welche zeigen, daß der Nil schon lange an dem Werke der Durchsägung arbeitet. Die Länge der einzelnen Katarakte schwankt zwischen 10—60 km. Auf dieser Strecke unfertiger Thalbildung nimmt der Nil zwei bedeutende Zuflüsse aus dem abessinischen Hochlande auf, und zwar bei Chartum (385 m) den blauen Nil und oberhalb Berber (350 m) die Atbara.

Die Breite des Thales nimmt gegen Norden rasch zu. Zwischen Abu Hamed und Edfu schwankt dieselbe zwischen 500—1000 m, nördlich von Edfu verbreitert sich das Thal plötzlich auf 3000 m und behält bis Kairo eine wechselnde Breite von 4—28 km. Die Strombreite wechselt von Esneh ab bis Kairo zwischen 500—2200 m; oberhalb Esneh hat der Nil nur eine durchschnittliche Breite von 200 m, wird aber stellenweise auch auf 80—100 m eingeengt.

Schon von Edfu ab führt der Strom nur mehr eine verhältnismäßig geringe Wassermenge, da ein dichtes Netz von Kanälen zur Bewässerung der Felder in der Thalsohle, welche hauptsächlich auf der westlichen (lybischen) Seite des Stromes liegen, diesem große Wassermengen entziehen. Das Kulturterrain auf der Strecke von Farschut bis zum Nildelta liegt zwischen dem Strom und einem längs des Abfalles des lybischen Wüstenplateaus geführten Kanal, von welchem der nördliche Abschnitt, Bahr-Jussuf- oder Josefkanal, ein Rest altegyptischer Wasserbauten ist und Egyptens Rosengarten, das Fajum bewässert, dessen Ueberfluß an Wasser der Birket el Kerun aufnimmt. Der Spiegel des Sees, einst

10 m über jenem des Mittelmeers, liegt heute 40,9 m unter demselben.

Nördlich von Kairo betritt man den letzten Abschnitt des Nillaufes, sein Deltaland. Der Fluß teilt sich unterhalb Schubra in zwei mächtige Arme: in einen westlichen, der bei Rosette, und in einen östlichen, der bei Damiette mündet. Ein großes Netz von Verbindungs- und Seitenarmen, sowie künstlichen Kanälen verbindet diese beiden Mündungsarme und bewässert auch darüber hinaus nach Osten und Westen das Kulturland des Deltas, das im Norden durch eine Reihe von Strandseen und Lagunen (Mariutsee, Edkusee, Burlussee und Mensalehsee) eingesäumt wird. Diese Seen sind die letzten Reste einer früheren Meeresbucht, die der Nil allmählich mit seinen Sinkstoffen ausgefüllt hat, doch beträgt die Mächtigkeit des Nildeltas höchstens 15 m. Ein Arm des Nil muß in früheren Zeiten in das Meer am jetzigen Kanale von Suez gemündet haben, denn die Mitte des Isthmus von Suez wird von Nilsedimenten gebildet. Zur Schwellzeit des Flusses wird das Delta und die Sohle des ganzen Nilthales überschwemmt, jedoch nicht in dem Maße, daß das ganze Land einem See gliche, wie vielfach behauptet wird. Die Wassermenge wird vielmehr durch ca. 14.000 km lange Kanäle gleichmäßig verteilt. Die bekannten regelmäßigen Schwankungen im Wasserstande des Nil sind auf die im abessinischen Hochlande sowie in den Tropen des inneren Afrika niedergehenden periodischen Regengüsse zurückzuführen; sie bedingen ein Steigen des Wasserstandes im ganzen Stromlauf, welches im Juli beginnt und Ende September seinen Höhepunkt erreicht. Um diese Zeit steht der Fluß 6—7 m über seinem tiefsten Niveau; er behält diesen Stand 2—3 Wochen bei. In der zweiten Hälfte des Oktober fängt er zu sinken an

und sinkt ununterbrochen bis in die zweite Hälfte des Mai. Durch die Sedimente, welche er bei der Ueberflutung absetzt, wird das Land außerordentlich befruchtet, zugleich aber auch der Boden erhöht und das Thal flacher.

Während das östliche und westliche Nilland öde, fast vegetationslose Wüsten enthält, ist der fette Marschboden des Nilthales von einer geradezu erstaunlichen Fruchtbarkeit. Von Cerealien werden vornehmlich Weizen, dann Reis, Mais nnd mehrere Hirsearten gebaut. Allgemein finden sich Zuckerrohr- und Baumwollpflanzungen. Wälder fehlen dem Lande völlig, daher der Mangel an Bau- und Brennholz. Der wichtigste Fruchtbaum ist die Dattelpalme (Phoenix dactilifera), die in vielen Gegenden die Hauptnahrung der armen Bewohner liefert. Bemerkenswert ist, daß zwei im Altertume berühmte Gewächse Aegyptens, die Lotus- und Papyrusstaude, fast ganz verschwunden sind und sich nur hie und da im Delta noch finden. Von den Haustieren sind das Schaf, die Ziege, das Schwein und der Hund von Alters her im Lande einheimisch gewesen, während der Esel, das Rind, das Pferd und schließlich das einhöckerige Kamel erst im Laufe der Zeit eingeführt worden sind.

Der Nil ist sehr reich an Fischen und an Amphibien; unter den letzteren ist besonders das Krokodil zu nennen, das jetzt nur noch in den südlicheren Strichen vorkommt. Von Vögeln treffen wir hier die Zugvögel der nord- und mitteleuropäischen Länder und die Vögel der tropischen Zone. Größere reißende Tiere werden immer seltener und ziehen sich mehr nach Süden zurück; wir erwähnen Leoparden, Hyänen, Füchse, Schakale, wilde Schweine, Antilopen.

Klima Vorderasiens.

Die geschilderten Gebiete gehören mit Ausnahme des südlich vom Wendekreis des Krebses gelegenen Arabiens der subtropischen Zone an, und zwar der auch Südeuropa und Nordafrika umfassenden Mittelmeerprovinz, welche durch das Vorwiegen der Winterregen charakterisiert ist. Diese fehlen selbst den wüsten Gebieten des inneren Persiens, Nordarabiens, und Syriens nicht und ermöglichen eine, wenn auch kümmerliche, Vegetation. Je weiter wir nach Süden gehen, desto schärfer wird der Gegensatz zwischen dem niederschlagsreichen Winter und dem regenarmen Sommer, während sich an den Küsten und im Norden diese Gegensätze merklich mildern und ein großer Prozentsatz der Regenmenge auch auf die Frühjahrs- und Herbstmonate entfällt.

Die Regenmenge nimmt im allgemeinen von Nord nach Süd ab. Sie beträgt an den Ufern des Schwarzen Meeres 130—160 cm, in Beirut nur 92 cm und ist in den Wüstengebieten verschwindend gering.

Ort	N. Br.	Oestl. L. v. G.	Seehöhe in m	Jan.	April	Juli	Oktob.	Jahr.
Smyrna . .	38°26′	27°10′	—	8·2	14·6	26·7	18·7	16·9
Trapezunt . .	41 1	39 45	23	6.8	12.2	24.3	18·5	15·5
Erivan . .	40 10	44 30	960	— 10·9	13·8	26·7	12·7	11·4
Beirut . . .	33 54	35 26	34	12·9	18·7	27·8	24·2	20·6
Jerusalem . .	31 47	35 13	790	8·5	14·5	24·5	20·8	17·2
Maskat . . .	23 23	58 32	—	20·0	29·5	34·1	26·7	27·4
Bagdad . .	31 23	44 26	—	9·7	23·1	34·9	24·8	23·3
Mosul . . .	36 22	43 14	—	7·0	15·4	34·2	22·4	20·1
Alexandria . .	31 12	29 54	—	14·9	19·2	26·4	23·9	20·8
iro . . .	29 59	31 18	29	12·1	21·0	29·0	22·8	21·3

Wie diese Tabelle zeigt, nimmt die Temperatur in dem Maße zu, in welchem wir von Norden nach Süden vorschreiten, und wachsen die Temperaturextreme in dem Maße, als wir von den westlichen Küstengestaden gegen das kontinentale Innere wandern. Natürlich bringt die Reliefgestaltung wesentliche Abweichungen hervor.

Das südliche Aegypten gehört seiner mittleren Temperatur nach zu den heißesten Ländern der Erde, die außerhalb der Tropen liegen, während das Delta infolge der kühlenden Einwirkung der Seewinde das südeuropäische Küstenklima teilt. Infolge seiner warmen, trockenen und chemisch reinen Luft gilt Aegypten als klimatischer Kurort für Lungenkranke.

Südarabien hat bereis tropisches Klima. Der unbewölkte Himmel verbreitet brennende Glut. Dagegen sind die Nächte mit ihrem kühlenden Niederschlag auffallend kalt und verwandeln nicht selten auf der Hochebene die Tautropfen in Reif. Acht Monate hindurch ist alles verbrannt unter einer Glut, die mitunter selbst im Schatten auf über 40° C. steigt. Nur zur Regenzeit wird der Boden zur grünen Flur; aber diese Lebensperiode ist keineswegs überall eine regelmäßige und sicher eintretende, selbst im glücklichen Jemen bleibt sie oft mehrere Jahre nacheinander aus.

§ 5. Die Völker des Morgenlandes.

Die Völker Vorderasiens gehören zwei großen Sprachfamilien an, deren getrenntes Dasein bis in die frühesten Zeiten zurückverfolgt werden kann: 1) Die sumero-alarodische Sprachfamilie, deren älteste Vertreter das Sumerische, die Sprache der Begründer der babylonischen Kultur, und das Elamitische sind, zerfällt in mehrere größere Abteilungen, die nur eine entferntere Verwandtschaft mit einander verbindet. Hier-

her gehören: Das Sumerische selbst (alt- und neusumerisch), welches uns in einer Reihe von Zauberformeln, Bußpsalmen und Götterhymnen, wie in zahlreichen Königsinschriften erhalten ist, aber als gesprochene Sprache wahrscheinlich schon sehr bald ausgestorben war; die indogermanischen Sprachen, von denen für das orientalische Altertum das Medische und Altpersische zu erwähnen sind, und endlich das Alarodische, das sind die vorindogermanischen Sprachen Kleinasiens, Nordsyriens, Armeniens und Elams, zu denen wahrscheinlich auch das bisher fast nur aus Eigennamen bekannte Hethitische zu rechnen sein wird; als heutiger Vertreter des Alarodischen ist das Georgische (an den Südabhängen des Kaukasus) anzusehen. Die ebenfalls hierher gehörende ural-altaische Sprachfamilie (finnisch, ungarisch, die Turksprachen nebst dem Mongolischen) ist uns leider nicht aus vorchristlicher Zeit bekannt.

2) Ganz andersartig sind dem Formenbau, der Syntax und dem Wortschatz nach die semitischen Sprachen, die in zwei größere Gruppen zerfallen, die ostsemitische (babylonisch-assyrisch, von dem sich schon in vorhistorischer Zeit das ägyptisch-berberische abzweigte) und die westsemitische; zu letzterer gehören das Kanaanäische (phönizisch, hebräisch, moabitisch, die Sprache von Sam'al), das Arabische (vor allem die Sprache der vorchristlichen minäischen und sabäischen Inschriften) und das Aramäische, von denen wiederum die beiden letzteren in näherer Verwandtschaft zu einander stehen.

3) Wenn sich auch ursprünglich wohl Volk und Sprache überall deckten, so hat dies Verhältnis im Lauf der Jahrtausende durch Wanderungen und Sprachübertragungen (bezw. auch Sprachmischungen) mannigfache Veränderungen erfahren.

So sind z. B. die Assyrier, wie man aus den bildlichen Darstellungen ersieht, reinere Semiten geblieben, als die Babylonier, welche dem Blute nach nur als semitisierte Sumerier zu betrachten sind; oder mit anderen Worten: die von Norden nachrückenden Semiten haben sich mit den schon längst im Lande befindlichen Sumeriern vermischt und den letzteren allmählich sogar ihre Sprache aufgedrängt, bis später die Kassiten, ein elamitischer Stamm, für längere Zeit in Babylonien die Herrschaft an sich rissen, aber ihrerseits wiederum in den Semiten aufgingen und deren Religion und Sprache annahmen. Aehnlich war es mit dem Altägyptischen und den hamitisch-kuschitischen Sprachen Nordostafrikas: das Altägyptische war von Haus aus ein ziemlich abgeschliffener semitisch-babylonischer Volksdialekt mit zahlreichen sumerischen Lehnwörtern, während die kuschitischen Sprachen (Bedscha, Somali, Galla 2c.) höchst wahrscheinlich Mischsprachen aus semitisch (Ableger vom altägyptischen?) und elamitisch darstellen.

Die biblische Völkertafel (1. Mose 10) spiegelt diese Verhältnisse nur ziemlich unklar wieder. Man darf auch in ihr nicht in erster Linie eine streng ethnologische oder linguistische Anordnung suchen, sondern weit mehr eine bloß geographische. Höchstens könnte man annehmen, daß sie diejenigen Semiten, welche mehr oder weniger sich mit nichtsemitischen Völkern (wie die Aegypter mit den Sumeriern, die afrikanischen und arabischen Kuschiten mit den Elamiten, die vorhebräischen Kanaanäer mit nordsyrischen Alarodiern) vermischt hatten, unter einen besonderen Bruder Sems, den Ham, einbegriffen hätte; merkwürdiger Weise rechnet sie andrerseits Elam zu den Semiten, was nur dadurch zu erklären ist, daß in späterer Zeit der westlichste, Babylonien am meisten benachbarte Teil Elams schon ziemlich semitisiert gewesen sein wird.

§ 6. Die Zeitordnung.

Seit uralten Zeiten war sowohl den Babyloniern als den Aegyptern das feste Sonnenjahr von zwölf 30tägigen Monaten (mit einer in Babylonien nach Ablauf mehrerer Jahre erfolgenden Einschaltung eines 13. Monats, in Aegypten mit einer jährlichen von 5 Tagen) bekannt. Die Babylonier begannen ihr Jahr mit der Frühjahrstagundnachtgleiche (21. März), die Aegypter mit der Sommersonnenwende, und zwar mit dem Tag, wo der Sirius (die Sothis) heliakisch aufging; da aber das ägyptische Jahr von 360 + 5 Tagen um 6 Stunden zu kurz war, so wurde daneben die Bahn des Sothissternes als das richtige astronomische Jahr zur Ausgleichung verwendet (1461 bürgerliche Jahre = 1460 Sothisjahre, die sog. Sothisperiode).

Durch babylonische, assyrische, ägyptische und hebräische Königslisten, durch den astronomisch geordneten ptolemäischen Kanon (von Nabonassar, 747 v. Chr., bis zu den Ptolemäern), wie durch eine Reihe von wichtigen synchronistischen Angaben der Denkmäler und der Bibel ist die Chronologie des ersten vorchristlichen Jahrtausends jetzt fast bis in alle Einzelheiten sicher gestellt. Nicht so gut verhält er sich mit dem zweiten Jahrtausend, zumal was die Ansetzung der Pharaonen anlangt; doch scheinen jetzt auch hier einige feste Punkte gewonnen zu sein. Für das 3. Jahrtausend sind dagegen bis jetzt nur ganz ungefähr die verschiedenen Dynastien zu berechnen, so daß ein „c. 2500“ in Wirklichkeit fast ebenso gut 2800 als schließlich auch 2300 bedeuten kann.

Bestimmtere Angaben, wie die, daß der König Naram-Sin von Agadi 3200 vor Nabonid (d. i. also c. 3750 v. Chr.) und der elamitische König Kudur-nanchundi 1635 vor

Assurbanipal (das ist c. 2270 v. Chr.) stehen für diese Zeit nur vereinzelt da. Aber, daß die Anfänge der babylonisch-ägyptischen Civilisation, und nicht einmal die ersten Anfänge, in eine noch weit frühere, für uns kaum mehr in Zahlen zu berechnende Periode zurückweisen, steht durch den Nachweis des babylonischen Ursprungs der ägyptischen Kultur außer Zweifel; geraume Zeit vor 4000 v. Chr., vielleicht sogar mehr als 1000 Jahre vorher, werden die ersten babylonischen Ansiedler an die Ufer des Nils gekommen sein, und mehrere weitere Jahrtausende zurück fällt dann natürlich der Anfang der noch vorsemitischen, rein sumerischen Kultur Altbabyloniens.

Kapitel I.

Babylonien bis etwa 1900 v. Chr.

§ 7. Das Land.

Da der persische Meerbusen sich im Altertum weiter landeinwärts erstreckte, so flossen auch die zwei großen Ströme, deren Unterlauf das alte Babylonien einschließt, noch gesondert ins Meer, etwa unter 31° nördl. B. Die älteste und heiligste Ansiedelung, zugleich die südlichste von allen, ist Nun-ki oder (mit seinem andern Namen) Urudugga (daraus die spätere Form Eridu), die Heimat der ältesten babylonischen Götterdynastie. Andere, ebenfalls sehr alte, südbabylonische Städte sind Sirgulla (heute Zerghul), Girsu, Uru-azagga, Uruk (Erech, jetzt Warka), Ur und das vielleicht etwas jüngere Larsa (bibl. Ellasar); von mittelbabylonischen begegnen in älterer Zeit Nibur (heut Niffer) und Nisin (Jisin, Isin), von nordbabylonischen endlich Agadi (Akkad)

mit dem gegenüberliegenden Sippar, Kisch, Kutha, Barsip (Borsippa) und Gisch-galla (auch Tintir und Ka-dingirra genannt), das spätere Babel. Letzteres hatte aber in dieser frühen Periode noch keine politische, dafür aber, wie es scheint, desto mehr religiöse Bedeutung, wie schon die verschiedenen Namen (Gischgalla „Wohnsitz" oder „Stadt" schlechthin, Tintirra „Lebenssitz", Ka-dingirra oder semitisch Bab-ili „Pforte Gottes") nahe legen.

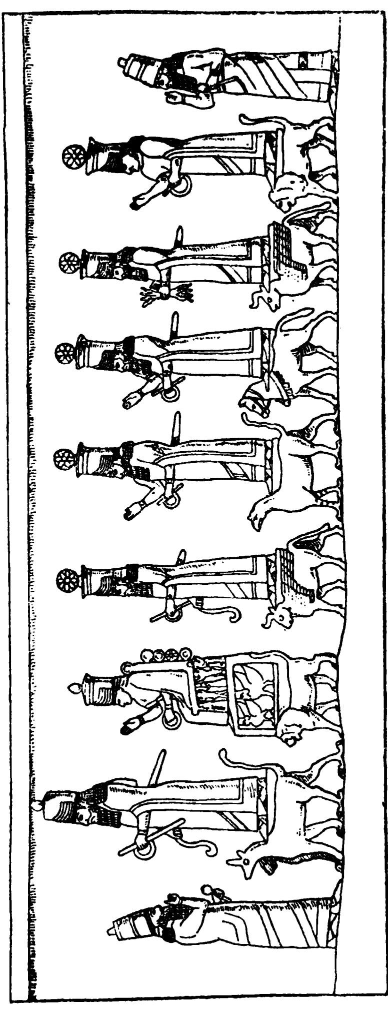
Schon in ältester Zeit finden wir die Sumerier auf den Süden beschränkt, während ihnen im Norden bereits die Semiten, die jedoch die sumerische Kultur (vor allem die Keilschrift) angenommen und weitergebildet hatten, nachgerückt waren. Von außerbabylonischen Gebieten treten in dieser Periode schon bald, etwa um 3000 v. Chr., Syrien, Palästina und Elam, ersteres unter dem Namen Martu (aus Amartu, also etwa „Amoritergebiet"), noch früher (c. 3750) ein Teil Arabiens, Magan (Mâwân der arabischen Inschriften?), in den Gesichtskreis. — Auch Ninive, aber noch nicht als Hauptstadt des damals noch nicht existierenden assyrischen Reiches, scheint schon unter dem Namen Ghanna-ki („Ort der Göttin Ghanna, d. i. der späteren Istar von Ninive) vorzukommen, wozu man Chanok, Hanoch, 1. Mos. 4, 17 vergleiche.

§ 8. Die Götter des Landes.

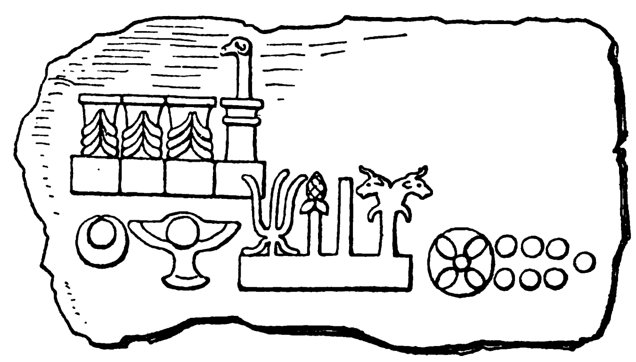
Den Götternamen nach zu schließen, wäre die gesamte babylonische Mythologie rein sumerischen Ursprungs, da dieselben fast durchweg sumerisches Gepräge aufweisen. Doch ist zu berücksichtigen, daß die Semiten, nachdem sie einmal die Grundlagen der Kultur und vor allem die Schrift von den Sumeriern angenommen, deren Sprache bis in die späteste Zeit herab als heilig ansahen und also auch solche mytho-

logische Gestalten, die sie selbst neu geschaffen oder bereits schon mitgebracht hatten, mit Vorliebe mit sumerischen Namen benannten.

Schon in den ältesten Texten tritt zwischen den *Himmelsocean* und den *Gott der Erde* und der irdischen Gewässer der *Luftgott* mitten inne, welche drei zusammen bis in die späteren Zeiten die stehende große Götterdreiheit *Anu*, *Bel* (sumerisch In-lilla) und *Ea* bilden. Als Gemahlinnen werden sowohl dem Luftgott (Bel) als auch dem Erdgott (Ea) zwei verschiedene weibliche Personifikationen des Himmelsoceans beigegeben: die Nin-lilla (Belit, Ba'u) dem Bel und die Dam-gal-Nunna, d. i. „große Gemahlin des



Die assyrischen Planetengötter.
Relief von Molthai aus der Zeit Sinacheribs.



Die Embleme der zwölf großen Götter (assyrisch).

Nun oder Himmelsoceans", später auch Damkinna, Dauke genannt, dem Ea. Der Sohn des Ea ist Merodach, die Morgensonne, der demnach zugleich als Enkel des Luftgottes und Urenkel des Himmelsoceans gedacht war. Dieser Merodach war aber zugleich auch die Frühjahrssonne und hatte als solche einen feindlichen Bruder, den Nergal oder die Herbstsonne; der Todestag des einen wurde unter großem Wehklagen am 21. Juni, der des andern am 21. Dezember begangen, wobei noch zu beachten, daß ein Beiname des Gottes der Frühjahrssonne Tammuz (babyl. Dumuzi „treuer Sohn", phön. Adôn, griech. Adonis „Herr") gewesen ist, worauf Ezechiel 8, 14 angespielt wird. Diese beiden, Merodach und Nirgal, denen in der ägyptischen Mythologie Osiris und Set entsprechen, hatten nun auch wieder jeder seine Gemahlin, Merodach die Istar (zu den Phöniziern als Astoret und weiter zu den Griechen als Aphrotet, Aphrodite gewandert) und Nirgal die Ghanna (auch Ghalla, Gulla gesprochen, und später mit einem anderen Namen, nämlich Laz, benannt),

wie bei den Aegyptern Osiris die Isis und Set die Nephthys. So war ein festgefügtes genealogisches System von neun Gottheiten gewonnen, zu dem gelegentlich noch ein Sohn des Merodach, der Gott Nabû (Nebo) hinzutrat (bei den Aegyptern Horus als Sohn des Osiris und der Isis).

Merodach, Nergal, Istar, der letztgenannte Nebo und ferner noch ein wahrscheinlich ursprünglich von Nergal unterschiedener Sonnengott, Nindar, bildeten mit Sonne und Mond die sieben Planeten, und zwar in der ältesten, nach dem Abstand dieser Gestirne von der Erde angeordneten Reihe: Mond, Nebo-Merkur, Istar-Venus, Sonne, Merodach-Jupiter, Nindar-Mars, Nergal-Saturn. Auf eine andere, ebenfalls schon im Altertum nachweisbare Planetenreihe Sonne, Mond, Mars, Merkur, Jupiter, Venus, Saturn geht unsere Wochentagsordnung zurück: Sonntag, Mond-tag, Dienstag (Mardi, Tag des Mars), Mittwoch (Mercole-di, Mercredi, Tag des Merkur, englisch Wednesday d. i. Wodanstag), Donarstag (Jove-di, Jeu-di, d. i. Tag des Jupiters), Freia-tag (Vener-di, Vendre-di, Tag der Venus), Samstag (engl. Satur-day, d, i. Saturnstag).

Wie somit der Ursprung des Kalenders, so führen auch die Anfänge der Sternkunde und die Maß- und Gewichtsordnung auf Babylonien zurück. Der Tierkreis (Zodiakus) kommt in bildlichen Darstellungen schon c. 1200 v. Chr. vor, geht aber, wie die Vorausstellung der Plejaden statt des Widders beweist, in weit ältere Zeit, etwa c. 3000, zurück: Stier, Zwillinge, Löwe, Jungfrau (die Göttin Istar), Skorpion, Adler und andere Sternbildernamen entstammen altbabylonischen Vorstellungen. Die gesamte Maßordnung wird von der Sechzigteilung beherrscht, welche ebenfalls astronomischen Ursprungs ist: die Gewichtsmine hat 60 Scheffel oder Pfund,

die Doppelstunde 60 Minuten, die Doppelelle 60 Fingerbreiten, der Kreis sechsmal sechzig Grade. Der stehende Ausdruck Sosse für sechzig, wovon vielleicht sogar unser Wort Schock stammt, bedeutet von Haus aus nur ein „Sechstel" (sudsu, sussu), nämlich der großen astronomischen Hauptzahl 360.

Die ältesten und wichtigsten Göttersagen sind in den zwei großen altbabylonischen, in semitischer, babyl.-assyrischer Sprache abgefaßten Epen niedergelegt: dem Weltschöpfungsepos und den zwölf Gesängen des großen Nationalhelden Gischdubar oder Gibilgamis (Gilgamos), der auf semitisch Namraßit oder Nârudu (aus Namrudu d. i. der biblische Nimrod) heißt. Merodach (Marudul Marduk), die Frühsonne, zugleich als Weltschöpfer gedacht, kämpft mit der großen Meeresschlange Tihâmat, die auch Abûbu (Sturmflut) genannt wird, besiegt dieselbe und bildet aus ihren beiden Hälften Himmel und Erde, ihr Bild aber wird als Milchstraße an dem Himmel versetzt, ebenso ihre elf Helfer als die himmlischen Tierkreisbilder, denen der Sieger Merodach (mit seinem Symbol, dem Stier) als zwölftes vorantritt. Ein ähnlicher Kampf fand zwischen Merodach als Frühjahrssonne und seinem feindlichen Bruder Nergal, der Herbstsonne, statt. Nach Besiegung der Tihâmat schafft Merodach außer den Gestirnen die Pflanzenwelt, die Tiere und zuletzt den Menschen. Beinahe den gleichen Vorstellungen, nur in reinerer Form, begegnen wir bei den Hebräern (1. Mose Kap. 1), die ja ihrer eigenen Ueberlieferung nach von Ur in Chaldäa gekommen sind.

Das Nimrod-Epos behandelt die verschiedenen Kämpfe und Abenteuer des Gischdubar, in welchem ein sagenhafter König von Erech und der alte Feuerdämon Gibil (als Planeten-Gottheit Nebo oder Nusku) in eine einzige Gestalt

zusammengeflossen sind. Er befindet sich zunächst im Kampf mit dem Löwen des Felddämons Ea-bânî, dann mit dem Elamiterkönig Chumba-bak; weiterhin besiegt er im Verein mit Ea-bani den himmlischen Stier, welchen die von Gischdubar verschmähte Liebesgöttin Istar aus Rache nach Erech gesandt hatte. Um den Helden zu strafen, läßt die Göttin seinen Freund Ea-bani an einem Skorpionstich sterben, ihn selbst aber schlägt sie mit Aussatz. Daraufhin macht sich nun Gischdubar durch Arabien nach den Gewässern des Todes und der Insel der Seligen (Sokotra im indischen Ocean) auf, um seinen Urahn Noah (babyl. Nuch-napisti d. i. Ruhe der Seele) aufzusuchen und dort Heilung zu erlangen. Dieser erzählt ihm die Geschichte seiner wunderbaren Rettung aus der großen Flut (Sintflut), die so auffallende Berührungen mit dem biblischen Flutbericht aufweist. Dann findet Gischdubar im Lebensquell die gewünschte Reinigung von seinem Aussatz. Mit einer Schilderung der Heimfahrt des Helden und der Totenfeier um den in die babylonische Walhalla aufgenommenen Ea-bani schließt das ganze Gedicht, dessen Inhalt den griechischen Mythen und Sagen von Herakles, Melikertes (Melkart der Phönizier) und Glaukos zu Grunde liegt und für die Art und Weise, in welcher derartige Stoffe von Babylonien über Phönizien nach Griechenland wanderten, bezeichnend ist.

§ 9. Die ältesten Herrscher von Süd- und Nord-Babylonien.

Schon in der ältesten Zeit, aus der wir Inschriften besitzen, finden wir in Nordbabylonien, in dem auch Gen. 10, 10 genannten Akkad (Agadi), semitische Stadtkönige und daneben in verschiedenen südbabylonischen Orten (Sirgulla, Ur, Nisin, Larsa) sumerische Fürsten, die sich zeitweilig auch die Hege-

monie über den Norden zu sichern wußten und sich Könige von Ki-Ingi (Imgi, d. i. Land der heiligen Sprache, urspr. Ki Imi-ku) und Burra, d. i. von Sumir und Akkad nannten. Die berühmtesten der nordbabylonischen Könige sind Sargon und sein Sohn Naram-Sin, welchen letzteren die spätere babylonische Ueberlieferung 3750 v. Chr. ansetzt. Im Süden folgen auf die Könige und Priesterfürsten, Patesi, von Sirgulla, unter denen uns Gudêa die meisten Inschriften hinterlassen, noch rein sumerische Könige von Ur, Ur-Ba'u, den man auch Ur-Gurra gelesen, und sein Sohn Dungi, dann semitische Könige von Nisin, dann wieder solche von Ur und endlich Könige von Larsa (bibl. Elassar).

Gleichzeitig mit den letzten (etwa um 2100 v. Chr.) kommt in Nordbabylonien eine Dynastie empor, welche zum erstenmale die Stadt Babel zum politischen Mittelpunkt erwählt, und deren bedeutendster Vertreter Chammu-rapaltu ist. Von hier ab besitzen wir, da von nun an stets Babel die Hauptstadt blieb, ziemlich vollständige babylonische Königslisten, die uns auch eine annähernd feste Zeitordnung ermöglichen. Freilich erhebt sich gleich zu Anfang derselben die schwierige Frage, ob die erste und zweite dieser Dynastien gleichzeitig waren oder aber aufeinander folgten. Da hier die Gleichzeitigkeit als das wahrscheinlichste angenommen wurde, so ist die Zeit Chammu-rapaltu's auf etwa 1900 v. Chr. anzusetzen, also etwa 350 Jahre später als bei der andern Annahme.



Naram-Sin.

(Das älteste überhaupt bekannte Relief, c. 3500 v. Chr. und zugleich die früheste Darstellung des semitischen Typus.)

Kapitel II.

Aegypten bis zu Beginn der Hyksoszeit (etwa 1900 v. Chr.).

§ 10. Das Land und seine Nachbarn.

Das langgestreckte, verhältnismäßig schmale Gebiet an den beiden Nilufern etwa vom 24.° bis zum 31.° nördl. Br. wurde im grauesten Altertum, und zwar von Norden her, von Leuten besiedelt, deren geistige Führer eine semitische, stark mit sumerischen Lehnwörtern versetzte Mundart sprachen. Diese Sprache wurde die herrschende und erscheint schon zu Anfang der sog. Pyramidenzeit, der ältesten ägyptischen Geschichtsepoche, von der uns Denkmäler Kunde geben, c. 3500 v. Chr. Geburt, als längst erstarrte Litteratursprache. Wenn unter den Aegyptologen schon längst als ausgemacht gilt, daß diese Sprache aus Asien stammt, so kann man jetzt die Behauptung wagen, daß Nordbabylonien, vielleicht auch das nördlich daran grenzende Mesopotamien, die Gegend war, aus der eine Schar unternehmender Kolonisten auszog, um die Anfänge der Gesittung und Kultur nach den Ufern des Nils zu tragen.

Schon in dieser frühen Zeit zerfiel das Land politisch in Ober- und Unterägypten. Wenigstens führen schon die ältesten Pharaonen beide Titel, den eines Königs von O. (suteni) und den eines Königs von U. ('ibiti), getrennt, was auf eine Art Personalunion hindeutet. Das Land war außerdem in Gaue eingeteilt. Die älteste Hauptstadt des Südens oder Oberägyptens scheint Nechebt, heute el-Kab, wo der dem Süden heilige Geier verehrt wurde, gewesen zu sein; die von Unterägypten dagegen Buto, ägyptisch Pe und

De-pe, eine Doppelstadt. Andere alte Orte Oberägyptens waren Thinis, von wo der erste sagenhafte Pharao, Menes, gestammt haben soll, und unweit davon das heilige Abydos (Ib-du), während Homers hundertthoriges Theben erst vom sog. mittleren Reich an als Hauptstadt in den Vordergrund tritt.

Im Nildelta oder Unterägypten spielt schon in der ältesten Zeit Memphis, Men-nofer d. i. „Gut-ort", eine wichtige Rolle; der Ueberlieferung nach soll schon Menes dasselbe zu seiner Residenz gewählt haben. Die heiligste Stätte aber war hier die alte Sonnenstadt On oder Heliopolis, die Heimat des großen Neungötterkreises. Schon in der Pyramidenzeit wurden die meist aus Negern bestehenden Nubier zu Soldtruppen aufgeboten; der Name für Nubien, Kenest (vgl. das heutige Konosso) kommt bereits in den ältesten Texten vor. Ebenso begegnen uns die westlich von Aegypten wohnenden Libyer schon in der Pyramidenzeit, und zwar unter dem Namen Dzechen, Techen, welcher „die Schimmernden" bedeutet; das ganze weite Gebiet im Westen nannten die Aegypter das Land Dzemch. Sonst werden von Nachbarvölkern die „vorderländischen Felsbewohner", das sind die im Osten Nubiens wohnenden Troglodyten, Höhlenbewohner, die an den ersten Nilkatarakten sitzenden Menti (später mit den Mendzu der Sinaihalbinsel verwechselt), die Ha'a-Nebu oder Ureinwohner des nördlichsten Delta (später auf die Bewohner der griechischen Inseln und Kleinasiens übertragen) und endlich die Pißti-Schu (Pidti-Schu) oder die Nomaden der von den Aegyptern früh unterworfenen Sinaihalbinsel, welche auch Mendzu heißen, erwähnt. Dagegen treten die nubischen Kasch, später Kusch, welche wahrscheinlich von Elam her über Arabien nach Nordostafrika eingewandert sind, erst seit dem

mittleren Reich, etwa 2000 v. Chr., in den Gesichtskreis der Aegypter.

§ 11. Glaube und Gesittung der alten Aegypter.

Ursprünglich, so scheint es, hatte jede irgendwie bedeutendere ägyptische Stadt nur ihre eigene Ortsgottheit, so Memphis den Ptah, Heliopolis den Itmu oder Tum, Abydos den Osiris, Theben den Amon, Bubastis die Göttin Bast, Sais die Neit ꝛc. Je mehr nun einzelne dieser Städte zu Ansehen gelangten, desto bekannter wurden auch die Kulte ihrer Ortsgötter; einige derselben wurden im Laufe der Zeit trotz ihrer verschiedenen Namen unter einander gleich gesetzt oder in ein verwandtschaftliches Verhältnis gebracht. Das Emporkommen eines Ortes wie Theben, verschaffte auch dessen Stadtgottheit eine über sämtliche anderen Gottheiten sich erstreckende Machtstellung, die sich im Laufe der Zeit zu einer Art von Monotheismus ausbildete: Amon-Rê, d. h. Amon der Sonnengott, wurde nicht bloß als der oberste, sondern gelegentlich auch als der einzige Gott angesehen. Allein eine unbefangene Vergleichung des ägyptischen und des babylonischen Götterglaubens lehrt uns, daß die Urväter der Aegypter schon im Besitz eines ziemlich ausgebildeten polytheistischen Götterglaubens gewesen sind, als sie den Boden ihrer neuen Heimat betraten. Gehören doch gerade die wichtigsten Gestalten der ägyptischen Göttersage, vor allem die großen Sonnen- und Himmelsgottheiten, wie Osiris, Horus, Nut, zum ältesten Bestand der ägyptischen Religion.

Wie bei den Babyloniern finden wir auch bei den Aegyptern den Himmelsocean (Nu) an der Spitze des ganzen Göttersystems. Wie bei den Babyloniern war dessen Sohn der Luftgott, ägyptisch Schu, und dessen Sohn der

Erdgott, Keb oder Seb, und wie dort, so hatten sowohl Schu als Seb weibliche Personifikationen des Himmelsoceans, die Tef-Nut und die Nut (Fem. von Nu) zu Gemahlinnen. Wie bei den Babyloniern, hatten endlich der Erdgott und seine Gemahlin, die Himmelsgöttin Nut, vier Kinder, die zwei Paare Osiris-Isis und Set-Nebt-ha'at (gräcisiert Nephthys); wie dort Merodach und Nergal, so waren hier Osiris und Set feindliche Brüder, nämlich die Sommer- und Wintersonne. Und wie Merodach bei den Babyloniern mit den Zeichen für Wohnsitz und Auge (letzteres als die Hieroglyphe für den Widder, das symbolische Tier des Vaters des Merodach, nämlich des Erdgottes Ea) geschrieben erscheint, so auch bei den Aegyptern Osiris als Us- (Wohnsitz) und -ir (Auge), nur daß den Aegyptern die Kenntnis der ursprünglichen Bedeutung dieser Zeichengruppe abhanden gekommen war. Diese genannten neun Gottheiten bildeten schon in den Pyramidentexten das große Neungöttersystem; dabei spielte neben Osiris sein Sohn Hor, Horus, eine andere Sonnengottheit, eine große Rolle, genau wie in Babylonien der Sohn des Merodach, Nabu oder Nebo.

Der uns durch Plutarch längst vor der Wiederentzifferung der Hieroglyphen wohl bekannte Mythus vom Sieg des bösen Gottes Set über seinen Bruder Osiris, der rührenden Klage der Isis um ihren Gemahl Osiris und der Rächung des ermordeten Vaters durch seinen jungen Sohn Horus steht im engsten Zusammenhang mit dieser Genealogie und ist die poetische Darstellung eines Vorgangs in der Natur, genau wie der in Vorderasien von Babylonien aus weit verbreitete Mythus vom Gotte Tammûz.

Eine andere, ebenfalls aus der babylonischen Zeit stammende, in der ägyptischen Litteratur, besonders im sog.

Totenbuche, oft begegnende Göttersage ist die vom *Kampf des Sonnengottes Rê' mit dem Drachen 'Apep* oder dem die Sturmflut (bab. ăbûbu) herbeiführenden Wolkendämon — eine Vorstellung, die auch den Propheten des alten Testaments nicht ganz fremd war (vergl. Jes. 51, 9. f: „Warest Du es nicht, o Jahve*), der die Rahab (das Seeungeheuer) zerhieb, den Drachen durchbohrte?"). Wie bei den Babyloniern, so wurde auch in Aegypten dieser Sieg des Sonnengottes über die finsteren Mächte auf den Morgen des Neujahrstags, den Schöpfungsmorgen, verlegt.

Auch die babylonische Vorstellung von einer *großen Flut*, welche der Sonnengott Bel-Merodach angerichtet, um die sündigen Menschen zu vertilgen, hat in den Göttersagen der alten Aegypter einen deutlichen Widerhall: gegen den bereits alt gewordenen Sonnengott Rê' verschwören sich die Menschen, worauf die Göttin Hat-Hor, die Mutter des Horus, ein solches Gemetzel unter ihnen anrichtete, daß alles im Blute schwamm; um nun die noch übrigen, die sich nicht vergangen hatten, vor dem nicht mehr zu stillenden Grimm der Göttin zu retten, ließ Rê' aus Gerste und Menschenblut 7000 Krüge Bier machen, mit diesen die Felder überfluten und die Göttin sich daraus betrinken, so daß sie nun vom Morden abließ. Aehnlich betrinken sich die Götter im babylonischen Sintflutmythus bei Wiederabnahme der Flut an den siebenmal sieben Opferkrügen, die bei dieser Gelegenheit als Libation ausgeschüttet wurden.

Eine weitere, den Babyloniern und Aegyptern gemein-

*) Erst durch ein im 16. Jahrh. von europäischen Gelehrten begangenes Mißverständnis ist aus diesem alttestamentlichen Gottesnamen (Jahŏveh Jahveh, griech. Ἰαβε) die leider jetzt kaum mehr ausrottbare Unform Jehovah entstanden; die älteste Form des Namens dürfte Jahu (daraus die 't in Eigennamen begegnende Abkürzung Jah, Jo) gewesen sein.

same Anschauung ist die vom Baum des Lebens und einem Aufenthaltsort, bezw. einer Insel der Seligen, den Gefilden von Jalu der ägyptischen Texte. Hier ist sogar der babylonische Name von den Aegyptern beibehalten worden, denn Jalu ist nur eine weichere Aussprache des babylonischen Arallu, und das semitisch-babylonische Synonym von Arallu, Kanis (d. i. Unterwerfer), kehrt in der altägyptischen Bezeichnung der Totenregion, Kanisat (sonst Name Nubiens), wieder. Ob auch der griechische Name Elysium ursprünglich aus der gleichen Quelle stammt, muß einstweilen dahingestellt bleiben, wenn auch sicher dieselbe Vorstellung dabei zu Grunde liegt. Ferner dachten sich die Aegypter dieses Paradies durch ein vorhergehendes Totengericht bedingt, welches sich ebenfalls in der babylonischen Göttersage wiederfindet; Scheol bedeutet Entscheidungsort, der Feuerdämon Nabu-Nusku-Gischdubar ist Richter der Unterwelt u. a.

Den Griechen fiel an der ägyptischen Religion am meisten die Tiersymbolik auf; hiervon mag einiges auf urafrikanischen Tierdienst zurückgehen, das wichtigste aber ist ebenfalls altbabylonisches Erbgut. Der Stier als Sinnbild des Merodach wie des Rê-Osiris, der Widder als Sinnbild des Gottes Ea wie des Chnum, der Adler bezw. Sperber als Symbol des Nindar wie des jungen Sonnengottes Hor, die Kuh das Sinnbild der Istar wie der Isis, der Schakal das Sinnbild des Nirgal und verschiedener dem Set verwandten Götter sind solche beiden Religionen gemeinsame Tiergestalten.

Außerdem hatten die Aegypter noch eine Reihe von Haus aus rein örtlicher Gottheiten, wie den Amon von Theben, die Neit von Sais u. a., von denen einige afrikanischen Ursprungs sein mögen. Uebrigens wurde späterhin, vom mitt-

leren Reich ab, gerade Amon, aber in Verschmelzung mit dem Sonnengott Rê'a (Ra) als Amon-Rê'a zu einem der Hauptgötter, ja zum obersten Gott des ägyptischen Pantheons. In ganz späte nachalexandrinische Zeit fällt die Bildung eines neuen, von den römischen Klassikern oft genannten Gottes, des Serapis, dessen Name aus Osiris und Apis (Name des heiligen Sonnenstieres) zusammengesetzt ist.

Die ältesten Lebenseinrichtungen eines Volkes weisen stets die innigsten Beziehungen zu seinem Götterglauben auf. Wenn daher die Grundlagen des ägyptischen Götterglaubens auf Babylonien zurückweisen, so ist zu erwarten, daß dies auch mit der Schrift, Astronomie, Metrologie, Architektur der Fall sein werde. Und in der That läßt sich auch hier der gleiche Nachweis wenigstens für die wichtigsten Punkte führen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß die babylonischen siebenstufigen Tempel das architektonische Vorbild für die ältesten, ebenfalls siebenstufigen Pyramiden abgaben, wie auch die babylonischen Tempel zugleich Grabdenkmäler waren; daß das ägyptische Pfund aus der babylonischen Silbermine, die ägyptische Elle aus der nach der Länge des Sekundenpendels bestimmten babylonischen Elle abgeleitet ist,*) daß die Grundelemente der ägyptischen Astronomie auf Babylonien weisen, und daß endlich eine Reihe ägyptischer Schriftzeichen, z. B. die Hieroglyphen für Leben, Bruder, Sklave, linke Seite, Himmelsbarke, machen, Nacht, Weidebezirk, Himmelsocean, mit den babylonischen Zeichen gleicher Bedeutung der Gestalt nach übereinstimmen.

---

*) Wie das kürzlich C. F. Lehmann in Berlin überzeugend nachgewiesen hat.

§ 12. Die Pyramidenzeit oder das „Alte Reich".

Die Einteilung der altägyptischen Geschichte in ein altes, mittleres und neues Reich stammt von den Aegyptologen, welche diese drei großen Epochen wieder in einzelne Dynastien gliedern, welche von dem griechisch schreibenden ägyptischen Priester Manetho übernommen sind (ca. 250 v. Chr.),*) der selbst wiederum aus altägyptischen Quellen schöpfte. Wären uns dessen „Denkwürdigkeiten" statt nur in dürftigen Auszügen vollständig und unverdorben erhalten, so könnten wir ein weit genaueres Gerippe der ägyptischen Zeitordnung aufstellen, als uns dies heute möglich ist. Am ehesten könnte uns die Erhaltung des Turiner Königspapyrus, der die ägyptischen Könige, ebenfalls nach Dynastien und mit Angabe der Regierungszeit, bis auf die 20. Dynastie herabführt, über den Verlust des vollständigen Manetho trösten, wenn derselbe nicht in so stark zerfetztem Zustande auf uns gekommen wäre.

Dank dem trockenen ägyptischen Klima hat sich die große Mehrzahl der Denkmäler, von den ältesten Pyramiden an bis auf die Bauten der Ptolemäerzeit herab wunderbar unverletzt erhalten. Nirgends feierte eine vergangene Kulturepoche eine so glänzende Auferstehung in unsern Zeiten als gerade hier an den Ufern des Nils, wo geordnete politische Zustände und das rege Interesse der ägyptischen Regierung nicht nur die sorgsamste Erhaltung der an der Oberfläche befindlichen Denkmäler ermöglichten, sondern auch planmäßige Ausgrabungen ins Leben riefen. Dennoch würde diese merkwürdige Kultur, deren Entwicklung wir von 3500, ja vielleicht von 4000 v. Chr.

*) Altes Reich 1.—10., bezw. mittleres Reich 11.—17., hauptsächl. aber 12. Dyn., neues Reich 18.—20. Dyn., woran sich die verschiedenen fremden Dynastien oder die Söldnerherrschaft, Dyn. 22—25, ferner die Restaurationszeit, 26. Dyn., und endlich die Perserzeit, 27.—31. Dyn. anschließen.

bis in die römische Kaiserzeit hinein verfolgen können, auf uns mehr einen fremdartigen Eindruck machen, einer Art afrikanischen Chinas vergleichbar, wäre dieselbe nicht durch so viele Beziehungen mit der Geschichte der vorderasiatischen Völker, ja sogar der Europas verknüpft.

Um von dem mehr mythischen ersten König Menes und dem der 3. Dynastie angehörigen Pharao Zoser, dem der Bau der Stufenpyramide von Sakkara und vielleicht auch der des großen Sphinx von Gizeh zuzuschreiben ist, hier abzusehen, so bezeichnen den Höhepunkt des alten Reiches die Namen der ersten Könige der vierten Dynastie, Snofru ca. 3000 v. Chr., der die Beduinen der Sinaihalbinsel besiegte und dort Kupfer- und Malachitbergwerke anlegte und unter dem die ägyptische Kultur eine bereits hohe, in manchem, wie der Plastik, später kaum mehr übertroffene Blüte erreichte, und die berühmten Pyramidenerbauer Chufu, Chefrê und Men-kau-rê (Cheops, Chefren und Mykerinos Herodot's).

Unter der 5. Dynastie sehen wir die Aegypter bereits weit nach Süden, bis in den Sudan und das Weihrauchland Pa'unt, vordringen, und noch aus der gleichen Zeit und der sechsten Dynastie (Pepi, Mer-en-Rê) stammen die umfangreichen religiösen Texte, die sogenannten Pyramiden-Inschriften, welche uns so wichtige Aufschlüsse über die älteste Gestalt der ägyptischen Sprache und Religion gegeben haben. Unter Pepi fand auch ein Feldzug nach dem Süden Palästinas, wohl die erste derartige kriegerische Unternehmung nach Asien, statt.

Von der Zeit, in welche Manetho die siebente bis zehnte Dynastie verlegt, wissen wir nichts aus den Denkmälern; es müssen hier politische Wirren und Umwälzungen, nach der Andeutung einer späteren Papyrusrolle Einfälle feindlicher Amu, d. i. Asiaten oder Semiten, stattgefunden haben.

§ 13. Das mittlere Reich, insbesondere die zwölfte Dynastie.

Da, wo die Texte wieder reden (11. Dyn.), finden wir den Schwerpunkt des politischen Lebens nach dem Süden verlegt. Theben, nicht mehr Memphis, ist von jetzt ab die Residenz, und der thebanische Gott Amon nimmt von jetzt ab die erste Stelle im ägyptischen Pantheon ein.

Unter dem letzten König der 11. Dynastie, Sanch-ka-rê, fand wiederum eine Expedition nach Pa'unt oder Chaba-sat, wie es auch auf altägyptisch heißt (Somali-Küste nebst dem gegenüberliegenden Teile Südarabiens) statt, um den schon länger mit Pa'unt betriebenen Weihrauchhandel für die ägyptische Regierung zu monopolisieren.

Den größten Aufschwung nahm aber die ägyptische Macht unter der 12. Dynastie (ca. 2000 v. Chr.). Amen-em-ha'at I. eroberte Nubien, wo wir um diese Zeit das neue, wahrscheinlich von Elam her über Arabien eingewanderte Volkselement der Kasch, bezw. Kusch, finden; User-tesen III. empfing eine in einem ägyptischen Grabe prächtig in Farben abgebildete Gesandtschaft eines arabisch-kanaanäischen Fürsten, namens Ibse' (Abi-jathu'a); sein Sohn Amen-em-ha'at III. endlich soll den Moeris-See Herodots, ein ungeheures Wasserreservoir im Fajum, westlich vom unteren Nilthal, angelegt und das berühmte Labyrinth, eine tempelartige Anlage mit zahllosen Kammern und Irrgängen, erbaut haben.

Auch die ägyptische Litteratur stand in der Zeit des mittleren Reiches in der höchsten Blüte; die ältesten Papyrus-rollen stammen aus dieser von den Aegyptern selbst als die klassische Epoche angesehenen Zeit. So gehören beispielsweise die Erzählung von der Geisterinsel und dem auf ihr wohnen

den Schlangenkönig und der oft erwähnte Roman von dem Aufenthalt des Senuhe in Südpalästina und Edom hieher, und von religiösen Texten die thebanische Redaktion des sog. Totenbuches, dessen Grundstock allerdings wohl schon in älterer Zeit entstanden war.

In der Baukunst finden wir zwar keine Werke mehr, die sich etwa den Pyramiden des alten Reiches an die Seite stellen könnten, und auch in der Bildhauerei tritt schon die spätere Schablone deutlich zu Tage; immerhin geben so gewaltige Denkmäler, wie die Felsengräber von Beni-Hassan und Bersche, Zeugnis von einer hohen Leistungsfähigkeit. Diese Bauten wurden meist von den Gaufürsten errichtet, deren Macht wir schon seit der 6. Dynastie der königlichen gegenüber in stetem Wachsen begriffen sehen.

Kapitel III.

Die große Umwälzung zu Anfang des 2. vorchristlichen Jahrtausends und die Anfänge der hebräischen Geschichte.

§ 14. Babylonien unter Chammu-rapaltu und seinen Nachfolgern.

Der sechste der oben erwähnten Dynastie der ersten Stadtkönige von Babel ist der berühmte (gewöhnlich Chammu-rabi, auch Chammu-ragas gelesene) König Chammu-rapaltu, aus dessen Zeit wir eine Menge von Inschriften haben, die ihn im Besitz der verschiedensten nord- wie auch südbabylonischen Städte schon durch den Fundort der betreffenden Texte ausweisen.

Zahlreiche aus seiner und seiner fünf Nachfolger Regierungszeit stammende Kaufkontrakte bestätigen die Blüte von Gewerbe und Handel und lassen uns zugleich einen interessanten Einblick in die damaligen Rechtsverhältnisse und das Privatleben thun.

Chammu-rapaltu war es, der den letzten König von Larsa stürzte und so Nord- und Südbabylonien zum erstenmal dauernd vereinigte; von jetzt an war und blieb Babel die Hauptstadt des ganzen Landes bis auf die spätesten Zeiten. Große Kanal- und Tempelbauten in allen Teilen Babyloniens zeugen von seiner thatkräftigen und segensreichen Regierung, welche der Liste nach 55 Jahre währte. Ein beträchtliches Stück dieser langen Zeit hindurch war er allerdings Vasall der damals noch in Babylonien mächtigen Elamiten, bis ihm die Niederwerfung des Iri-Aku von Larsa gelang.

Des Chammu-rapaltu Sohn, Samsu-ilûna, trägt gleich den übrigen Königen dieser Dynastie einen kanaanäischen Namen. Dies kann nur dadurch erklärt werden, daß sein Vater mit der Besiegung des Iri-Aku nicht bloß Südbabylonien, sondern zugleich auch die Oberhoheit über das Land Martu, wie die Babylonier Palästina-Syrien schon seit Gudîa nannten, gewonnen hatte. Des Samsu-iluna Sohn hieß Abischu'a, wieder deutlich ein kanaanäisch-minäischer Name, dessen Sohn Ammî-satâna, welch letzterer sich in einer Inschrift „König von Babel, König der Welt (Kisch), König von Sumir und Akkad, König des weiten Gebietes von Martu“ nennt.

Hätte die größere babylonische Königsliste mit ihrer Auffassung der Nichtgleichzeitigkeit der ersten beiden nordbabylonischen Dynastien Recht, so würde Chammu-rapaltu statt c. 1900 v. Chr. volle 368 Jahre früher anzusetzen sein, und damit wäre zugleich auch Abrahams Zeit um fast vier Jahr-

hunderte weiter zurückgerückt. Eine sichere Entscheidung ist nur durch weitere Inschriften möglich; vorerst spricht alles, besonders auch die kleinere Liste mit der auffallenden, bei einer Aufeinanderfolge gar nicht erklärbaren Ueberschrift zu Anfang der zweiten oder Uru-ku-Dynastie („dies dagegen sind die ꝛc.“), für die Gleichzeitigkeit der beiden ersten Dynastien; die biblische Ueberlieferung, wonach Abraham ebenfalls um 1900 gelebt hat, bestätigt die Richtigkeit dieser Annahme.

§ 15. Die Herrschaft der Hirtenkönige in Aegypten.

Die zwischen dem Ende der zwölften und dem Anfang der 18. Dynastie (c. 1900 bis c. 1600 v. Chr.) verflossenen Jahrhunderte bilden eine der dunkelsten Perioden in der ägyptischen Geschichte. Sicher ist nur, daß unmittelbar vor der 18. Dynastie die sogenannten Hyksos oder Hirtenkönige asiatischer Herkunft über Unterägypten herrschten, während in Oberägypten wahrscheinlich mehrere einheimische Dynastien ein ruhmloses Schattendasein fristeten. Von den fremdartigen Sphinxen und Königsstatuen, deren einige wahrscheinlich diesen Herrschern angehören, während andere von ihnen durch nachträgliche Nameneinmeißelung usurpiert worden sind, z. B. die mit dem Hyksosnamen Apopi, war schon oben die Rede. Wenn man bedenkt, daß nach der biblischen Ueberlieferung 1. Mose 14 die vereinigten elamitisch-babylonischen Heere bis zum elanischen Meerbusen El-Pa'rân und Kadesch-Barnea vorgedrungen sind, so erscheint höchst wahrscheinlich, daß die hiedurch entstandene Bewegung auf der Sinaihalbinsel und in Südpälästina mit dem Hyksoseinfall in ursächlichem Zusammenhang stand. Thatsache ist, daß da, wo wir wieder viele Denkmäler haben, nämlich am Anfang des neuen Reiches (c. 1600 ff. v. Chr.), das Roß und der Streitwagen nebst

einer großen Anzahl semitischer, und zwar speziell kanaanäischer Lehnwörter, in Aegypten auftauchen, was auf eine starke kanaanäische Einwirkung in den vorhergegangenen Jahrhunderten schließen läßt. Nach Manetho hieß der erste der Hyksos-könige Salatis, das wäre auf kanaanäisch etwa „Macht-haber“, wie 1. Mose 42, 6 der in der gleichen Periode zum Vicekönig von Aegypten erhobene Joseph genannt wird (hebr. ha-shallît); ein anderer hieß Apopi, ein weiterer, dessen Statue in Bubastis gefunden wurde, Chian. Dieser letztere Name lebte möglicherweise in der arabischen Tradition, wo man den ein gutturales r (gh) vorstellenden Hauchlaut vielleicht als linguales (vorn mit der Zunge produziertes) r gehört hatte, als Rajjân fort; denn so soll der von den arabisch-kanaanäischen Amalekitern stammende Pharao, der den Joseph aus dem Kerker erhob, geheißen haben. Ein gewisser Nubti endlich, nach welchem eine Aera gerechnet wurde, lebte 400 Jahre vor Ramses II., also etwa um 1700 v. Chr.; man hat damit, und vielleicht nicht mit Unrecht, den 430jährigen Aufenthalt der Kinder Israel in Aegypten zusammengebracht. Die Residenz dieser Hirtenkönige war in dem östlich von Tanis nahe der Grenze gelegenen Hatu'art (Hauar, Avaris), außerdem wohl auch in dem während des mittleren Reiches emporgekommenen Tanis oder Zôan, welches später unter der 19. Dynastie noch eine große Rolle spielen sollte, vor allem als Residenz des Ramses II. Die Hirtenkönige nahmen die ägyptische Kultur an, wie wir aus den wenigen Denk-mälern, die von ihnen auf uns gekommen sind, ersehen können.

§ 16. Abram (Abraham) der Hebräer.

Schon oben wurde erwähnt, wie der letzte König von Larsa, Iri-Aku oder Iri-Sin, auch Rim-Sin geschrieben,

von Chammu-rapaltu von Babel gestürzt und seines Reiches beraubt wurde. Aus den von ihm erhaltenen Original-inschriften sehen wir aber, daß er vorher ein sehr mächtiger Herrscher war, der die mittelbabylonischen Städte Nisin (Isin) und Erech zu seinem Gebiete fügte, erstere noch, während der Vater Chammu-rapaltus, Sin-Muballit, in Nordbabylonien als Vasall Iri-Akus regierte. Sein Vater Kudur-Mabug, mit dem zusammen er die meisten seiner Thaten ausführte, konnte sich in einer Inschrift geradezu „Vater von Martu", also Oberlehensherr von Syrien-Palästina, nennen. Er war elamitischen, nicht babylonischen Stammes, weshalb er auch die babylonische Gottheitsbezeichnung Sin in seinem Namen mit der entsprechenden elamitischen Aku (Iri-Sin „Diener des Mondgottes", Iri-Aku dasselbe) gelegentlich vertauschte.

Dieser Iri-Aku ist in merkwürdiger Weise mit den ersten Anfängen der hebräischen Geschichte verwoben. Wir wissen aus dem alten Testament, daß dieselbe mit dem Auszug des hebräischen Stammesfürsten Abram*) aus den uralten Mond-heiligtümern „Ur in Chaldäa" und Harran in Mesopotamien, zwischen welch beiden wahrscheinlich die Weideplätze seiner nomadisierenden Unterthanen gelegen waren, nach Kanaan begonnen hat. Nun erzählt uns ein sehr alter Bericht, 1 Mose 14, wie ein elamitischer König, Kudur-Lagamar, in der Bibel Kedor-La'omer, mit seinen Vasallen Ariokh von Ellasar (d. i. eben Iri-Aku von Larsa), Amraphal**) von Sinear (d. i. Babylonien) und Tudghul von Goi (im Nordosten Babyloniens)

*) Dieser offenbar gut kanaanäische Name begegnet auch in einem babyl. Kaufkontrakt der Zeit Apil-Sins, also etwa zwei bis drei Generationen vor Chammu-rapaltu, als Abi-ramu, und zwar als Vater eines schlechtweg „der von Martu" genannten Zeugen.

**) Volksaussprache von Chammu-rapaltu.

einen großen Feldzug gegen die Könige von Sodom und Gomorrha am toten Meer, die nach vierzehnjähriger Unterwürfigkeit von ihm abgefallen waren, unternimmt. Diese Könige wurden nach der für sie günstigen Entscheidungsschlacht, die im Thale Siddim stattgefunden hatte, auf dem Rückweg nach Babylonien von dem genannten Abram eingeholt, in ihrer Siegestrunkenheit nichts ahnend des Nachts bei Damaskus überrumpelt und der reichen Beute wieder beraubt. Bei dieser Gelegenheit wird ein Priesterkönig von Salem, d. i. des späteren Jeru-Salem, Melki-ẓedek, erwähnt 1 Mose 14, 18 ff.

Da Jerusalem nur wenige Jahrhunderte später, ca. 1430 v. Chr., als Uru-Salim keilinschriftlich vorkommt und ebenda ein Priesterkönig Abdi-taba erwähnt wird, so ist in obiger Nachricht nichts verwunderliches.

So fällt also die Geburt des hebräischen Volkes in die politisch äußerst bewegte Zeit des 19. vorchristlichen Jahrhunderts. Bereits hatten sowohl die babylonische als die von ihr in grauester Vorzeit abgezweigte ägyptische Kultur ihre Höhenpunkte überschritten; ein Jahrtausende langer Weg lag hinter jeder von ihnen. Für die weitere Entwicklung der babylonischen Geschichte bedeutete die Regierung Chammurapaltus den endgiltigen Sieg des semitischen Elementes über das im letzten Aussterben begriffene sumerische des babylonischen Südens; ebenso bedeutete die Hyksoszeit für das von Anfang an nur halbsemitische, dem Blut nach vielleicht sogar ganz unsemitische Aegypten eine tief einschneidende Beimischung semitischen Wesens und semitischer Anschauungen, die wir im neuen Reich sich beständig fortsetzen sehen. Im Nordosten Babyloniens endlich wie auch im fernen Südarabien erstanden wahrscheinlich in der gleichen Epoche, zunächst noch ganz unbemerkt, zwei neue von Babylonien ausgehende Ableger:

das später zu so großer politischer Macht sich erhebende junge Assyrien, dessen ersten Priesterfürsten, Patesi, wir etwa um 1800 v. Chr. begegnen, und das von babylonischen Kultureinflüssen berührte südarabische Reich, dessen erste Spuren uns allerdings erst mehrere Jahrhunderte später bemerkbar werden. So drängt von jetzt ab alles zum langsamen, wie wir sehen werden, noch manchmal unterbrochenen, aber sicheren Sieg des Semitentums in der vorderasiatischen Welt, welch letztere noch etwa 1000 Jahre lang die beinah alleinige Trägerin der Kultur bleiben sollte.

Wenn die Hebräer indes erst jetzt auf den Schauplatz der Geschichte treten, und auch jetzt nur, um bald wieder auf mehrere Jahrhunderte unserem Gesichtskreis entrückt zu werden, so war doch das kleine Palästina, das ihre Heimstätte werden sollte, durch seine einzigartige Lage zwischen zwei großen Kulturcentren schon seit etwa 1000 Jahren den verschiedensten Einflüssen von Babylonien wie von Aegypten her zugänglich. Seine den Hebräern sprachlich wie auch dem Blute nach aufs engste verwandte kanaanäische Bevölkerung zeigt denn auch schon damals die gleiche Mischung von seßhaften und nomadisierenden Elementen, wie sie uns zu Anfang der hebräischen Geschichte entgegentritt. Die dazu gehörigen Beduinen waren indes auf keinen Fall ein so ungebildetes Naturvolk, wie uns viele neuere Forscher die Hebräer noch kurz vor Davids Zeit schildern möchten. Wie sollte auch ein Gebiet, welches schon Jahrhunderte lang unter babylonischer Oberhoheit gestanden hatte, um dann in gleicher Weise während der Zeiten des neuen Reiches (18. und 19. Dyn.) Jahrhunderte lang von Aegypten beherrscht zu werden, von der babylonischen und ägyptischen Kultur so ganz unberührt geblieben sein? Und daß hiervon auch die mehr nomadisierenden Bestandteile der zwischen

Babylonien und Aegypten wohnenden semitischen Stämme nicht ausgenommen sind, beweisen schon die gelegentlichen Schilderungen, welche uns die Aegypter in Wort und Bild von denselben entwerfen.

Einen deutlichen Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung liefert die etwa ums Jahr 2000 fallende Entstehung des westsemitischen, gewöhnlich phönizisch genannten Alphabetes, welches phönizische Kolonisten gegen Ende des 2. Jahrtausends den Griechen übermittelten, wodurch es die Mutter unserer sämtlichen abendländischen Alphabete wurde. Schon in der Mitte des 2. Jahrtausends zerfällt dasselbe in zwei auf eine einzige Quelle zurückgehende Zweige: das kanaanäisch-phönizische und das südarabische, minäo-sabäische Alphabet. Die Ansicht, daß jenes Alphabet von den ägyptischen, dort neben den Sinn- und Silbenzeichen in Anwendung befindlichen Alphabetzeichen hergeleitet sei, läßt sich aus dem zu Grunde liegenden Lautbestand unmittelbar widerlegen; dasselbe geht vielmehr, wie so vieles andere, auf babylonische Vorbilder zurück und ist eine Erfindung kanaanäisch-arabischer Beduinen, die schon damals, wie später in christlicher Zeit auf der Sinaihalbinsel und im Hauran, das Bedürfnis fühlten, ihre Namen an Felswänden und auf Thongefäße einzukritzeln oder ihren Kamelen und Schafen aufs Fell zu brennen. In ähnlicher Weise entnahmen diese Nomaden die Namen der wichtigsten, für die praktische Zeitbestimmung dienlichsten Sternbilder von der babylonischen Gestirnkunde, welche schon im 3. vorchristlichen Jahrtausend in vollster Blüte stand.

Kapitel IV.

Die Zeit der ägyptischen Eroberungen in Vorderasien während der 18. bis 20. Dynastie.

§ 17. Die Anfänge der Kassitenherrschaft in Babylonien.

Wahrscheinlich unmittelbar auf die Dynastie, zu welcher der berühmte Chammu-rapaltu gehört, folgte eine über fünf Jahrhunderte andauernde kassitische (elamitische) Königsreihe, von denen die meisten schon durch den Namen sich als Fremde zu erkennen geben. Freilich haben sie sich sehr rasch den Babyloniern in Sitte, Sprache und Religion angeglichen; daß indeß die Babylonier diese Herrschaft stets als fremden Druck mehr oder weniger hart empfanden, beweist die bewußte Restauration semitischen Wesens zu Ende dieser langen, für Babylonien übrigens durchaus nicht unrühmlichen Periode. Ein gewisser Gandi, mit elamitischer Endung auch Gaddisch, Gandisch genannt, leitet diese Periode um 1700 v. Chr. ein, also zu einer Zeit, wo in Aegypten noch die Hyksos herrschten. Erst unter dem siebenten dieser Könige, dem berühmten Agu, zum Unterschied von einem seiner Vorgänger auch Agu-kakrimi genannt, erfahren wir näheres über Babylonien. Dieser Agu, der Sohn des Ur-Ziguruvasch, d. i. Diener der Himmelsgottheit, nennt sich in seiner großen uns in einer späteren Kopie erhaltenen Inschrift „König der Kassiten und Akkadier, König des weiten Landes von Babel, der das Land Aschnunnak zahlreiche Völker besiedeln läßt, König von Padan und Alman, König des Landes Guti (des Sitzes der oben

erwähnten Goi), weit ausgebreiteter Völker, der König, der die vier Weltgegenden beherrscht", womit er sein den ganzen Osten vom nördlichen Guti bis zum südlichen Aschnunnak umfassendes Herrschaftsgebiet bezeichnet. Der Ausdruck „Beherrscher der vier Weltgegenden" deutet überdies nach sonstigem babylonischen Gebrauch eine gewisse Oberherrschaft über einen Teil Syriens an. In der That berichtet uns Agu in seiner Inschrift ausführlich, wie es ihm gelungen, aus dem fernen, nördlich von Aleppo gelegenen Lande Chani die Götterbilder des höchsten Gottes der Stadt Babel, des Merodach und seiner Gemahlin Zarpanit, zurückzuholen und feierlich und mit großem Prunk in dem heimischen Tempel wieder aufzustellen. Es muß also in den ersten Jahrzehnten der kassitischen Dynastie ein feindlicher Einfall von dorther in Babylonien erfolgt sein, von dem wir bis jetzt keine nähere Kunde haben. Dieser Einfall stand mit den Umwälzungen, die das Ende der vorhergehenden Dynastie und das Emporkommen der Kassiten begleiteten, wahrscheinlich in engerem Zusammenhang. Mit dieser Erwähnung des Chanilandes treten zum erstenmal die später so oft zu nennenden Hethiter auf den Schauplatz. Etwa 100 Jahre nach Agukakrimi finden wir dieselben schon unter den Völkern, welche dem berühmten Pharao Dehutmose III. Geschenke schicken, und c. 1450 sehen wir sie bereits in Nordsyrien sich weiter ausbreiten. Ihr Stammsitz aber war das von den Babyloniern Chani-rabbat, von den Aegyptern Cheta-'o, d. i. beides „Groß-Hethiterland" genannte Gebiet bei Milid, Malatia, am oberen Euphrat, also nordöstlich von Cilicien. Zu Agukakrimis Zeit muß der nördlichste Teil Nordsyriens, die später Sam'al, Nordland, genannte Landschaft um Mar'asch (Marchasch), schon dazu gehört haben, da unter den Edel-

steinen, mit denen der König die wieder zurückgegebenen Götterstatuen ausschmückt, auch der Su-Marchaschi genannte Edelstein, unser Smaragd (arab. Za-bargad, Zu-murrud, d. i. der Stein von Margad = Marchasch) vorkommt, den er also offenbar von dort bezog oder als Geschenk mitbekam. Bei den Babyloniern und besonders Assyrern heißt das Chani-land, in seiner späteren größeren Ausdehnung, Chattu (aus Chantu, mit der semitischen Feminin-endung), ebenso bei den Aegyptern Chetta (gewöhnlich Cheta gelesen, vergl. hebr. Heth); die semitisirte Form scheint auch zu den Griechen als Enetoi, ursprünglich wohl Henetoi, gedrungen zu sein.

§ 18. Die Anfänge Assyriens.

Nordöstlich von Babylonien lag am linken, östlichen Tigrisufer, zwischen dem Fluß und den medisch-armenischen Bergen, in wesentlich gemäßigtem Klima, das Land, welchem später die führende Rolle in Vorderasien zufallen sollte. Der Mittelpunkt dieses Gebietes lag zwischen den beiden Nebenflüssen des Tigris, welche schon im Altertum der untere und obere Zab hießen, erstreckte sich aber im Norden darüber hinaus, bis zu dem kleinen Flüßchen Chusur, an dessen Mündung in den Tigris die spätere assyrische Hauptstadt Ninive gelegen war, welche schon unter Gudêa ca. 3000 v. Chr. als Channa-ki, d. i. Heiligtum der Göttin Channa oder Ghanna (der späteren Istar von Ninive), vorkommt. Zwischen dem unteren und oberen Zab, auf dem rechten westlichen Tigrisufer, lag die alte Hauptstadt Assur, nach der das ganze Land den Namen trug, an der Einmündnng des oberen Zab das von Salmanasser I. gegründete Kalchu, Kalach 1 Mose 10, 11, welches viele Jahrhunderte hindurch bis auf Sargon die assyrische Residenz war. Ebenfalls zwischen

dem unteren und oberen Zab, aber weitab vom Tigris, nahe den Assyrien östlich abschließenden Bergen, lag das als Heiligtum der anderen Istar oft erwähnte Arba-ilu, Arbela, heut Erbîl, die „Viergötterstadt", während ein anderes Heiligtum, Tarbaṣu, wo ein von Senacherib wiederhergestellter Nirgaltempel stand, an Stelle des heutigen Scherif-khan gelegen war.

Die Assyrer, die nach Sprache, Schrift und Religion als die nächsten Verwandten der Babylonier anzusehen, ja von ihnen, zumal was die Sprache anlangt, kaum verschieden sind, weisen dem Aussehen nach, wie die bildlichen Darstellungen zeigen, einen viel reineren semitischen Typus auf, als ihre stark mit sumerischem und kassitischem Blut vermischten babylonischen Brüder. Die ältesten assyrischen Fürsten, die wahrscheinlich noch unter babylonischer Oberhoheit standen, führten noch nicht den Königstitel, sondern nannten sich „Patesi (Priesterfürst, vielleicht auch Vertreter) des Gottes Assur." Zu ihnen gehören z. B. Ismî-Dagan, d. i. „Gott Dagan oder Bel hat erhört", wie auch schon ein König von Nisin geheißen hatte, und sein Sohn Samsî-Rammân, „meine Sonne ist der Luftgott", d. i. ebenfalls Bel, welch letzterer nach einer späteren inschriftlichen Angabe 60 + 641 Jahre vor Tiglatpileser I., d. i. etwa 1800 vor Chr., regierte und den Göttern Anu (od. Assur) und Rammân (d. i. hier = Bel als Luft- und Windgott) einen großen Tempel in der Stadt Assur gebaut hatte. Ein anderer Patesi war Samsî-Ramman und sein Vater Igur- (oder Bel-)kapkapu, und ein wahrscheinlich noch vor diese beiden Samsî-Rammân zu setzender, als Sohn des Challu bezeichneter Patesi Irischu. Unbestimmt nach 1800 v. Chr. regierte der Patesi Bel-bânî, Sohn des Adasi, der von dem späteren König Sargon ausdrücklich als Begründer der assyrischen Königswürde bezeichnet

wird und also wohl der erste Patesi war, welcher sich von Babylonien unabhängig machte und den Titel eines „Königs von Assur“ annahm. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dies um die gleiche Zeit geschah, wo in Babylonien der oben erwähnte Einfall des Königs von Chana stattfand, so daß es also dieselben Wirren gewesen wären, die sowohl der kassitischen Dynastie die Festsetzung in Babylonien ermöglicht, als den Assyrern gestattet haben, sich von ihrem alten Mutterlande loszusagen und dauernd selbständig zu machen.

§ 19. Das Ende der Hyksoszeit und die ersten Pharaonen der 18. Dynastie.

Etwa um 1600 v. Chr. Geburt gelang es einem der alten für Jahrhunderte nach Oberägypten zurückgedrängt gewesenen Pharaonen, die verhaßten Fremdlinge zu besiegen und das alte Doppelreich von Ober- und Unterägypten wieder in eine Hand zu bringen. Es war dies, wie uns eine mehr poetisch gehaltene Erzählung auf einer Papyrusrolle und der griechisch schreibende Manetho übereinstimmend berichten, der König J a h m o s e (mit hörbarem h, also etwa Jachmose zu sprechen), der Sohn des letzten Königs der 17. Dynastie, des Kames. Schon des letzteren Vorgänger, Ra-skenen, hatte die Hyksos bis nach der Grenzveste Avaris zurückgetrieben; Jahmose nahm ihnen auch diesen letzten Stützpunkt, womit ihre endgültige Vertreibung besiegelt war. Natürlich erstreckte sich diese Vertreibung nur auf die Führer und Soldaten; die große Masse des mit diesen seiner Zeit eingewanderten, aus semitischen Kanaanäern, vielleicht auch arabischen Beduinen bestehenden Volkes blieb in Aegypten, und so erklärt sich die große Zahl kanaanäischer Namen und Kulte, welche wir im „Neuen Reiche“, 18.—20. Dyn., vorfinden. Ein in der

Landschaft Gosen, Kosem, im östlichen Delta, angesiedelter Teil dieser in Aegypten gebliebenen Semiten waren die unter Joseph und seinen Brüdern hereingekommenen Hebräer, deren Aufenthalt in Aegypten nach der biblischen Ueberlieferung 430 Jahre gedauert haben soll. Da der Auszug der Kinder Israel unter Mose mit großer Wahrscheinlichkeit an das Ende der Regierung des Mernephtah, c. 1272 v. Chr., gesetzt wird, so würde ihre Einwanderung etwa um das Jahr 1700 stattgefunden haben, also zu Anfang des letzten Jahrhunderts der Hyksosherrschaft. Auch der Name der Hebräer ('Ibrî, urspr. 'Aburî, 'Abirî) scheint sich in dem unter der 13. bis 20. Dynastie, besonders aber unter Ramses II., dem Pharao der Bedrückung, öfter in den Inschriften erwähnten Namen 'Apri, für Frohnarbeiter, welche im Osten des Delta wohnen, wiederzufinden. Daß derselbe Name schon in der 13. Dyn., etwa Abrahams Zeit, und noch in der 20. Dynastie unter Ramses III., begegnet, zeigt eben nur, daß kurz vor und nach dem Aufenthalt der Hauptmasse der Hebräer in Aegypten schon bezw. noch ein kleiner Teil derselben in dem Kanaan benachbarten ägyptischen Delta sich herumtrieb.

Nachdem Jahmose die Hyksos vertrieben hatte, eroberte er die am äußersten Süden Palästinas gelegene Stadt Scharûchen und befestigte dieselbe als Stützpunkt für weitere Unternehmungen nach dem Amu-Land, wie die Aegypter Palästina und Syrien nannten. Ferner zogen Jahmose und sein Sohn Amenhotep I. nach Nubien, ja Dehutmose I. drang sogar noch erheblich weiter als seiner Zeit die Pharaonen der 12. Dynastie,. nemlich bis zum 3. Katarakt, bei Dongola, vor. In Asien überrumpelte der gleiche König sämtliche syrische Kleinstaaten bis zum Euphrat hin — das erstemal, daß die ägyptischen Truppen diese Gebiete, wenn auch zunächst nicht

nachhaltig, eroberten, und der Pharao von Dongola im Herzen Nubiens bis an den mittleren Euphrat zu herrschen sich rühmen konnte.

Sein Nachfolger Dehutmose II., der ebenfalls nur kurz regierte, war mit seiner eigenen Schwester Hat-schepsut vermählt, die nach seinem Tode zwar ihren noch unmündigen Bruder Dehutmose III. zum Mitregenten ausrufen ließ, thatsächlich aber mit kräftiger Hand die Regierung weiterführte und durch großartige Bauten, besonders in Deir el-baherî, und eine Seeexpedition nach Pa'unt ihren Namen verewigte. Freilich ging unterdessen der asiatische Besitz bis auf das erwähnte Scharûchen wieder verloren, und erst Dehutmose III., der nach astronomischer Berechnung von 1503—1449 v. Chr., davon nach dem Tode seiner Schwester 33 Jahre als Alleinherrscher, regierte, war es vorbehalten, das Verlorene wieder zu gewinnen, zu festigen und zu vermehren. Die diesmal mit einer ansehnlichen Flotte unternommene Pa'unt-Expedition brachte große Reichtümer und Merkwürdigkeiten ein: eine Menge Gold und Elektron oder Weißgold, in Kübeln transportierte Weihrauchbäume, Ebenholz, Elfenbein, Stibium, Pantherfelle und lebende Paviane; die noch erhaltenen Abbildungen gehören zu den kulturgeschichtlich interessantesten, die aus dem alten Aegypten auf uns gekommen sind.

Leider wissen wir von der babylonischen und assyrischen Geschichte des eben behandelten Zeitraumes (c. 1600 bis 1500 v. Chr.) so gut wie gar nichts, da gerade hier die babylonische Königsliste eine Lücke aufweist und die sogenannte synchronistische, babylonisch-assyrische Beziehungen behandelnde Geschichte für uns erst mit dem Kassitenkönige Kara-indas von Babel und seinem Zeitgenossen Assur-bel-nisî-su von Assyrien beginnt.

Dagegen dürfen wir in dieses Jahrhundert wohl die ersten Ansiedelungen der kanaanäischen **Phönikier** (Sidonier) auf Sizilien, Sardinien, Spanien und Nordafrika, wie auch an der Südküste Kleinasiens und einigen griechischen Inseln setzen. Diese Kauffahrer der alten Welt haben die orientalische Kultur an alle Küsten des Mittelmeeres getragen. Vor allem betrieben sie Bergwerke: so gruben sie in Tarschisch in Südspanien Silber, in Portugal und vielleicht auch England Zinn, an der thrakischen Küste und anderwärts in großem Maßstabe Gold und legten Stationen für den Fang der Purpurschnecke an. Die Liebesgöttin Astarte-Aphrodite kam in ihrem Gefolge, Waffen tauschten sie aus, Spiele, so das Kottabos-Spiel, lernten die Sikuler ihnen ab.*) Endlich brachten sie dem Abendland als weitaus wichtigstes Geschenk die Buchstabenschrift zu.

§ 20. Die Zeit des Dehutmose III. und seiner zwei nächsten Nachfolger.

Dehutmose (Thutmes) III. begann seine Alleinherrschaft im Jahre 1481 v. Chr. und führte dieselbe bis zu seinem 1449 erfolgten Tode. Die Regierung dieses mächtigen Pharao bedeutet für Aegypten einen Aufschwung nach außen, wie er bis dahin nicht erreicht worden war; damit ging infolge der großen Tributleistungen und der zahlreichen Kriegsbeute Hand in Hand eine Zunahme des inneren Wohlstandes und allerdings auch ein Luxus, wie solcher nie zuvor in Aegypten gesehen worden war. Geradezu unermeßliche Reichtümer

*) *χρυσός* stammt vom phönizisch-hebräischen Worte charuss, Aphrodet aus Athtoret, Aftoret, *λόγχη* aus phöniz romach, romch, *κότταβος* von kutab „Achse", auf welcher die Trinkschale balancirt wurde.

strömten damals am Nil zusammen und mit ihnen hielten fremdländisches Wesen und neue Sitten ihren Einzug.

In seinem 23. offiziellen Regierungsjahr zog Dehutmose zum erstenmale nach Syrien; in sein 41. Jahr fällt sein 16. Feldzug, womit die großen, leider nur für den ersten Feldzug hinreichend ausführlichen Berichte an den Tempelwänden von Karnak schließen. Ergänzend tritt der anschauliche, von G. Ebers in einem thebanischen Grabe entdeckte Kriegsbericht eines hohen Offiziers, das Amen-em-heb, ein. Nach diesen Quellen haben die Aegypter, auf deren Seite Südpalästina, das spätere Stammgebiet von Simon und Juda, stand, von der Nordgrenze Judas aus ihre Unternehmungen begonnen, und marschierten gerade auf Megiddo, die damals bedeutendste Stadt Palästinas, los. Der König von Kadesch am Orontes, im alten Amoriterland, nördlich von Palästina, war der Führer der verschiedenen mittel- und nordpalästinischen Städte, welche das ägyptische Joch abgeschüttelt hatten. Unter diesen Städten werden auch zwei, Namens Ja'kob-el und Jaschup-el genannt, worin man die Namen der hebräischen Patriarchen Ja'kob und Joseph hat erkennen wollen. Weit wichtiger sind Namen wie Beth-Jâ, d. i. Haus Jahve's, womit der wahrscheinlich erst durch Mose von Jahu, Jah zu Jahve umgebildete Name des Gottes Israels schon für jene Zeit bei den Kanaanitern Nordpalästinas als einheimisch erwiesen wird, während die Nennung der Stadt Damaskus, Timasku, diesem alten Orte schon für damals eine gewisse politische Bedeutung zuweist. Nach glücklich erfolgtem Sieg, an welchen sich noch eine Züchtigung des Dreistädtebundes Jeno'am, Noges und Hurankol am Libanon, nördlich von Megiddo, anschloß, erfüllte die Furcht vor dem Pharao ganz Syrien, und die Kunde davon drang soweit, daß sogar der

König des fernen Assur freiwillig reiche Geschenke, darunter mächtige Blöcke „echten Blausteins“ (Lapis lazuli) und Gefäße aus „Blaustein von Babel“ nach dem Feldlager des Dehutmose sandte.

In weiteren Feldzügen unterwarf Dehutmose III. nach und nach ganz Syrien bis an den Euphrat und nordwärts über den 37. Grad N. B. hinaus, bis dicht an die Grenzen von Groß-Chetaland. Wenn man vom issischen Golf etwa bis zur Stätte des alten Zeugma, heute Biredschik, am Euphrat eine Linie zieht, so hat man ungefähr die Nordgrenze der damaligen ägyptischen Machtsphäre. Es fallen in ihr Bereich noch die Städte Karchemisch, Dscherabis, Haleb, Aleppo, Pitru, biblisch Pethor, die Heimat Bileams, Tunep, südlich von Aleppo, Hamat u. a., deren Namen sämtlich in den ägyptischen Inschriften vorkommen. Auch Phönikien, das Land Zahi, wurde Aegypten tributpflichtig mit seinen Städten Sor (Tyrus), Sarepta, Sidon, Birut (Berytos, Beirut), Kupin (Gebal, Byblos) und Arvad, während das nördlich von Arvad an der Küste sich hinziehende Land Alasia, wie es scheint, nur Geschenke sandte. Nordwestlich an diesen nördlichsten Theil Syriens grenzte Cilicien, nördlich Groß-cheta-land, östlich, auf dem jenseitigen Ufer des Euphrat, das unter Amenhotep III. eine größere Rolle spielende Land Mitanni zwischen Euphrat und Belich. In letzteres Gebiet, welches die Aegypter gleich dem westlich vom Euphrat gelegenen Nordsyrien unter dem allgemeinen Namen Naharîn, hebräisch Naharâim d. i. „die beiden Stromuferlandschaften“, begriffen, drang Dehutmose ein- oder mehreremale plündernd vor.

Infolge solcher Vorstöße drang der Ruhm seines Namens nicht bloß nach Cilicien (Keft), der Insel Cypern (Asi) und dem inneren Mesopotamien östlich vom Flusse

Chabur (das Königreich Sangar), sondern auch nach Assyrien und dem östlich davon gelegenen, damals offenbar noch unabhängigen Arrapach. Denn die Fürsten all dieser Länder schickten reiche Geschenke an den Pharao, unter welchen die im Grab des Rech-mi-Rê abgebildeten reichverzierten Metallgefäße von Keft besonders merkwürdig sind, da deren Kunststil eine so überraschende Aehnlichkeit mit dem der ältesten Kunst Westkleinasiens und Griechenlands in der mykenischen Epoche aufweist. Bei der am jenseitigen Ufer des Euphrat, etwa zwischen Balis und Rakka, gelegenen Stadt Nî jagte Dehutmose 120 Elephanten wegen ihrer Stoßzähne, in einer Gegend, wo noch fast 400 Jahre später der assyrische Großkönig Tiglatpileser I. ebenfalls 10 Elephanten tötete und 4 lebendig einfing. Natürlich hat ein Eroberer, wie es Dehutmose war, auch im Süden, in Nubien sein Gebiet vergrößert, und so finden wir hier in der That die ägyptische Grenze bis Napata südlich des 4. Katarakts vorgerückt, und unter den Geschenken sendenden, ferner gelegenen Ländern finden sich ebenfalls afrikanische, südlich von Nubien gelegene Landschaften wie auch des öftern das berühmte afrikanisch-südarabische Weihrauchgebiet Pa'unt.

Auf Dehutmose III. folgten die nur kurze Zeit herrschenden Pharaonen Amenhotep II (3+x Jahre) und Dehutmose IV. (7+x Jahre), die beide zusammen nicht viel über 10 Jahre regiert haben werden. Der Tod Dehutmoses III. hatte offenbar in ganz Syrien das Zeichen zur Empörung gegeben, denn seine beiden Nachfolger hatten Mühe, die Ordnung wieder herzustellen und den Besitz ihres ruhmreichen Vorgängers zu wahren. Ja dem Dehutmose IV. scheint nicht einmal letzteres mehr ganz gelungen zu sein, denn unter ihm scheinen die Hethiter begonnen zu haben, von ihren Bergen

herabzusteigen und sich mehr und mehr in Nordsyrien festzusetzen.

Erst von des Dehutmose IV. Nachfolgern an ist uns die Folge der Könige von Babylon und Assyrien genauer bekannt; doch kann wenigstens ungefähr angegeben werden, welche Herrscher als Zeitgenossen Dehutmoses III. etwa in Betracht kommen. Wer der König von Assur war, welcher dem Dehutmose Geschenke schickte, ist freilich genau nicht auszumachen. Nach der synchronistischen Geschichte können wir folgende Liste annäherungsweise aufstellen, wobei die Punkte die sicher als gleichzeitig bezeugten Regierungen darstellen:

Babylonien		Assyrien:
Charbi-schipak (oder erst nach Kara-indas?)	. . . . .	Assur-suma-ustesir und Nindar-Tuklat-Assur
Lücke?		Lücke?
Kara-indas	. . . . . .	Assur-bel-nisi-su
Lücke?		Lücke?
Burnaburias I.	. . . . .	Busur-Assur

Wahrscheinlich war der letztgenannte kassitische König von Babel, Burnaburias I., Zeitgenosse wie des Assyrerkönigs Busur-Assur, so auch des Pharao Amenophis III., wenigstens in dessen ersten Regierungsjahren.

§ 21. Vorderasien und Aegypten zur Zeit des Amenhotep III. und Amenhotep IV.

Die „Tell-Amarnaperiode“.

Keine Periode der vorderasiatischen Geschichte wird für uns so lebensvoll beleuchtet, wie die Zeit von c. 1430 bis c. 1385. Und zwar ist dies erst seit sechs Jahren der Fall, wo ein ganzes Archiv keilinschriftlicher Briefe auf Thontafeln in Tell 'Amârna in Aegypten, dem Platz der einstigen Residenz

Amen-hoteps IV., von Fellachen, die nach Altertümern suchten, aufgefunden wurde. Die meisten dieser Tafeln kamen ins Berliner Museum, ein großer Teil nach London in das Brit. Museum, eine Anzahl endlich in das in Kairo befindliche ägyptische Museum. Die Briefe sind an die Pharaonen Nimmurê'a (Mimmurêa) und dessen Sohn Napchururê'a gerichtet, worin man unschwer die Vornamen Nib-ma'a(t)-Rê und Nofer-Cheperu-Rê der beiden Könige Amen-hotep (Amenophis) III. und IV. erkannte. Als Absender der Briefe ergaben sich bei näherer Untersuchung die Könige Schakta-kullimma-inzu, auch bloß Kallimma-Inzu (vgl. den andern kassitischen Namen Ka-schakti-ianzi) von Babel, sein Nachfolger (Bruder?) Burra-burias (aus Burna-b.) von Babel, Sohn des Kurigalzu, ferner Assur-uballit, Sohn des Assur-nadin-achi, von Assyrien, Duschratta, Sohn Suttarnas von Mitanni, Tarchundaradu von Arzapi (Reßeph?) und ein ungenannter König von Alasia, außerdem eine ganze Reihe syrischer und palästinensischer Vasallenfürsten oder Statthalter, unter welchen besonders ein gewisser Abdi-tâb, Priesterkönig von Uru-salim, Jerusalem, unser höchstes Interesse erregt. Lange nicht hat ein inschriftlicher Fund solches Aufsehen erregt wie dieser; hat doch sogar eine Episode aus diesem wohl ältesten diplomatischen Schriftenwechsel schon eine novellistische Darstellung gefunden[1]). Was aber das am meisten Verblüffende bei dem Funde war, ist der Umstand, daß nicht etwa die ägyptische Sprache oder Schrift, auch nicht etwa das kanaanäische und das dabei zu erwartende phönizische Alphabet, sondern das babylonisch-assyrische in Keilschrift zur

[1]) Das verlorene Armband. Eine Erzählung aus dem morgenländischen Altertum von Sulaimân Hamy-Bey. In Fleischers Deutsche Revue 1891, Februarheft.

Anwendung kam und also dieses damals in ganz Vorderasien als die gewöhnliche, sogar bei Mitteilungen an den Pharaonenhof in Gebrauch stehende Verkehrssprache galt[1]). Ja auch eine in Tell-Amarna gefundene Kopie eines eigenhändigen Briefes des Pharao an den Babylonierkönig war in Keilschrift auf einer Thontafel, nicht etwa in Hieroglyphen auf Pergament oder Papyrus abgefaßt. Keine Thatsache kann besser das Uebergewicht der uralten babylonischen Kultur beleuchten als diese.

Die gleichzeitigen Regierungen jener Periode, wie sie sich teils aus jenem Briefwechsel, teils aus der synchronistischen Geschichte Assurs und Babels und aus der babylonischen Königsliste ergeben, werden durch folgende Tabelle veranschaulicht:

Aegypten:	Babylonien:	Assyrien:
Amen-hotep III. (Nimmurêa) c. 1438—1400 v. Chr.	Burnaburias I. (s. § 20, Schl.)	Busur-Assur.
	Kalimma-Inzu	
	Kuri-galzu I. (sein Bruder?), 23 + x J.	Assur-nadin-achi.
Amen-hotep IV., c. 1400 — c. 1385 v. Chr.	Burna-burias II., c. 1400 ff. (mindestens 25 J.)	Assur-uballit.

Dazu ist ergänzend zu bemerken, daß Artatama, König von Mitanni, ein Zeitgenosse Dehutmose IV. war, dem er nach langem Drängen eine seiner Töchter zum Weibe gab; daß sein jüngerer Sohn Sutarna, der ihm nach Ermordung seines älteren Bruders auf dem Throne folgte, dem Pharao

[1]) Es ist dies gewiß noch eine Nachwirkung der vereinstigen Herrschaft der letzten Könige der Chammu-rapaltu-Dynastie über das Westland.

Amenophis III., welcher der Sohn jener mitannischen Prinzessin, also sein leiblicher Neffe war, seine Tochter Giluchipa verheiratete, daß ferner Amenophis III. in seinem 36. Jahre sich wieder mit einer mitannischen Prinzessin, der Tochter des Duschratta, des Sohnes und Nachfolgers des Sutarna, vermählte, daß endlich dieser selbe Duschratta auch mit Amenophis IV. wegen einer ähnlichen Heiratsangelegenheit in Briefwechsel trat. Uebrigens war Amenophis III. in erster Linie mit einer andern Mesopotamierin, der blauäugig abgebildeten Tiji, Tochter des Juja und seiner Gemahlin Tuja, vermählt, die die Mutter des Amenophis IV. und als solche offenbar die rechtmäßige Königin war.

Ueber die äußere Politik der beiden Pharaonen Amenhotep III. und IV. berichten die ägyptischen Quellen nicht viel: daß Amen-hotep III. in seinem 5. Jahre einen Feldzug nach Nubien machte, wie er denn auch am heiligen Berge Barkal bei Napata zum Dank für seinen Sieg dem Gotte Amon einen prächtigen Tempel errichtete, und daß die Könige von Assur und Sangar ihm Geschenke schickten. Um so mehr zeugen von dem Glanz seiner mindestens 36jährigen Regierung seine zahlreichen prächtigen Bauten; auch die zwei mächtigen sog. Memnonskolosse in Medinet Habu stellen Amenhotep III. dar.

In ganz eigenartigem Licht erscheint sein Sohn Amenhotep IV., nämlich als religiöser Reformator. Er führte, vielleicht durch den Einfluß seiner syrischen Mutter angeregt, eine Art von solarem Monotheismus ein, verließ zu diesem Zweck das polytheistische Theben, gründete sich eine neue Residenz an der Stätte des heutigen Tell 'Amârna, nannte sich selbst Chu-en-iten, d. i. „Glanz der Sonnenscheibe", setzte die Priester des Amon, Osiris und der übrigen Götter

im ganzen Reiche ab und suchte in jeder Weise die Erinnerungen an die alte Religion auszurotten. Doch war diese durchgreifende Reformation nicht nachhaltig; seine nur kurz regierenden Nachfolger restaurierten zwar noch den von ihm in Tell 'Amarna gebauten Sonnentempel, kehrten aber bereits nach Theben und damit zum alten Amonsdienst zurück, und unter dem bald darauf zur Regierung gelangten Hor-em-heb, dem letzten König der 18. Dynastie, wurde die neue Ketzerei mit Stumpf und Stil ausgerottet und der alte orthodoxe Polytheismus überall wieder hergestellt, die halbvollendete Sonnenstadt zerstört, ja sogar der Name und das Bild Amenhoteps IV. und seiner nächsten Nachfolger nach Kräften vertilgt.

Wie es unterdes in den von Dehutmose III. eroberten palästinensischen und syrischen Provinzen aussah, davon giebt uns jener keilinschriftliche Briefwechsel ein um so anschaulicheres Bild, je weniger uns die ägyptischen Inschriften darüber berichten. Danach war das schon unter Dehutmose III. und seinen beiden nächsten Nachfolgern nicht sehr straffe Band der Abhängigkeit nun mehr und mehr in Lockerung begriffen. Eine offenbar von Hebron ausgehende, vielleicht aber von weiter außen her angestiftete Verschwörung der Chabiri machte den dem Pharao treuen Vasallen, z. B. dem Priesterkönig 'Abdi-tob von Jerusalem, viel zu schaffen. In Syrien suchten die sich immer weiter ausbreitenden Hethiter die ihnen zunächst gelegenen Vasallenstaaten des Pharao, vor allem das Land Amurri nördlich vom Libanon, Nuchassi (= Inauges, Noges der ägypt. Inschriften) und die phönizischen Städte aufzuwiegeln. Amenhotep III., wie auch sein Nachfolger, blieb trotz der dringenden Bitten seiner Statthalter und Vasallen um kriegerische Unterstützung völlig unthätig.

Abdi-tâb von Jerusalem jammert ein um das andere Mal in seinen Briefen, daß die Länder des Pharao unfehlbar verloren gehen, wenn nicht bald Hilfe komme: „Milki-el und Schuardat haben die Kriegsleute der Stadt Geser, der Stadt Gath und der Stadt Kiltu (Keghîla) anrücken lassen und das Gebiet von Rub'uti (die Vierstadt, Kirjat Arba', wie Hebron nach Richter 1, 10 vordem hieß) eingenommen, übergegangen ist das Land des Pharao an die Chabiri; darum möge der Pharao Truppen senden, auf daß ich das Land des Pharao wieder zurückerobere; wenn aber keine Truppen eintreffen, so wird das Land des Pharao an die Chabiri übergehen!" Merkwürdigerweise besitzen wir nun von denselben Präfekten Milki-el und Schuardat, welche in den Briefen des Abdi-tâb als mit den Chabiri verschworen geschildert werden, Schreiben an den Pharao, worin sie von Ergebenheit an Aegypten überfließen. Aehnliches zeigt sich in den Briefen des Statthalters von Byblos, Rib-Adda, einerseits und denjenigen seines Rivalen, des Arvaditers Abd-Aschirti andrerseits.

Besonders lehrreich ist auch eine Stelle aus einem Briefe des babylonischen Königs Burraburias an Amen-hotep IV., wonach zur Zeit Kurigalzus, des Vaters des Burraburias, die Kunachäer, d. i. Kanaaniter oder Bewohner des palästinensischen Flachlands, diesen aufgefordert hätten, ihnen bei einem Einfall nach Kannizat, dem biblischen Kenissitergebiet im Süden Palästinas, also im unmittelbaren Machtbereich des Pharao, zu helfen, welches Ansinnen Kurigalzu mit den Worten ablehnte: „Wenn ihr mit dem Pharao, meinem Bruder, euch verfeinden und mit einem andern gemeinschaftliche Sache machen wollt, so hütet euch, daß ich alsdann nicht ausziehe und euch ausplündere." Daran knüpft Burraburias folgende, auf eine etwa zur selben Zeit an den Pharao abgegangene assyrische

Gesandtschaft bezügliche Verwahrung: „So schenkte also mein Vater um deines Vaters willen jenen kein Gehör; was nun die unter meiner Oberhoheit stehenden Assyrer betrifft, so habe ich sie dir nicht geschickt, sondern aus eigenem Antrieb geschah es, warum sie nach deinem Lande gingen; willst du aber mit mir Freundschaft halten, so dürfen sie nichts erreichen, sondern mit leeren Händen laß sie wieder abziehen!“ Die gegen das aufstrebende Assyrien hierin sich kundgebende Eifersucht könnte nicht köstlicher ausgedrückt sein, als mit diesen Worten.

§ 22. Babylonien und Assyrien unter den Nachfolgern des Burnaburias II. und Assur-uballit, Aegypten unter Ramses II. und Merenptah.

Der Uebersicht halber seien die Namen der in Betracht kommenden Könige in Tabellenform zusammengestellt:

Babylonien:	Assyrien:	Aegypten:
(Burnaburias II.)	Assur-uballit	(Amenophis IV.)
Karacharbas c. 1375 (Schwiegersohn Assur-uballits.)		(Verschiedene Könige, zuletzt Horemheb, s. oben S. 81)
Kadasman-charbi I.		19. Dynastie:
(Gegenkönig: Nazibugas)		
Kurigalzu II., der „junge“ 45 (od. 55?) J., c. 1365		(Ramses I.)
		(Seti I.)
	Bel-nirâri, Sohn A.'s	
	Pudi-ilu, Sohn B.'s	(Ramses II., 1348 bis 1281)
Nazi-maraddas, 26 J., c. 1320 v. Chr.	Ramman-nirâri I., Sohn P.'s	
Kadasman-Turgu, 17 J., c. 1294 ff.	Salmanassar I, Sohn R.'s	
Kadasman-Burias, 2 J., c. 1277/6		(Mer-en-Ptah, Sohn R.'s)
x, 6 J., c. 1275 ff.		
Sagarakti-surias, 13 J., c. 1269 ff.		

Während von Aegypten bis auf Seti I., Anfang der 19 Dyn., nichts weiter zu berichten ist, als daß die Macht der Pharaonen in Syrien durch das stete Vorrücken der Hethiter mehr und mehr verloren ging, so finden wir unterdessen in Babylonien den assyrischen Einfluß in stetigem Wachsen, was sich besonders in der Heirat des Sohnes des Burnaburias II. mit der assyrischen Prinzessin Muballitat-Serûa zeigt. Der darüber in Babel entstandene Unwille äußerte sich schließlich darin, daß der dieser Verbindung entsprossene König ermordet und ein gewisser Nazibugas an seiner Statt zum Herrscher ausgerufen wurde; doch Assuruballit besiegte und tötete den neuen König und setzte seinen noch unmündigen Urenkel Kurigalzu II. auf den babylonischen Thron.

Als Kurigalzu II. erwachsen und sein Urgroßvater Assuruballit gestorben war, versuchte er, die assyrische Bevormundung abzuschütteln, wurde jedoch von Bel-nirâri besiegt und mußte Gebiet abtreten. Dieser Vorgang wiederholte sich unter den folgenden Königen. Waren doch ihre assyrischen Gegner Ramman-nirâri I. und Salmanassar I. zwei besonders mächtige und thatkräftige Fürsten, welche ganz Mesopotamien eroberten und sich daraufhin mit Stolz den Titel „König der Welt“ beilegten. Von dem ersteren dieser beiden haben wir zugleich die erste längere assyrische Inschrift überkommen, worin er uns von seinen Tempelbauten und seinen Siegen über die östlich von Babylonien und Assyrien wohnenden Bergvölker, die Kuti oder Gu, die ehedem babylonische Vasallen gewesen waren, erzählt. Die Sitte, die Inschriften nach dem jährlich neu gewählten obersten Verwaltungsbeamten, dem sog. Eponymen, zu datieren, begegnet uns hier gleichfalls zum ersten Male; für die spätere assyrische Königszeit besitzen wir sogar

noch förmliche Eponymenlisten, die uns die unschätzbarsten Mittel für die Herstellung einer gesicherten Zeitordnung an die Hand gegeben haben.

Noch ruhmvoller war die Regierung seines Sohnes und Nachfolgers, des Salmanassar, Salmân-asarid I. Er gründete die neue Residenz Kalach, baute das altehrwürdige Heiligtum der Istar von Ninive (Ghanna-ki) wieder auf und unterwarf das ganze nördliche Mesopotamien am oberen Laufe des Euphrat und Tigris dem assyrischen Zepter, wobei er auch in den später noch oft genannten armenischen Gebieten Mußri (nördlich und nordöstlich von Melitene) und Kirchi Eroberungen machte, ja sogar über den Euphrat hinüber, nach Chani-rabbat, dem Stammland der damals im Krieg mit Ramses II. begriffenen Hethiter, feindliche Ueberfälle unternahm. Auch dem Babylonierkönig Kadisman-burias nahm er mehrere Städte ab. Durch solche Machtentfaltung wurde das Uebergewicht Assyriens über Babylonien entschieden, welch letzteres seine Rolle als Großmacht nun fast vollständig ausgespielt hatte.

In Aegypten war auf Hor-em-heb, der die alte Reichsreligion wieder zur allein gültigen erhoben hatte, Ramses I. und auf dessen kurze Regierung Seti I. gefolgt. Die ägyptische Grenze reichte am Anfang der 19. Dyn. nur noch bis zum Karmel, also nicht viel weiter als damals, wo Dehutmose III. seine großen Eroberungszüge begann. Alles nördlich von Kadesch am Orontes im Amoriterlande gelegene Gebiet war zu hethitischen Vasallenstaaten geworden und nur die neutrale Zone vom Karmel bis Kadesch, also im wesentlichen das Libanongebirge und Cölesyrien trennte Aegypten noch vom Gebiete der neuen Großmacht. Seti I. machte einen Vorstoß auf Kadesch, infolge dessen er mit den Hethitern, denen

sich sofort das Amoriterland und das Libanongebiet als Bundesgenossen anschlossen, in einen Krieg geriet, der, wie es scheint, unentschieden geblieben ist.

Der erste, der den Hethitern energisch entgegentrat, war Setis langregierender Nachfolger Ramses II., nach astronomischer Berechnung 1348—1281.

Auf seinem 1. Feldzuge (im 2. Reg.-Jahr) sicherte er zunächst Palästina, worauf er Phönizien bis Beirut besetzte; am Hundsflusse, Nahr el-Kelb, stellte er sein Bild als Grenzzeichen auf. In seinem 5. Jahre fand die große Schlacht bei Kadesch statt, zu welcher der Hethiterkönig all seine Hilfsvölker aufgeboten hatte; die persönliche Tapferkeit des Pharao, die schließlich den Sieg entschied, wird mit lebhaften Farben in dem ägyptischen Epos, welches gewöhnlich nach dem Schreiber der uns erhaltenen Papyrusrolle das Lied des Pentaur heißt, besungen. Unter den hethitischen Bundesgenossen befanden sich nicht nur die verschiedenen syrischen Vasallenfürsten wie der König von Kadesch, sondern auch eine ganze Reihe „von den Enden des Meeres“ herbeigerufener Völker: die Luk (oder Lykier), die Darden (*Δάρδανοι*), die Môsu (Mysier?), Javan (Jonier), Pidasa (Pisidier?) und Karkasch (oder Kaschkasch, was auf die Kaski der ass. Inschriften, die Kolchier der Griechen weist). Diese alle, wie auch das stets an erster Stelle unter den Vasallen des Hethiterkönigs genannte Land Kaßvaden (Kadvaden, d. i. wohl Kappadokien oder Kat-patuka, wie es später in den Keilinschriften heißt), zeigen uns also den größten Teil Kleinasiens unter hethitischem Einfluß, was durch den Umstand, daß über ganz Kleinasien hin hethitische Denkmäler sich gefunden haben, bestätigt wird. So interessant es auch schon ist, bereits hier im 14. Jahrhundert den kleinasiatischen Joniern auf syrischem Boden zu

begegnen, so ist es doch noch merkwürdiger, unter den Söldnertruppen des ägyptischen Pharao europäische Piraten, die oft abgebildeten, durch ihre Waffenrüstung und Tapferkeit gefürchteten Sarden (d. i. Sardinier) zu finden*), nicht etwa bloß, wie es bis dahin Brauch war, Libyer und Nubier. Es sind dies die ersten Wellen einer Völkerbewegung, deren Hauptflut wir kurz darauf unter Merneptah und Ramses III. gegen die Küsten Palästinas anstürmen sehen. Um nun wieder zu den Hethitern selbst zurückzukehren, so geben uns die ägyptischen Inschriften einen vollständigen Stammbaum ihrer damaligen regierenden Könige:

Sapalulu (der mit den Aegyptern, wahrsch. mit Horemheb oder Ramses I., einen Vertrag schloß)
|
Mor-siri (wahrsch. Zeitgenosse Setis I. und vielleicht auch noch Ramses' II.)
|
Mot-nara (ermordet) — Cheta-siri (schloß mit Ramses II. in dessen 21. Jahre Frieden).

In seinem achten Jahre unterwarf Ramses II. auch das bereits von Seti II. bekriegte nordwestpalästinensische Hinterland Südphöniziens vollständig; das wäre weiter nicht merkwürdig, wenn nicht als Name dieses Gebietes dabei Asser genannt würde. Dieser später unter den zwölf Stämmen Israels auftretende Stamm muß also erst geraume Zeit nachher in den israelitischen Stammverband aufgenommen worden sein, da wir ihn schon jetzt in Palästina und zwar im Besitz von ganz Galiläa finden. Gerade der Umstand, daß in den ägyptischen Inschriften, wie auch kurz vorher in den Tell-Amarna-

*) Dieselben werden übrigens unter der Bezeichnung Sirdani schon in den Briefen von Tell-Amarna als Hilfstruppen des Rib-addi von Gebal erwähnt.

Briefen, kein anderer israelitischer Stammesname als gerade nur der auch der Bibel nach als halb kanaanäisch, halb phönizisch erscheinende Asser genannt wird, ist der beste Beweis dafür, daß zu Ramses Zeit die Israeliten noch im Lande Gosen saßen und also der langlebige Ramses II. der Pharao der Bedrückung gewesen ist.

Das Ergebnis des langen, im 21. Jahre des Königs durch einen uns dem Wortlaut nach erhaltenen Friedensvertrag beendeten Krieges ist im Hinblick auf die aufgewandten Opfer nicht gerade ein glänzendes zu nennen. Wenn die Grenzlinie der von Seti I. gemachten Eroberungen etwa von Zarpat (Sarepta) bis zum See Tiberias ging, so bezeichnet eine von Beirut bis etwa südlich von Damaskus quer durch den Libanon gezogene Linie die Vergrößerung des ägyptischen Besitzes unter Ramses II.; überdies verpflichteten sich die Hethiter künftig nicht weiter südwärts vorzudringen.

Die übrige Zeit seiner langen Regierung verwandte Ramses II. darauf, eine Reihe von Kolossalbauten an den verschiedensten Orten Aegyptens aufzuführen. Die Ruinen von Karnak, Abydos, Luxor und Abu Simbel zeugen noch jetzt von dem Glanz und der Pracht, die hierin entfaltet wurde, und diese Werke des Friedens waren es vornehmlich, die ihm den Namen des „Großen" eintrugen. Seine Lieblingsresidenz war Tanis, das biblische Zoan, im Delta (vgl. Ps. 78, 12!). Im Delta, in nächster Nähe des Landes Gosen, ließ er auch die Vorratsstädte Ramses und Pithom-Sukkôth (äg. Pi-Tum und Tekut) durch semitische Frohnarbeiter, unter denen eine Papyrusrolle auch die Apriu, d. i. die Hebräer, nennt, anlegen (2. Mose 1, 12); ja sogar eine Erinnerung an seine außergewöhnlich lange (67jährige) Regierung scheint sich in der [illegible]bel erhalten zu haben in den Worten 2. Mose 2, 23: „und

es geschah nach jenen langen Tagen, daß der König von Aegypten starb."

In die Zeit von Ramses II. Sohne Mer-en-Ptah (Mernephtah), welchem Manetho eine 19jährige Regierung, also 1281—1262 v. Chr., giebt, fällt ein bemerkenswertes Ereignis. In seinem 5. Jahr, 1277 v. Chr., fielen die Libyer mit einer Anzahl kleinasiatischer und italisch-griechischer Seeräuber im westlichen Delta plündernd ein und wurden von den Aegyptern in einer siegreichen Schlacht zurückgeschlagen. Diese „Nordländer aus allen Gegenden und von den Ländern des Meeres" hießen Luku (Lykier), Akaivasch, Tursch, Schakrusch (oder Schaklusch) und Scharden (Sardinier), von denen wir die ersteren schon bei Ramses II. Hethiterkrieg, die letzteren ebenfalls unter Ramses als ägyptische Söldner kennen gelernt haben. Es ist jetzt allgemein anerkannt, daß unter den Tursch die Tyrsener und unter den Akaivasch die Ἀχαιϝοι oder Achäer zu verstehen sind; da nun auch ohne Zweifel, wie das schon aus den Abbildungen hervorgeht, die Scharden den Sardiniern gleichzusetzen sind, so liegt es sehr nahe, unter den Schakrusch (bezw. Schaklusch) die Sikuler zu verstehen.

Wenn Merenptah, über dessen Tod die Denkmäler nichts berichten und dessen Mumie sich nicht wieder gefunden hat, wirklich bis 1262 regierte, so wäre es dieses Jahr, in welchem Mose die Kinder Israel aus dem Diensthause in die Wüste geführt; denn wenn Ramses II. der Pharao der Bedrückung ist, dann ist kein anderer als Merenptah der des Auszugs. Doch ist es möglich, daß wir vielleicht schon das Jahr 1275 als sein Todesjahr ansetzen dürfen. Auf die wohl nur kurze Regierung seines Nachfolgers Seti II. folgen Zeiten der Unordnung, die schließlich ein syrischer Häuptling, Irsu (Isu?)

benutzt, um im Delta die Herrschaft an sich zu reißen. Fast schien es, als ob sich die Zustände der Hyksoszeit wiederholen sollten, da gelang es dem Prinzen Set-necht (einem Sohne Setis II.?) die Fremden mit Hilfe der nubischen Polizeitruppe, der Mazoi, zu vertreiben. Mit Setnechts Sohn Ramses III., der nach astronomischer Berechnung c. 1240 den Thron bestieg, die Restauration vollendete und etwa 32 Jahre (also dann 1240—1208) regierte, beginnt nach gewöhnlicher Annahme die 20. Dynastie.

In diese Zeit von c. 1275 bis zum Anfang der Regierung Ramses III. würde also die 40jährige Wüstenwanderung Israels, um 1230 der Beginn der Eroberung des Westjordanlandes fallen. Daß die „fünf Bücher Mose“, der Pentateuch, die ihre Ueberschrift vom Hauptinhalt haben, aus Moses Feder stammen, steht nirgends geschrieben; daß darin noch manches, vor allem ein großer Teil der Gesetze, aus Moses Zeit und damit von ihm selbst herrührt, ist nicht zu leugnen, wie andererseits zugegeben werden muß, daß die vorliegende Gestalt des alttestamentlichen Textes durch mancherlei spätere Umarbeitungen hindurchgegangen ist und somit die menschlichen Schicksale jedes geschriebenen Buches geteilt hat. Vom fünften Buch Mose, welches unter der Regierung Josias aufgefunden wurde, soll an jenem Orte die Rede sein. In den ersten vier Büchern Mose lassen sich drei verschiedene Quellenschriften unterscheiden, welche einst zweifellos als selbständige Schriften existiert haben und später in ein einziges Ganze zusammengearbeitet wurden.

Das ist I. die sogen. Grundschrift oder der Priester-Codex, eine mehr schematisch aufzählende Darstellung der ältesten Geschichte und besonders ausführlich der Gesetzgebung. In dieser wird stets der alte Gottesname Elohîm, Majestäts-

plural des gemeinsemitischen Wortes El „Gott“, gebraucht; II. eine mehr volkstümlich erzählende Quelle, der sogen. Jahvist, weil darin stets der seit Mose offiziell gewordene Gottesnahme Jahve in Anwendung ist; III. eine wiederum Elohim sagende Quelle ähnlichen Charakters wie der Jahvist, deren Ursprung wohl im Nordreich, Israel, zu suchen ist. Man nimmt nun an, die Schriften II und III seien zuerst zu einem Buche vereint worden, welches man den „Jehovisten“ zu nennen sich gewöhnt hat; diese Schrift sei später mit I, dem Priestercodex, zu den uns vorliegenden Büchern Mose verschmolzen worden.*) Seit Reuß, Graf und Wellhausen hält man ziemlich allgemein den Priestercodex für die jüngste, ihrem größten Teile nach aus der Zeit nach dem Exil stammende Schrift und schreibt überhaupt den das Gesetz enthaltenden Partieen ein jüngeres Alter zu als den prophetischen Schriften der Königszeit. Allein es ist Thatsache, daß auch der Priestercodex in den wichtigsten Punkten schon auf die vorexilische Zeit weist; und so erscheinen diese Quellenschriften als drei von verschiedenem Standpunkt aus geschriebene, wohl ziemlich gleichzeitige Bearbeitungen der zahlreich vorhandenen uralten Volks- und Priesterüberlieferungen.

§ 23. Die letzten Zeiten der Kassitendynastie; Ramses III. in Aegypten.

Die Synchronismen dieser Periode stellen sich in folgender Tabelle dar:

---

*) Einen Ueberblick darüber, welche Kapitel oder Verse, falls dies überhaupt noch immer genau auszuscheiden ist, den einzelnen der genannten drei Hauptquellen zuzuweisen sind, gewinnt man leicht in der ausgezeichneten neuen Uebersetzung des alten Testamentes von E. Kautzsch u. a. (Freib. i. Br., J. C. B. Mohr, 1893.)

Assyrien:	Babylonien:	Aegypten:
Tuklâtî-Nindar	Bibêjasch, 8 J., c. 1256 ff.	
" "	Bel-sum-idinâ I., 1½ J.	
" "	Kadisman-charbi II. 1½ J.	
" "	Ramman-sum-idinâ, 6 J.	
" "	Raman-sum-ußur, 30 J., c. 1239	Ramses III.
Assur-nâßir-pal I., 6 J.	" "	(1240 bis c. 1208)
Tuklâtî-Assur-bel	" "	
Belkudur-ußur	" "	
Nindar-pal-ischirra	Mili-schipak, 15 J., c. 1209	
Assur-daian	Marduk-pal-idinâ, 13 J.	
" "	Zamâma-sum-idinâ, 1 J., c. 1181	
" "	Bel-sum-idinâ II., 3 J. (c. 1180 bis 1178)	

Auf den mächtigen Salmanasser war in Assyrien sein Sohn Tuklâtî-Nindar gefolgt, der die durch den Elamiterkönig Kidin-chutrudas unter Bel-sum-idina und Rammân-sum-idinâ geschwächten Babylonier erfolgreich angriff, ja sogar das altheilige Babel selbst eroberte, die Tempelschätze nach Assur wegführte und seine Statthalter in Akkad, Nordbabylonien, und Karduniaš, Südbabylonien, einsetzte und so sieben Jahre lang das Land unter assyrische Verwaltung stellte, welche Zeit die babylonische Königsliste allerdings dem König Ramman-sum-ußur zurechnet. Eine Bestätigung dieser ersten Assyrerherrschaft in Babylonien bildet ein von Senacherib in Babel im Jahre 689 v. Chr. gefundenes Siegel Tuklâti-Nindar's, welches Senacherib „nach 600 Jahren“ (runde Zahlenangabe für 550 Jahre) wieder nach Assyrien brachte. Endlich empörten sich nicht nur die geknechteten babylonischen Großen, sondern sogar sein eigener Sohn Assur-naßir-pal gegen Tuklâtî-Nindar und ließen ihn ermorden.

In Babylonien folgten nun unter Rammân-sum-ußur,*) der noch 23 Jahre regierte, wieder geordnete Zu-

*) Der mit Ideogrammen geschriebene Name könnte auch Rammân-nadin-ḫi gelesen werden.

stände, ja die synchronistische Geschichte meldet uns, daß der Assyrerkönig Bel-kudur-ußur im Krieg gegen die Babylonier fällt und daß sein Nachfolger Nindar-pal-eser Mühe hat, den Angriff des Rammân-sum-ußur auf die Stadt Assur abzuwehren. Auch Marduk-pal-idinâ (Merodach-baladan I.), aus dessen Regierung wir noch eine durch die bildlichen Tierkreisdarstellungen merkwürdigen Grenzstein besitzen*), scheint die babylonische Selbstständigkeit mit Nachdruck gewahrt zu haben, da er sich, wie früher Salmanassar und nachher Tigletpilesar es thaten, „König der Welt" nennt. Erst dem „langlebenden" Assyrerkönig Assurdajan, der bis c. 1170 regierte, gelang es wieder, den Babyloniern (unter Zamâna-sum-idina) eine Schlappe beizubringen und einige Grenzstädte abzunehmen; von da ab war denn auch die assyrische Macht wieder in zunehmendem Steigen begriffen.

In die mehr als 30jährige Regierung Ramses III. fällt an auswärtigen Unternehmungen außer zwei kleineren Feldzügen gegen die Libyer und die mit ihnen verbündeten Maschwasch (Maxyer?) ein geschichtlich hochbedeutsamer Krieg, der in seinem 8. Jahre, etwa 1232 v. Chr. stattfand und das Amoriterland zum Ziele hatte. Dort waren nämlich wieder neue Schaaren und Stämme jener schon unter Merenptah den Aegyptern feindlich entgegengetretenen Seevölker eingefallen, und zwar waren sie diesmal, in Karawanen auf Ochsenkarren Weiber und Kinder mit sich führend, gekommen, und daneben erschien ein großer Teil von ihnen auf Schiffen**) längs der phönizischen Küste. „Nicht hielt ein Land Stand

*) Auch schon von Mili-schipak haben wir zwei derartige Grenzsteine.

**) Unter diesen auf Schiffen die syrische Küste plündernden Begleitern der Fremden werden an einer andern Stelle als der gleich mitzuteilenden bes. auch die Pulsat und Tursch, welch letztere bei Erwähnung der zu Land kommenden fehlen, genannt.

vor ihren Armen, vom Chetaland, Kode (Kreisland d. i. das Gebiet rings um den issischen Meerbusen) und Karchemisch bis Arvad und Alasia; sie vernichteten sie und schlugen ihr Lager auf im Innern des Amoriterlandes, dessen Bewohner geraubt wurden uud dessen Land war wie nie gewesen; sie kamen gerüstet und bedrohten Aegypten, ihre Hauptmacht war von den Pulsat, Zakkal, Schakrusch, Danan und Waschasch," so lautet der ägyptische Bericht. Da große Gefahr in Verzug stand, daß sie noch weiter vordringen und ins ägyptische Gebiet, wozu ja immer noch fast ganz Palästina gehörte, einfallen würden, so entschloß sich der Pharao rasch, sie noch an der Grenze zu bekämpfen, und es gelang ihm auch mit Hilfe seiner sardinischen Söldnertruppen, sie sowohl zu Wasser als zu Land zurückzuschlagen, womit er noch einen allerdings wohlfeil erkauften Raubzug in das ohnehin verwüstete Amoriterland verband: auf lange hinaus die letzte Syrerfahrt eines Pharao.

Wenn wir nun fragen, wer denn diese außer den Schakrusch oder Schaklusch sämtlich neu auftretenden Fremden waren, die zunächst gewiß von den kleinasiatischen Küsten kamen, so hat man wohl nicht mit Unrecht die Danan mit den Danaern von Argos und die Pulsat mit den Philistern, die ja auch nach der hebräischen Ueberlieferung von außen und zwar von Kapthor (vgl. Keft Cilicien?) gekommen sein sollen, gleichgesetzt. Besonders letztere Gleichsetzung ist sehr wahrscheinlich, da wir in der That etwa 100 Jahre später die Philister als grimmige Feinde der Israeliten finden, und da auch nach einer ägyptischen Quelle noch unter dem Priesterkönig Heri-Hor (c. 1050) die nordphilistäische Küstenstadt Dor als eine Stadt der Zakkal bezeichnet wird. Es haben also wahrscheinlich auch

nach Ramses III. die Pulsat und Zakkal*) verschiedene weitere Einfälle von der See aus an die südpalästinensische Küste gemacht; so sollen nach Justin die Sidonier im Jahre 1209 von einem „ascalonitischen König“ arg bedrängt worden sein. Daß auch Kreter den Philistern sich angeschlossen haben, beweist die Leibwache der Kreti und Plethi, d. i. eben „Kreter und Philister“, des Königs David. Eine merkwürdige Ironie des Schicksals ist es, daß von diesen vielleicht bereits indogermanisierten und dann natürlich bald ganz semitisierten Eindringlingen später das ganze heilige Land seinen Namen Palästina, ursprünglich Philisterland, erhalten sollte.

Die Verhältnisse in Palästina und Syrien wurden durch diese Einbrüche, denen sich bald die Eroberung des Westjordanlands durch die Hebräer anschloß, offenbar ziemlich verändert. Die Macht der Hethiter scheint von da an gebrochen; auch die Amoriter müssen, so wie der Pharao abgezogen war, ihm nachgerückt und einen großen Teil Palästinas besetzt haben, während die Philister sich an der Küste festzusetzen suchten. Nur so ist es erklärlich, daß die Urbevölkerung Palästinas in den israelitischen Geschichtsquellen bald Kanaaniter Niederländer, bald Amoriter Hochländer genannt wird, wobei die ursprüngliche Bedeutung dieser Namen in vielen Fällen vergessen scheint.

Die Feststellung der Zeitordnung ist wohl in keinem andern Abschnitt der biblischen Geschichte so schwierig wie in der Richterzeit, die nach den neueren Forschungen nur

---

*) Bereits unter Charbischipak (§ 20, Schl.) wird eine wohl in Palästina zu suchende Stadt Zakkalû erwähnt; in der gleichen Urkunde ist auch von einem Chabiriten, d. i. einem von Hebron, die Rede. Es scheint also, daß auch schon früher die Zakkal Einfälle an die Philisterküste gemacht und daß schon seit damals wenigstens ein fester Platz in ihren Händen war.

kurz über zwei Jahrhunderte gedauert haben kann; denn von der Eroberung des Westjordanlandes durch Josua c. 1230 v. Chr. bis zur Krönung Sauls durch Samuel, c. 1010 v. Chr., sind es genau 220 Jahre, während nach der herkömmlichen Rechnung zwischen diesen Ereignissen beinahe 400 Jahre liegen würden. Der Grund dieser zu hohen Ansetzung ist unschwer aufzufinden: es wurden bei manchen der Helden, welche Israel in jenen Tagen aus der Hand seiner verschiedenen Feinde, der Moabiter, Midianiter, Philister, erretteten, einfach 40 Jahre als „Zeit ihres Richteramts über Israel“ verrechnet, auch wo später nicht mehr genau bekannt war, wie lange sie gelebt und gewirkt hatten.

In den Anfang der Richterzeit fiel eine 8jährige Bedrückung von seiten eines Königs von Mesopotamien, Aram Naharajim, der Kuschân Risch'atajim (der „Kaschite des Doppelunglücks“?) genannt wird. Ob ein Babylonier oder ein Assyrerkönig oder etwa ein Fürst von Mitanni, gemeint ist, ist leider nicht mehr herauszubringen; der Zug des babylonischen Kassitenkönigs Nebukadrezar I. nach dem Westlande fällt geraume Zeit später, als wir nach der Bibel den Einfall jenes Aramäerkönigs ansetzen müssen.

Kapitel V.

Die Zeit Tiglatpilesers I. und die zwei folgenden Jahrhunderte. David und Salomo.

§ 24. Die Nachfolger Assur-Dajans und die babylonische Paschi-Dynastie; die israelitische Richterzeit.

Während in Assyrien auf Assurdajan in regelmäßiger, vom Vater auf den Sohn gehender Folge mindestens 5 Herrscher nacheinander regierten, deren dritter der berühmte Tiglatpileser I. war, so kam in Babylonien wohl noch zu Assurdajans Lebzeiten eine neue, wiederum echt semitische Dynastie an das Ruder, die sich von einem gewissen Paschi, wahrscheinlich dem Vater des ersten ihrer elf Könige, herleitete. Die babylonisch-assyrischen Synchronismen dieser für den Aufschwung der assyrischen Macht so bedeutsamen Epoche stellen sich also dar:

Assyrien	Babylonien:
Assur-Dajan (s. schon oben S. 83)	1. Marduk[x], 17 J., 1177—1160
	2. [. . . . .] 6 J.
Mutakkil-Nusku	3. [Irbâ-Marduk?]
Assur-ris-isi	4. [Nabu-kudur-ußur I.] c. 1145 bis 1122
	5. [Bel-nadin-aplu] c. 1122—1117
Tiglat-pileser I. . .	6. [Marduk-nadin-achi] 1117—c. 1100
Assur-bel-kala	7. [Marduk-schapik-ziri] bis 1089
Samsi-Rammân, sein Bruder	8. [Ramman-pal-idinâ] 22 J.
Assur-nâßir-pal II., Sohn S.'s	9. Marduk-bi[. . . .]. 1½ J.
	10. Marduk-sum? . . ., 13 J.
	11. Nabu-sum-[idinâ], 9 J., bis 1043.

Unter welchen Umständen sich in Babylonien der Sturz der Kassiten-Dynastie, die so viele Jahrhunderte regiert hatte, vollzog, ist uns unbekannt; jedenfalls war es eine kräftige

Reaktion des Semitentums, die sich dabei geltend machte und sich nicht nur in den durchweg national-babylonischen Königsnamen (man beachte vor allem die vielen mit Marduk zusammengesetzten Namen), sondern besonders auch in der schwungvollen längeren Inschrift des 4. (oder 3.?) Königs der Dynastie, des Nabu-kudur-ußur, Nebukadrezar I., zeigt. Leider sind auf der Königsliste gerade die ersten 7 Namen fast vollständig abgebrochen, aber wir können wenigstens annähernd den Anfang (c. 1177) chronologisch bestimmen und auch die Summe der Regierungsjahre der Nummern 3—7 auf sicher 65 Jahre angeben; selbst die Namen vermögen wir in die Lücke einzusetzen, da uns hier die synchronistische Geschichte zu Hilfe kommt. Endlich ist zu erwähnen, daß das 10. Jahr Marduk-nadin-achis, des babylonischen Zeitgenossen Tiglatpilesers I., durch eine spätere chronologische Notiz Senacheribs auf 1107, 418 Jahre vor der Zerstörung Babyloniens durch diesen Assyrerkönig, 689 v. Chr., bestimmt wird.

In Assur-ris-isî und Nabu-kudur-ußur, seinem babylonischen Zeitgenossen, treten uns zwei kraftvolle Herrscher entgegen. Der erstere, den sein Sohn Tiglatpileser „den mächtigen König, den Eroberer der feindlichen Länder, den Unterwerfer sämtlicher Rebellen" nennt, besiegte die im Osten Assyriens wohnenden Bergvölker der Kuti (Gu) und Lulumi, welch letztere vom unteren Zab an bis zum oberen Tigris, ja noch bis zum oberen Euphrat hin ihre Wohnsitze hatten. Er unterwarf also im wesentlichen die gleichen Völkerstämme, die schon Ramman-nirâri I. bekämpft hatte, auf deren Gebiet aber die Babylonier ältere Rechte zu haben glaubten. In beide Gebiete hatte die babylonische Kultur, wenigstens äußerschon seit den ältesten Zeiten Eingang gefunden, denn

wir besitzen von einem König Lasirab von Guti und einem König Anu-banînî (letzterer Name ist semitisch) von Lullubi, wie die Babylonier Lulumi aussprachen, Inschriften, welche in denselben archaischen Charakteren wie die Inschriften des Königs Naram-Sin von Akkad und ebenfalls in semitischem Babylonisch abgefaßt sind. Diese Lulumi nun rühmt sich auch Nebukadrezar I. niedergeworfen zu haben, wie er sich auch Besieger des Westlands (Martu, Amoritergebiet) nennt; aber nur von seinem Siege über Elam und seiner Rache an den Kassiten hat er uns in seiner Inschrift einen ausführlicheren Bericht hinterlassen. Im Gebiete der Lulumi, und zwar wohl dem im Norden Mesopotamiens zu suchenden Teil desselben, scheint es denn auch gewesen zu sein, wo die beiden Rivalen zusammenstießen und schließlich der Babylonierkönig den Kürzeren zog; damit war dann wohl zugleich auch die Herrschaft über Charran, den alten Mittelpunkt des „Reiches der Welt“ (Königtums von Kisch) von den Assyrern wieder dauernd behauptet.

Die Herrschaft des Sohnes Assur-ris-isîs, des mächtigen Tiglatpileser I., bezeichnet den ersten glänzenden Aufschwung Assyriens zu einer Großmachtstellung, welche einige Jahrhunderte später unter Assur-nâßir-pal und seinen Nachfolgern gefestigt und dauernd behauptet wurde. Es war zum erstenmale, daß ein Assyrerkönig über den Euphrat hinaus bis zum Mittelländischen Meere vordrang; an den Quellen des Tigris fand sich ein Reliefbild Tiglatpilesers, worin er sich selbst den „Eroberer vom großen Meere des Westlandes an bis zum Meere des Landes Naïri“, d. i. dem Van-see in Armenien, nennt. In einer andern Inschrift wird von ihm erzählt, daß er auf Arvadischen Schiffen, also von der nördlichsten Phönikerstadt Arvad oder Aradus, die vordem den

Aegyptern gehört hatte, die See befuhr und bei dieser Gelegenheit ein „Schnauber" (nâchir) genanntes Seetier erlegt habe; ja bis zum Libanon muß er vorgedrungen sein, da er am Fuß dieses Gebirges ebenfalls Jagden unternommen hat. Sogar bis nach Aegypten, wo damals libysche Könige herrschten, drang sein Ruf, und er hat offenbar die alten Beziehungen Assyriens zu den Nachfolgern Dehutmoses III. wieder anzuknüpfen beabsichtigt, wenn er „den König von Mußri, Aegyptens, ein Krokodil und einen Flußesel, gewiß nichts anderes als ein Nilpferd, Tiere des großen Meeres, zu senden veranlaßte und die Völker seines Landes dieselben schauen ließ."

In seinen c. 800 Zeilen langen Annalen findet sich ein ziemlich eingehender Bericht über seine Feldzüge. Leider ist darin sein Vordringen an die phönikische Küste und den Libanon nicht mehr enthalten. Am ausführlichsten wird die Niederwerfung des Landes Naïri, d. h. des zwischen dem Van-see und dem Golf von Issus gelegenen Teiles von Armenien, vor allem die Strecke zwischen dem Van-see und dem Euphrat bei Milid, sowie das südlich davon gelegene Kirchi-gebiet, geschildert. Tiglatpilesers erste Waffenthat war, daß er die Mosker wieder über den Euphrat zurücktrieb und das nördlich von Charran gelegene Gebiet von Kummuch (Kommagene) dem assyrischen Reiche einverleibte. Bemerkenswert ist, daß Tiglatpileser auch über den Euphrat setzte, das um Milid (Malatia) gelegene Chani-rabbat, Groß-chetaland der ägyptischen Inschriften, tributpflichtig machte, ja sogar bis zum „oberen Meere des Westens", d. i. dem issischen Meerbusen, dabei vorgedrungen war. Von einem großen hethitischen Reiche in diesen Gegenden ist seit dem Einbruch der Seevölker unter Ramses III. keine Rede mehr. Da-

gegen hatten sich am Euphrat Aramäer festgesetzt und an verschiedenen Stellen das Erbe der früheren Hethiterstaaten einzunehmen gesucht. Als sie unter Tiglatpileser nun wieder den Versuch machten, sich in Mesopotamien, zwischen Euphrat und Belîch, dem früheren Mitanni-lande, festzusetzen, wurden sie vertrieben und auch ihre längs des mittleren Euphrat, von Karchemisch bis nach Nordbabylonien hin gelegenen Weideplätze, das sog. Land Suchi (bibl. Sûach), geplündert. Dieses Gebiet ist im Buche Hiob verewigt, wo der zweite der drei Freunde Hiobs als Fürst der Suchiter und der dritte, nach der hier allein richtigen griechischen Uebersetzung, als König der Minäer bezeichnet wird; noch zu Nebukadrezars II., des berühmter Chaldäerkönigs, Zeit wird „Wein vom Lande Suchi" in den Keilinschriften erwähnt. Auch das schon von Salmanassar I. bekriegte Land Mußri in Westarmenien hat Tiglatpileser gedemütigt und auch dessen Bundesgenossen vom kappadokischen Bezirke Kumânu geschlagen. So hat also Tiglatpileser sein Reich nicht bloß wieder auf den Umfang gebracht, den es früher unter Salmanassar I. hatte, sondern auch noch, besonders nach Armenien hinein, beträchtlich erweitert und durch seinen Vorstoß gegen Nordsyrien bis zum Libanon künftigen assyrischen Kriegszügen den Weg vorgezeichnet.

Daß ein Herrscher wie Tiglatpileser auch Babylonien im Schach hielt, ist selbstverständlich. Zwar gelang es seinem babylonischen Gegner Marduk-nadin-achi, die Götterbilder des Rammân und der Sala aus der Stadt Ikallâti nach Babel wegzuführen, wo sie Senacherib 418 Jahre später zurückholte; dafür eroberte Tiglatpileser mehrere nordbabylonische Städte, darunter Babel selbst, und nötigte den Babylonierkönig, seine Oberherrschaft anzuerkennen.

Von den zwei Söhnen Tiglatpilesers, die ihm in der assyrischen Herrschaft folgten, Assur-bel-kala und Samsî-Rammân, wissen wir nur, daß der letztere am Istartempel in Ninive baute, der erstere mit dem Babylonierkönig Marduk-schapik-ziri „guten Frieden“ hielt und als derselbe von einem gewissen Rammân-pal-idin gestürzt worden war, die Tochter dieses neuen Königs mit reicher Mitgift nach Assur führte. Auch hat Assur-bel kala die Residenz von Kalach nach Ninive verlegt.

Tiglatpileser hat etwa von 1125 bis 1105 regiert, Assur-bel-kala bis c. 1085 und Samsî-Rammân, falls er der jüngere Bruder Assur-bel-kalas war, von c. 1085 an bis vielleicht 1070. Der Sohn Samsî-Rammâns hieß Assur-nâßir-pal (II.).

In diese Zeit, etwa 1080, fällt ein für die Geschichte des sich kräftig ausbreitenden Volkes Israels wichtiges Ereignis, nämlich der in dem ältesten hebräischen Heldengedicht (Richter 5) schwungvoll gefeierte Sieg der Israeliten über die unter Sisera, dem Feldhauptmann Jabins von Haßor (Jos. 11), vereinigten Kanaaniter am Bache Kison in der Ebene Jezreel. Die Namen der Debora und des Barak blieben seitdem in Israel unvergessen.

Jahve, als du auszogest aus Seîr,
einhertratest vom Gefilde Edoms her,
da bebte die Erde, es troffen die Himmel,
es troffen die Wolken von Wasser;
Berge wankten vor Jahve,
Dieser Sinai vor Jahve, dem Gotte Israels.
  In den Tagen Samgars, des Sohnes Anaths,
in den Tagen Jaels feierten die Pfade,
und die auf den Wegen gingen, gingen krumme Pfade,
es feierten die Helden Israels, feierten,
bis du aufstandest, Debora, aufstandest, eine Mutter in Israel —

in dieser Weise wird Debora den unmittelbar vorher wirkenden Persönlichkeiten, dem Richter Samgar, der 600 Philister mit einem Ochsenstecken geschlagen hatte, und der Heldin Jael*) gegenübergestellt, vorher aber auf den Aufenthalt der Kinder Israel in der Wüste angespielt. Der Kampf selbst wird mit folgenden Worten geschildert:

Es kamen Könige, kämpften,
damals kämpften die Könige Kanaans
zu Ta'anakh an den Wassern von Megiddo:
Beute an Silber gewannen sie nicht!
vom Himmel her kämpften die Sterne,
von ihren Bahnen aus kämpften sie mit Sisera,
der Bach Kison riß sie fort,
der Bach der Altvordern**), der Bach Kison;
tritt auf, meine Seele, mit Macht!
Damals stampften der Rosse Hufe
vom Jagen, dem Jagen ihrer Recken.

Köstlich ist die Frage der ängstlich auf die Heimkehr ihres Sohnes Sisera harrenden Mutter:

Warum zögert sein Wagen, heimzukommen,
warum verziehen die Tritte seiner Gespanne?
Die klügsten ihrer Fürstinnen antworten ihr,
auch sie selbst wiederholt sich ihre Worte:
„Sicher fanden sie, teilten sie Beute,
eine Dirne, zwei Dirnen für jeden Mann,
Beute an farbigen Gewändern für Sisera,

---

*) Mit dieser (oder diesem?) Ja'el scheint eine andere Persönlichkeit gemeint zu sein, als die im weiteren Verlauf des Liedes gefeierte Töterin des Sisera.

**) Hierbei dachte der Dichter gewiß an die Patriarchen, welche ja, als sie von Mesopotamien aus nach Kanaan kamen, am Bach Kison ihren ersten Aufenthalt gehabt haben mußten.

Beute an farbigen Gewändern, an Buntgewirktem,
farbiges Zeug, zwei buntgewirkte Tücher für den Hals der Königin!"

worauf dann das Lied in die stolzen Worte ausklingt:

So müssen zu Grunde gehen alle deine Feinde, Jahve,
Aber die ihn lieb haben, sind wie der Aufgang der Sonne in ihrer Pracht.*)

Sonst ist aus dieser Zeit noch bemerkenswert der nicht viel später fallende Sieg des Gideon oder Jerub-Ba'al über die von Osten her einfallenden Midianiter und der verfehlte Versuch von Gideons Sohn Abi-melech, sich zum König über Israel aufzuschwingen (Richter, Kap. 6—9).

§ 25. Die Anfänge der israelitischen Königszeit bis auf Asa und Omri.

Die Zeit von den Söhnen Tiglatpilesers und dem Ende der babylonischen Paschi-Dynastie bis zum Anfang der Regierungszeit Assurnâßirpals, unter dem ein neuer Aufschwung der assyrischen Macht beginnt, ist fast nur mit Namen ausgefüllt. Dagegen fällt in diese beiden Jahrhunderte, c. 1050 bis 884 v. Chr., der Anfang und zugleich die Blüte des

*) Das ganze Lied setzt eine lange Uebung in der Poesie voraus. Eine interessante Parallele zum Schluß ist eine Stelle aus dem Briefe eines kanaanäischen Fürsten, Abi-milki von Tyrus, an den Pharao Amenhotep IV.: „Wer dem König, seinem Herrn, gehorcht und mit Liebe an ihm hängt, über dem geht der Sonnengott auf, und ein gutes Wort vom Mund seines Herrn haucht ihm Leben ein; folgt er den Befehlen des Königs, seines Herrn, aber nicht, so geht seine Stadt, sein Haus unter, und sein Name erlischt auf immer; der Knecht, der seinem Herrn gehorcht — seine Stadt, sein Haus sind fest gegründet, ewig währt sein Name. Du bist der Sonnengott, der über mir aufgeht, der eherne Wall, auf den ich mich verlasse (?)." Mit Recht wurde dazu kürzlich bemerkt, daß derartige Briefe nicht vom betreffenden Statthalter selbst, sondern von schreib- und sangeskundigen Männern, welchen auch derartige poetische Citate schulgemäß geläufig sind, verfaßt wurden.

israelitischen Königtums, zu welcher ja von der Wirksamkeit solcher Helden wie Gideon nur noch ein kleiner Schritt war. Der neue Feind, der diesen Schritt durch seine Einfälle zu rascherer Ausführung brachte, waren die immer mächtiger werdenden Philister. Die Bücher Samuelis schildern uns diese erste Periode von der Richterthätigkeit Samuel's an bis zur Salbung des ersten Königs Saul (c. 1010 v. Chr.), seiner Rivalität mit dem jungen David und dessen schließlicher Krönung, dem Gegenkönigtum des Isba'al*) und der endlichen Behauptung Davids als Alleinherrn (c. 1000 v. Chr.) sehr lebendig.

Während Davids Residenz früher in Hebron gewesen war, verlegte er sie jetzt nach Jerusalem, einer durch ihre Priesterkönige (Melki-ẓedek zu Abrams Zeit, Abdi-tob in der Tell-Amarna-Periode und Adoni-ẓedek Jos. 10, 1) von Alters her geheiligten Stadt, und ließ auch die heilige Lade hieher bringen; dadurch wurde Jerusalem zum religiösen wie politischen Mittelpunkt des neuen Staates. Die wichtigsten Thaten von Davids äußerer Politik waren, daß er zunächst das vollendete, was Saul angefangen, nämlich die Unterwerfung der Philister, dann, daß er die drei verwandten Nachbarvölker, die Moabiter und Ammoniter im Osten, und die Edomiter und Amalekiter im Süden besiegte und unterjochte, endlich, daß er die zum Entsatz der Ammoniterveste Rabbath Ammon heranrückenden Aramäer zurücktrieb, das Reich von Soba zerstörte und wahrscheinlich auch Damaskus zinsbar machte. Wie die Philister eine große Bedrohung für Israel gewesen waren, so drohte jetzt

*) In der andern Namensform Is-boseth liegt nur eine verächtliche spätere Ersetzung des Elementes Ba'al („Herr", dann auch Beiname Jahves) durch boseth, „Schande" vor.

nach deren endgiltiger Niederwerfung in den sich allerwärts ausbreitenden Aramäern eine neue nicht minder schwere Gefahr. Nach 1. Sam. 8, 3 schlug David den König von Zoba, Hadad-ezer, von der Dynastie Rehob, „als er eben unterwegs war, seine Herrschaft am Euphrat aufzurichten." Dieses Zoba lag in Cölesyrien, also dem alten Amoritergebiet; hier und in dem östlich vom Libanon gelegenen Damaskus saßen jetzt Aramäer, die von Mesopotamien, vom Euphrat her, an dessen westlichem Ufer wir sie schon unter Tiglatpileser gesehen hatten, immer weiter nach Süden zu vorgedrungen waren. Der genannte Hadad-ezer wollte offenbar ein großes aramäisches Reich aufrichten, welches auch seine mesopotamischen Stammesbrüder*) mit umfassen sollte. Solch kühnem Unternehmen trat jedoch zuerst der König Thou von Hamath, ein Fürst kanaanitischen Stammes, wie der Name seines Sohnes Joram beweist, dann David, später auch der Assyrerkönig Assur-irbî entgegen, was freilich nicht hinderte, daß sich bald darauf ein gewisser Rezon, Sohn Elîjadas, von Zoba losmachte und in Damaskus ein viele Jahrhunderte dauerndes Aramäisches Königreich gründete (1. Könige 11, 23).

In die letzte Zeit Davids fiel auch noch der Anfang der Regierung des Königs Hiram von Tyrus (2. Sam. 5, 11), der nach Angaben griechischer Chronographen 969 v. Ch. (229 Jahre nach Gründung von Tyrus und 155 Jahre vor der Gründung Karthagos, welche letztere nach Timäus ins Jahr 814/3 v. Chr. fiel) den Thron bestieg und bis 936 König war. Im 11. Jahre Hirams wurde der salomonische Tempel erbaut,

---

*) Man vergleiche die oben angeführte Stelle 2. Sam. 8, 8 und besonders auch noch 2. Sam. 10, 16: „als nun die Aramäer sahen, daß sie geschlagen worden waren, sammelten sie sich, und Hadad-ezer sandte hin und ließ die 'ramäer von jenseits des Euphrat ausrücken."

also im Jahre 958 v. Chr., woraus sich das Jahr 962 für Salomos Regierungsantritt ergäbe. Da diese Zahl in merkwürdiger Weise mit der durch die israelitisch-assyrischen Synchronismen gewonnenen, verbesserten Zeitordnung der israelitischen Königszeit übereinstimmt, so wird sie der herkömmlichen Rechnung gegenüber als doppelt gesicherter Ausgangspunkt fortan gelten dürfen.

Noch bevor wir zu Salomo und seinen nächsten Nachfolgern weitergehen, wird es nützlich sein, die Namen der zu dieser Zeit regierenden babylonischen und (so weit wir sie kennen) assyrischen Könige der Uebersicht halber mitzuteilen.

Assyrien:	Babylonien:	Israel:
Irbâ-Rammân und sein Sohn Assur-nâdin-achi II.?	(Dynastie des Meerlandes, 3 Könige, 1042 ff.:) Simmas-schipak, 18 J.,	
	Ea-mukin-ziri, 5 M.	
	Kassu-nadin-achi, 3 J.	
	(Dyn. von Bazi, 3 Könige, 1021 ff.:)	
	I-Ulmas-sakin-sumi, 17 J.	Saul, c. 1010
	Ninbar-kudurri-uṣur, 3 J,	
	[Amil?-] Sukamuna, 3 M.	
	Hierauf ein Elamite, 6 J., 1001 ff.	
	Nabu-ukin-apli, 36 J., 1000—964	David, c. 1000—962
Assur-irbâ (c. 970?)		
	Ninbar-kudurrî-uṣur II., 12 (?) J., 963 ff.	Salomo, 962 bis c. 930
Tuklâti-pal-isirra (d. i. Tiglatpileser II.), c. 950		
Assur-dajan II. (sein Sohn) (c. 930) bis 913 v. Chr.		Rehabeam (Juda) und Jerobeam (Israel)
Rammân-nirârî II., sein S.,	Samaš-mudammuk, c. 910	

Assyrien.	Babylonien.	Israel.
912—891 v. Chr.	Nabu-sum-iskun, c. 900	Asa (Juda), 41 J.,
Tuklâti-Nindar II., sein S.,		c. 911—871
890—885 v. Chr.		
(Assur-nâßir-apli III.,	(Nabu-bal-idinâ	
sein S., 884 ff.)	mindestens 31 J., c. 885	
	bis 853)	

Von dieser ganzen Zeit wissen wir bis auf die letzten Könige recht wenig. In Babylonien sehen wir auf die Paschi-Dynastie wiederum Kassitische Könige folgen. In Assyrien regierte vielleicht gleichzeitig mit dem Babylonierkönig Nabu-ukin-apli, aus dessen Regierung wir noch einen Grenzstein mit Tierkreisdarstellungen besitzen, und mit David der König Assur-irbâ, dem die Aramäer die beiden Euphratfestungen Pethor und Mutkin weggenommen, der aber doch bis zum Mittelmeer vorgedrungen war und in der Nähe des issischen Meerbusens am Amanusgebirg ein Bild von sich aufgestellt hatte.

Erst mit Ramman-nirâri II. und seinem babylonischen Zeitgenossen Samas-mudammik beginnen die Nachrichten wieder reichlicher zu fließen. Einmal besitzen wir von dieser Zeit an den für die Chronologie so unschätzbaren assyrischen Eponymenkanon, und dann setzt hier wieder die „synchronistische Geschichte" ein, welche uns von einem Sieg des Ramman-nirâri II. über die Babylonier beim Berge Jalman, d. i. wohl dem berühmten babylonisch-medischen Gebirgspaß bei Holwân, berichtet. Auch dem Nachfolger Samas-mudammiks, Nabu-sum-iskun, nahm Ramman-nirâri mehrere Städte weg, schloß aber weiterhin Frieden mit ihm.

Mit Tuklâti-Nindars kurzer, kaum 6jähriger Regierung stehen wir schon an der Schwelle einer neuen Zeit für Assyrien,

der Periode der großen Eroberungen. Denn dieser König drang bereits bis an die Tigrisquellen vor, wo er sein Bild neben dem Tiglatpilesers I. aufstellte. Er scheint sämtliche Gebirgsländer vom Urmiasee im Osten an bis zum Land Kummuch gedemütigt zu haben, eine Unternehmung, welche sein Sohn Assurnâßirpal gleich in seinem ersten Jahre wieder aufnahm und zu Ende führte.

In Israel war der prachtliebende Salomo im Jahre 962 seinem Vater David gefolgt. Dieser Herrscher liebte es mehr, die Früchte der von David errungenen Erfolge zu genießen, als thatkräftig weiter zu arbeiten. Während seiner 30jährigen Regierung baute er nach phönizischen Mustern und auch mit phönizischer, ihm von seinem Freund Hiram von Tyrus geleisteten Hilfe den prächtigen Tempel zu Jerusalem. Dabei gefiel er sich in ausländischem Wesen und buhlte um die Gunst fremder Fürsten, nahm deren Töchter in seinen Harem und ließ sich von der von fern her gekommenen Königin von Saba, vielleicht der Mutter eines noch unmündigen Königs von Südarabien, huldigen. So war z. B. der leider nicht mit Namen genannte Pharao von Aegypten, einer der letzten Könige der 21. (tanitischen) Dynastie, Salomos Schwiegervater. Die berühmte Seeexpedition, welche einschließlich der verschiedenen Haltstationen, die seine Flotte dabei machte, drei Jahre in Anspruch nahm, hatte als Hauptziel das arabische Goldland Ophir, d. i. die Persien, bezw. Elam gegenüber liegende Küstenlandschaft Ostarabiens, welche eigentlich Apir hieß und diesen Namen von dem auf der andern Seite des Perser Golfs liegenden Teile Elams (Chapir, Apir) bekommen hatte. Hieher ging auch der babylonisch-indische Handel wohl schon in jener frühen Zeit; denn unter den von Ophir gebrachten Merkwürdigkeiten befanden

sich auch Pfauen, tukijîm (griech. ταως aus ταϝως) vom tamulischen toghai, deren Heimat ja Indien ist.*) Bis von Armenien und Cilicien her (1. Kge. 10, 28 nach der verbesserten Lesart „Land Mußrîm und Kui") ließ Salomo das Pferdematerial für seine Marställe kommen.

Während unter Salomos Regierung sich Edom bis auf die Hafenstadt Elath befreite und wahrscheinlich auch Moab und Ammon von Israel abfielen, wurde dagegen die Einverleibung so mancher noch kanaanäisch gebliebenen Orte im Innern des Landes zum Abschluß gebracht und das Reich in zwölf Bezirke eingeteilt; wie überhaupt eine strenge und geordnete Verwaltung noch späteren Geschlechtern als einer der Hauptvorzüge der Regierung Salomos des Weisen galt.

Kaum hatte indes Salomo das blühende Reich seinem Sohne Rehab'am hinterlassen, so erhub sich ein Aufstand: Jerob'am, der schon zu Salomos Lebzeiten zu den Unzufriedenen gehört hatte und einen Rückhalt am Hofe des Aegypterkönigs Sisak, Schoschenk, ersten Pharaos der 22. Dynastie, hatte,**) brachte die zehn Nordstämme auf seine Seite und wurde von ihnen zum König ausgerufen. Damit war und blieb das Reich ein geteiltes.

Diese Zersplitterung gab dem eben genannten Pharao Anlaß, im 5. Jahre Rehabeams in Palästina einzufallen und einen energischen Versuch zu wagen, das früher unter den großen Pharaonen der 18. und 19. Dynastie zu Aegypten gehörende Land wieder zu gewinnen. Es war indes nur ein

---

*) Das Wort für Affen dagegen, kôph, griech. κῆπος, stammt nicht von Indien, sondern vom altägyptischen gofi.

**) Nach dem ursprünglichen Wortlaut von 1. Kön. 11, 19. 20 hatte ihm (und nicht dem Edomiten Hadad) der Pharao die Achnot (Sept.: Ἀνὼ), Schwester seiner Gemahlin Tachpenes (Θεχεμεῖνα), zum Weibe gegeben.

Plünderungszug; noch ist uns die ägyptische Liste erhalten, welche sämtliche gebrandschatzte Orte aufzählt. Darunter befinden sich sowohl israelitische Städte, wie Ajalon, Bet Horon, Megiddo, Pnuel, als eine große Reihe judäischer Städte und Flecken, unter denen jedoch Jerusalem selbst bis jetzt nicht zu erkennen ist*). Der biblische Bericht 1. Kge. 14, 25 ff. macht es aber zweifellos, daß auch der jerusalemische Tempel von den Aegyptern ausgeplündert wurde.

Die israelitisch-judäischen Synchronismen bis auf Omrî, den Begründer der ersten eigentlichen Dynastie im Nordreich, werden durch folgende Uebersicht anschaulich gemacht:

Juda:	Israel:
Rehabeam, 17 J. (c. 930 ff)	Jerobeam, 21 J. (c. 930 ff.)
Abîjam, 3 J.	
Asa, 41 (?) J.	
	Nadab, Sohn Jerobeams, 2 J.
	Baësa (Ba'sa), 24 J.
	Ela, sein Sohn, 2 J.
	Zimri, 7 Tage
	Omri; Gegenkönig Thibni 6 J. — allein 6 J.
Josaphat, 25 J. (bestieg den Thron im 4. Jahre Ahabs)	Ahab, Omris Sohn, 22 J. (bis c. 853 v. Chr.)

Während in Juda stets Sohn auf Vater folgte**), sehen wir bis auf Omrî fast stets den einen König durch einen andern vom Throne gestürzt, Nadab durch Baësa, Baësas Sohn Ela durch Zimri, Zimri wiederum durch Omrî und Thibni, Thibni ebenfalls durch Omrî. Die Könige von

---

*) Die Worte „Juda König“ die man früher aus der Liste lesen wollte, sind nach den neuesten Forschungen vielmehr der Name einer israelitischen Stadt Jad-ha-melek („Hand od. Macht des Königs“).

**) In einem Fall, wie es scheint, Bruder auf Bruder, da sowohl des Abîjam als des Asa Mutter Maecha Tochter Abisaloms genannt wird, so daß also „Asa Sohn des Abijam“ ein Fehler sein wird.

Israel regierten anfangs in Thirza, erst Omrî gründete die neue Residenz Samaria. Gegen Baësa, der Juda mit Krieg überzog, rief Asa den König Ben Hadad von Damaskus, Sohn des Tab-Rimmon, Sohnes des Hezjôn, zur Hilfe herbei, der daraufhin einen Einfall in Israel machte und mehrere Städte wegnahm. Wenn die Namen richtig überliefert sind, so wären diese drei aramäischen Könige, Hezjôn (wofür vielleicht Hazael zu lesen), Tab-Rimmon, Ben-Hadad wohl die unmittelbaren Nachfolger des unter Salomo lebenden Gründers des damascenischen Reiches, des Rezon, Sohnes des Elîjada. Der hier in Rede stehende Ben-hadad muß an die 40 Jahre regiert haben und wird von den Keilinschriften, wo er als Genosse Ahabs vorkommt, Bir-idri genannt. Wie gefährlich für Juda das Herbeirufen dieses Syrerkönigs war, wird sich in der Folge zeigen.

Wenn die Königin von Saba, welche Salomo ihre Huldigung darbrachte, wirklich von der Stadt Saba, dem heutigen Marib, in Südarabien kam, und nicht etwa Saba hier ein späterer Ausdruck für das alte Reich von Ma'în ist, so ist durch diese Nachricht, 1. Kön. 10, der Beweis erbracht, daß schon damals die Priesterkönige oder Mukarribs von Saba die Oberherrschaft in Südarabien und damit wohl auch die Handels- und Weihrauchstraße nach Norden, insbesondere nach Gaza an der Philisterküste besaßen. Eben dieselben Priesterkönige haben nach den Angaben einiger südarabischen Inschriften*) dem Reiche von Ma'în, dessen Einfluß sich bis nach Nordarabien, Gaza und dem Ostjordanlande erstreckte, ein Ende bereitet. Bereits 230 bis 240 Jahre nachher erhält der Assyrerkönig Sargon von einem „Sabäer"

---

*) Die Auffindung derselben, sowie die Erkenntnis dieser wichtigen [T]atsache verdanken wir dem berühmten Forschungsreisenden Eduard Glaser.

Ita'amar*) Geschenke, gleichzeitig allerdings auch von einer nordarabischen Königin, wie denn Königinnen bis jetzt mehrmals gerade in Nordarabien, nicht aber in den südarabischen Inschriften nachgewiesen sind. Daß die minäo-sabäische Schrift und Kultur längst vorher bestanden haben muß, läßt der Charakter der Religion wie die Form der Schriftzeichen zweifellos erscheinen: der Gott Athtar (Astar) kann nur in den ältesten Zeiten dem babylonischen Pantheon entlehnt sein, da man später diesen Namen sicher nur in der weiblichen Form (vgl. phönikisch Astôret aus Istârit, Astar dagegen aus Istar) oder wenigstens mit Femininbedeutung herübergenommen hätte.

Kapitel VI.

Vorderasien von Assur-nâßir-pal III. bis Salmanassar IV.

§ 26. Assur-nâßir-pal III. und Salmanassar II.

Assurnâßirpal, welcher von 884—860 v. Chr. auf dem assyrischen Throne saß, ist seit Tiglatpileser I. wieder der erste große Eroberer in Vorderasien. Seit jener Zeit (c. 1100) waren so ziemlich alle Errungenschaften jenes Herrschers verloren gegangen, und erst Assurnâßirpals Vater Tuklâtî-Nindar II. hatte wieder angefangen, das Verlorene zurück zu gewinnen. Da der Tod ihn an der Fortführung seiner großer Pläne hinderte, so war es der 24jährigen Regierung des thatkräftigen Assur-nâßir-pal beschieden, dieselben zur Ausführung

*) Jatha'amar heißen mehrere inschriftlich bezeugte Sabäerkönige.

zu bringen. Im Osten drang er sogar noch weiter als Tiglat-pileser I. in die medisch-armenischen Bergländer vor, indem er das ganze zwischen dem Van- und Urmia-See liegende Gebiet, ja sogar noch ein grosses Stück südlich vom Urmiasee, die Länder Mannai, Kirruri und Zamua, eroberte. Sein Vorbild war der altassyrische König Salmanassar I., nach welchem er auch seinen Sohn nannte und im Hinblick auf welchen er wohl auch Kalach neu gründete und zu seiner Residenz erwählte. Sein erstes Ziel war, das gesamte, östlich vom Euphrat gelegene Gebiet, von der Einmündung des Chaboras bis tief in die Mesopotamien im Norden abschliessenden Berge hinein endgültig Assyrien einzuverleiben. Nur so konnte er sich zugleich einen festen Ausgangspunkt schaffen, um auch die armenischen Grenzlande erfolgreich anzugreifen und eine künftige Eroberung Armeniens, dieser gefährlichen Rivalin im Norden, anzubahnen. Besonders starken Widerstand setzte das kleine aramäische Fürstentum von Bît-Adini, die in der Bibel, 2. Kge. 19, 12 genannten „Söhne Edens", den Assyrern entgegen, aber Assur-nâṣir-pal zwang es zur Tributzahlung.

Auch nach Syrien trug der gewaltige Herrscher den Schrecken der assyrischen Waffen: In Nordsyrien waren auf den Trümmern des hethitischen Reiches mehrere Kleinstaaten entstanden, deren Fürsten noch hethitische Namen trugen, deren Bevölkerung aber wohl semitisch, bezw. semitisiert war. Zu diesen Kleinstaaten gehörte Karchemisch, wo der König Sangara herrschte; dasselbe wurde von Assur-nâṣir-pal gebrandschatzt und ebenso das neu am Orontes und Apri erstandene Reich Patin (oder Chattin?), dessen Hauptstadt Kunulua und dessen König Lubarna hiess, durchzogen. Von ... ging es weiter bis zum nördlichen Teil des Libanon

und der phönizischen Küste, wo die Städte Tyrus, Sidon, Gebal, Arvad u. a. reiche Geschenke darbrachten, um die Assyrer zum Abzug zu veranlassen.

In Babylonien herrschte damals Nabu-bal-idinâ, c. 885—853, der, nach einer Regierung von über 30 Jahren, von seinem eigenen Sohne Marduk-sum-idina enthront wurde, c. 853. Mit Assurnâßirpal und Salmanassar hatte derselbe ein gutes Einvernehmen; eine von ihm stammende Steinplatte mit einer interessanten bildlichen Darstellung des Sonnengottes berichtet, daß er die wahrscheinlich aramäischen Suti zurückdrängte.

Mit Salmanassar II., 859—825 beginnen zugleich auch die ersten Berührungen des israelitischen Reiches mit der assyrischen Großmacht. Dieser thatkräftige König hat die Grenzen Assyriens ganz beträchtlich erweitert und das schon von seinem Vater Gewonnene, so vor allem Mesopotamien, erheblich gefestigt. Sodann machte er Unternehmungen in das Gebiet östlich vom Urmiasee Parsua und in das vor Zeiten babylonisch-kassitische Schutzgebiet Namri zwischen Urmiasee und Holvân, sowie ins Land Urartu (Ararat) oder Armenien gegen die Könige Arimi und Sarduri I. In letzterem Staat war Assyrien ein mächtiger Rivale erstanden, dessen Hauptmacht erst Tiglatpileser III. zu brechen gelang. Von Sarduri I. stammen auch die ersten altarmenischen Inschriften, in assyrischer Keilschrift und semitischem Assyrisch, während Sarduris Nachfolger bereits ihre eigene armenische, mit dem georgischen verwandte Mundart, aber ebenfalls in assyrischer Schrift anwenden.

Weitere Erfolge erzielte Salmanassar in Cilicien, und zwar sowohl der Kui genannten cilicischen Küste als auch dem dahinter liegenden Bergland, dem eigentlichen Cilicien,

Chilakku; auch die Stadt Tarzi, den als Tarsus bekannten Geburtsort des Apostels Paulus, hat der Assyrerkönig bei dieser Gelegenheit berührt. Bis in das nördlich von Chilakku und westlich von Milid gelegene Tabal, das biblische Tubal, drang er vor und nahm die dort befindlichen Silber-, Salz- und Alabasterberge in Besitz. Auch das östlich von Milid gelegene armenisch-kleinasiatische Gebirgsland Mußri, welches schon Tiglatpileser I. durchzogen hatte, sandte seine Geschenke, welche auf dem jetzt in London im Brit. Museum aufgestellten sog. schwarzen Obelisken abgebildet und für die Tiergeographie von Bedeutung sind, nämlich „Kamelinnen mit doppeltem Höcker, einen Ochsen vom Fluß Sakija, eine sûsu-antilope, ein Elephantenweibchen und Affen", wie die assyrische Beischrift lautet. Das Land Kui, mit welchem wir schon den König Salomo in Handelsverbindung sahen*), steht auch diesmal im Bund mit nord- und mittelsyrischen Staaten, unter welchen hier zum erstenmale ein „Nordland", Sam'al, genanntes Fürstentum auftaucht.

In Babylonien war wahrscheinlich um das Jahr 853 Nabu-bal-idina von seinem Sohn Marduk-sum-idinâ gestürzt worden; gegen letzteren aber empörte sich dessen Bruder Marduk-bel-usâti. Marduk-sum-idinâ rief nun den Assyrerkönig zur Hilfe herbei, der denn auch sofort heranrückte und den Marduk-bel-usâti in zwei Feldzügen (852 und 851) besiegte. Auch die südbabylonischen Kleinstaaten, vor allem das mächtige Bît-Jakin oder „Meerland", welche den Marduk-bel-usâti unterstützt hatten, demütigte Salmanassar. Hier wird zum

*) Wohl derselbe Name wie das in den ägyptischen Inschriften so oft genannte Keft, nur daß letzteres mit der semitisch-ägyptischen Feminineendung (Kev-t) versehen ist.

erstenmale der Name **Kaldu**, Chaldäerland, und zwar für diesen südlichsten Teil Babyloniens, in Anwendung gebracht; entstanden ist dieser Name wohl aus Kasch-dunias, Kar-dunias, wie der südliche Teil Babyloniens schon zur Zeit der Kassitenherrschaft geheißen hatte. Aus jenen Tagen ist auch ein Grenzstein mit der üblichen Darstellung der Tierkreis-symbole vorhanden, worauf das 28. Jahr Nabu-pal-idinas und weiter das 11. Jahr Marduk-sum-idinas erwähnt ist.

Die israelitisch-jüdäischen Synchronismen dieser Zeit ge-stalten sich nach den Angaben der biblischen Königsbücher folgendermaßen:

Juda:	Israel:
(Asa's 27. Jahr)	'Omri, Gegenkönig Thibni
(Asa's 31. Jahr)	'Omri allein
(Asa's 38. Jahr)	**Ahab**, 'Omri's Sohn, 22 J.
	(bis 853 v. Chr.)
Josaphat, Sohn Asa's, 25 J.	(4. Jahr Ahab's)
	Ahasjah, Sohn A's, 2 J.
(18. Jahr Josaphat's)	Joram, Sohn Ahab's 12(?) J.
Joram, Sohn Jos.'s 8 J.	(5. Jahr Joram's von Isr.)
Ahasjah, Sohn Joram's, 1 J.	
Athaljah, seine Mutter, 6 J.	**Jehu**, 28. J. (842 ff v. Chr)
Joas, Sohn Ahasja's, 40(?) J.	(7. Jahr Jahu's).

Mit **'Omri** war in Israel eine neue Dynastie auf den Thron gekommen. Dieser muß ein bedeutender Herrscher ge-wesen sein, da er, wie die Mesainschrift berichtet, das beim Tode Davids oder Salomos abgefallene Moab wieder an Israel brachte und auch die Assyrer seitdem Israel einfach „Haus 'Omris“ nennen. Sein Sohn **Ahab** war mit der tyrischen Prinzessin Isebel verheiratet, einer Tochter des „Königs Ethba'al von Sidon“ (1. Kge. 16, 31), Itoba'al der tyrischen Königsliste Menanders (885—854 v. Chr.); ihr zu lieb hatte Ahab dem phönizischen Gotte Ba'al einen Tempel zu Samaria, der von 'Omri neu gegründeten Residenz, gestiftet. Dagegen

und für die Alleinverehrung Jahves, des Gottes Israels, protestierte der Prophet Elia, eine der ehrwürdigsten Gestalten des alten Testamentes; für ihn gab es nur einen Gott, eben Jahve, „der nicht, wie Baal im Leben der Natur, sondern in den sittlichen Forderungen des Geistes sich offenbarte."

In Ahabs Regierung fällt auch der im Jahr 854 erfolgte Zug Salmanassars nach Karkar, bei Hamath, im alten Amoritergebiet. Zunächst war der Assyrerkönig nach Aleppo, assyrisch Chalvan, marschiert, dann sofort weiter südwärts nach Hamath und von da weiter nach Karkar, der Residenz des Irchulini von Hamath, wo sich ihm eine große Truppenmacht, bei der auch Ahab, „Achabbu der Sir'ilite", mit 2000 Wagen und 10000 Soldaten beteiligt war, entgegenstellte. An der Spitze standen der genannte Irchulini mit 700 Wagen, 700 Reitern und 10000 Fußsoldaten, und Bir-idri, der biblische Ben-hadad, von Damaskus*) mit 1200 Wagen, 1200 Reitern und 20000 Mann Fußtruppen; außerdem waren noch Kua (Cilicien), Mußri, einige nordphönikische Städte (darunter Arvad), der Araberhäuptling Gindibu mit 1000 Kamelen und Ba'asa von Ammon Verbündete, diese gesamte Truppenmacht wurde von Salmanassar geschlagen, womit jedoch noch kein nachhaltiger Sieg erreicht gewesen sein kann, da noch zweimal, für das Jahr 849 und das Jahr 846 v. Chr. Siege über die gleichen Verbündeten (nur daß diesmal bloß von „Damaskus und den 12. Königen des Hethiterlandes", die Rede ist) berichtet werden; beide Male wird also auch wieder der König von Israel, nur diesmal, da Ahab unterdes gestorben war, wohl sein Sohn Joram, beteiligt gewesen sein.

*) Man hat diesen Namen, dessen erstes, einen Gottesnamen enthaltendes, Element, ideographisch geschrieben ist, auch Hadad-idri gelesen; die Identität mit dem biblischen Benhadad steht außer Zweifel.

In die Regierung des Joram von Israel fällt auch der Moabiterkrieg, von dessen erster für Israel ungünstiger Hälfte die 1868 in den Ruinen von Dîbân gefundene Mesa'-inschrift, eines der ältesten Denkmäler der kanaanäischen Schrift, Zeugnis gibt. „Ich bin Mesa', der Sohn des Kemos-melek, der König von Moab aus Dibon; mein Vater war König über Moab 30 Jahre und ich wurde König nach meinem Vater, und ich habe hergerichtet dies Heiligtum dem Kemos, denn er rettete mich von allen den Königen und ließ mich meine Lust sehen an allen meinen Feinden; 'Omri, der König von Israel, bedrückte Moab lange Zeit, denn es zürnte Kemos auf sein Land, und dann folgte ihm sein Sohn und auch der sprach: ich will Moab bedrücken; in meinen Tagen sprach er solches, aber ich sah meine Lust an ihm und an seinem Hause und Israel ging auf ewig zu Grunde; Omri hatte eingenommen das ganze Land Mêdeba und Israel wohnte darin seine Tage und die Hälfte der Tage seines Sohnes, vierzig Jahre, und zurück brachte es Kemos in meinen Tagen" — so lautet der Anfang dieser bedeutsamen Inschrift, die uns zugleich das moabitische als eine mit dem hebräischen fast gleichlautende kanaanitische Mundart erkennen läßt. In einem Punkte scheint die Angabe der Mesa'-Inschrift ungenau: Ahab und Joram sind dem Schreiber derselben offenbar zu einer einzigen Person, dem „Sohn 'Omris", zusammengeflossen, und mit der runden Zahl 40 sind jedenfalls die 12 Jahre 'Omris, die ganze Regierungszeit Ahabs und wohl noch die ersten Jahre Jorams gemeint. Denn das israelitische Königsbuch (2 Kge. 3 5) sagt sehr bestimmt, daß erst nach Ahabs Tode der Moabiterkönig von Israel abfiel, worauf dann Joram mit Josaphat von Juda und dem Edomiterkönig einen gemeinsamen Feldzug gegen Mesa' unternahmen, der

erst nach dem in der Mesa'-Inschrift berichteten stattgefunden haben kann.

Bald darauf wurde Joram von dem Syrerkönig Benhadad, Bir-idri, bedrängt; die Syrer belagerten sogar Samaria und zogen erst auf das Gerücht hin, daß ein feindliches Heer von Damaskus her zum Entsatz Samarias heranziehe, ab. Die Feinde waren nicht, wie man im ersten Schrecken geglaubt hatte, Könige der Hethiter und von Muṣri (2. Kge. 7, 6) sondern höchst wahrscheinlich die Assyrer selbst, die ja im Jahre 846 zum wiederholten Male gegen Damaskus zogen. Endlich, im Jahre 842, zog Salmanasser II. zum erneuten Male gegen Syrien, wo unterdes der alte Benhadad gestorben und sein Sohn Hasaël, (ass. Chaza-ilu) gefolgt war. Das auch für die Geschichte Israels wichtige Annalenfragment, welches ausführlicher als die großen Annalen davon berichtet, hat folgenden Wortlaut: „In meinem 18. Regierungsjahre überschritt ich zum 16. Male den Euphrat; Hasael von Damaskus*) verließ sich auf die große Zahl seiner Truppen, die er in Menge aufbot. Den Berg Sanîru, einen Berggipfel im Bereiche des Libanon (wahrsch. d. nördl. Teil des Hermon, nordwestl. von Damaskus), hatte er zu seiner Festung gemacht. Ich kämpfte mit ihm, schlug ihn, 16000 seiner Soldaten vernichtete ich mit den Waffen, 1121 seiner Streitwagen und 470 Reitpferde samt seinem Feldlager nahm ich ihm weg. Um sein Leben zu retten, machte er sich auf und davon; ich folgte ihm nach und schloß ihn in Damaskus (Dimaski), seiner Residenz, ein; ihre Baumgärten hieb ich ab, bis zu den Bergen von Haurân zog ich, Städte ohne Zahl verwüstete und verbrannte ich, ihre zahllose Beute führte

*) Wörtlich „Vom Eselande", mât imîri-su, was aber ursprünglich wohl nur ein Wortspiel für Amoriterland (imîri und Amuri) gewesen ist.

ich davon, bis zu den Bergen von Ba'ali-ra'as, die das Mittelmeer überragen, zog ich; das Bild meiner Majestät richtete ich dort auf; in jenen Tagen empfing ich auch Tribut von Tyrus, Sidon und von Jahua vom Hause Omri."

Mit letzterem Fürsten ist der König Jehu von Israel gemeint, welcher im Jahre 842 die Dynastie Omris, dem durch den Propheten Elisa an ihn ergangenen Geheiß folgend, gestürzt hatte. Das Relief eines Obelisken zeigt uns die ihre Geschenke darbringenden Israeliten und trägt folgende Beischrift: Tribut des Jahûa, Sohnes von Chumri: Silber, Gold (in Barren), eine Schale von Gold, eine Kelle (?) von Gold, goldene Pokale, goldene Schöpfeimer, Zinn, einen Stab (?) für die Hand (oder den Schatz?) des Königs und Speerschäfte empfing ich." Uebrigens war der Sieg der Assyrer über Damaskus, von dessen Belagerung sie ja nach der deutlichen Anspielung des assyrischen Berichtes wieder abstehen mußten, nicht nachhaltig, und auch die Geschenke an den Assyrerkönig sollten Jehu nicht viel helfen; denn er selbst, noch mehr aber sein Sohn Joahas, wurden von Hasael aufs heftigste bedrängt.

§ 27. Die Zeit Ramman-nirâris III. und seiner Nachfolger.

Auf den großen Salmanasser II., den ein Aufstand weggraffte, folgte sein Sohn Samsî-Rammân IV. 824—812 v. Chr. Derselbe zog gegen die Babylonier Ba'u-ach-idina und Marduk-balatsu-ikbi und das Land Kaldu, Südbabylonien, zu Felde, drang in Medien bis zum „weißen Berge", dem Elwend bei Akbatana (Hamadan), vor und suchte im Norden und Osten des Urmiasees die Länder Man und Barsua gegen-

über den Eroberungsgelüsten des Armenierkönigs Ispuinis, Sohnes Sarduris I. zu sichern.

Weit bedeutender erscheinen die Thaten seines viel länger regierenden Sohnes Ramman-nirâris III. (811—783 v. Chr.), für den Anfangs, da er sehr jung auf den Thron kam, seine Mutter Sammu-ramat, eine wahrscheinlich babylonische Prinzessin, und dann gewiß die Semiramis der griechischen Sage, die Regierung geführt zu haben scheint. In Medien drang er zum ersten Male bis zum kaspischen Meere vor; dagegen hat im Norden und Nordosten sein mächtiger Rivale Menuas, Sohn des Ispuinis, von Armenien, der sich in seinen Inschriften „mächtiger König, großer König, König von Bijaina (Van), Fürst der Stadt Tuspa (Tosp am Vansee)“ nennt, den Assyrern einige wichtige Vasallengebiete, so z. B. Melitene (Chanî-rabbat), Dajaïni und andere entrissen.

Unter den Nachfolgern Ramman-nîrâris III. Salmanasser III. (782—773), Assur-Dajan III. (772—755) und Assur-nirâri II. (754—745 v. Chr.) hat Assyrien immer mehr Gebiet an die Armenier verloren, über welche damals der mächtige Argistis (c. 780—760) und Sarduris II. (c. 760—730) regierten, so daß schließlich sämtliche „Naïriländer“ nördlich vom Tigris, vom Urmiasee bis nach Melitene, zum armenischen Reiche gehörten.

In Aegypten sehen wir auf die 22. oder sogenannte Söldner-Dynastie, deren Begründer Schoschenk I., Sisak der Bibel, war, die 23. oder tanitische Dynastie, die in Bubastis regierte, c. 820 v. Chr. folgen, neben der bereits, ein Zeichen des Verfalles des alten Pharaonenreiches, eine Reihe kleinerer Dynastien im Delta auftauchen. Außem bildete sich um die gleiche Zeit in Nubien ein selbstständiges äthiopisches Reich mit dem Mittelpunkt Napata, welches sich auch nach

Aegypten hin ausbreitete; um 800 eroberten die Aethiopen Theben, und etwa 25 Jahre später fiel sogar Memphis, welches Tef-necht, einer der mächtigsten der Deltafürsten, zu halten suchte, in die Hände des Aethiopenkönigs Pianchi. Der Sohn dieses Tef-necht, Bokenranf, Bokchoris, dessen lange Regierung c. 772—729 v. Chr., allein als 24. Dynastie gerechnet wird, hielt sich jedoch im Delta gegen die Aethiopen, bis endlich auch ihn das Schicksal durch die Hand des Aethiopen Schabaka, Sabako, assyrisch Shabakû, erreichte, der die 25. oder äthiopische Dynastie in Aegypten begründete.

Zu der nachfolgenden synchronistischen Tabelle sei bemerkt, daß von jetzt ab die biblischen Zahlenangaben immer unsicherer werden, am unsichersten für die Zeit Tiglatpilesers III. und Salmanassers IV., wo nur die wenigen durch die assyrischen Synchronismen gesicherten Daten als feste Punkte betrachtet werden können, neben welcher alle übrigen Zahlenangaben nur als „ungefähr richtig" zu bezeichnen sind.

Juda:	Israel:
Joas, Sohn Ahasjas, 40 J.	(7. Jahr Jehus, der nach der Bibel 28 J. regierte und nach den assyrischen Inschriften 842 v. Chr. den Thron bestieg.)
(23. Jahr des Joas v. Juda) . .	Joahas, Sohn Jehus, 17 J.
(37. Jahr des Joas v. Juda) . .	Joas, Sohn des Joahas, 16 J.
Amaßja, Sohn des Joas von Juda 29 J.	(2. Jahr des Joas von Israel)
(15. Jahr des Amaßja)	Jerob'am II., Sohn des Joas, 41 J. [von c. 785—745 v. Chr.]
Asarja, Sohn des Amaßja (nach 2. Kge. 15, 2 52 J.!)	(27. Jahr Jerob'ams)

Unter den Königen Joahas und Joas mußte Israel viel von den immer übermütiger werdenden Syrern leiden; auch Juda wurde von ihnen heimgesucht, wo der König Joas ben Ahasja den Abzug Hasaels mit den letzten Schätzen des Tempels erkaufen mußte. Doch gelang es dem israeli-

tischen Joas, den Sohn und Nachfolger Hasaels, den die Bibel wiederum Benhadad (das wäre Benhadad II) nennt, dreimal zu schlagen und den Syrern die unter Joahas verlorenen Städte wieder abzunehmen. Um die gleiche Zeit, d. i. etwa um das Jahr 800, fällt der Eroberungszug des Ramman-nirâri III. nach Damaskus, von welchem Krieg wir leider nur einen ganz kurzen Bericht haben, dessen Wortlaut folgender ist: „Von oberhalb des Euphrats an unterwarf ich das Land Chattu (Hethiterland od. Nordsyrien) und das Land Amurru (Cölesyrien) seinem ganzen Umfang nach; Tyrus, Sidon, das Land Chumri (Israel), Udum (Edom), Palastu (das Land der Philister) bis hin zum großen Meere des Sonnenuntergangs, Zins und Tribut legte ich ihnen auf, nach dem Esellande (Damaskus) zog ich, den Mar'i, ihren König, schloß ich in seiner Hauptstadt Damaskus ein, die Furcht vor dem Glanze Assurs, meines Herrn, warf ihn nieder und meine Füße umfaßte er und er unterwarf sich, 2300 Talente Silbers, 20 Talente Goldes, 3000 Talente Kupfer, 5000 Talente Eisen, buntfarbige Gewänder, Mäntel, ein Ruhebett von Elfenbein, einen Schirm mit elfenbeinerner Einfassung und Edelsteinbesatz, sein Geld und Gut ohne Zahl nahm ich in Damaskus, seiner Residenz, im Innern seines Palastes entgegen.“ Dieser König Mar'i nun ist entweder der gleiche Sohn Hasaels, den die Bibel Benhadad nennt (in welchem Fall Mar'i, „mein Herr,“ bloß ein allgem. Titel wie das äg. Pharao wäre) oder aber ein älterer Bruder Benhadads II. Jedenfalls stehen die Siege, welche Joas von Israel über Benhadad II. erfocht, in innerem Zusammenhang mit der Niederlage der Syrer durch die Assyrer. Auch den Amaßja von Juda, welcher den Edomitern ihre Hauptstadt Sela (Petra) weggenommen

hatte, und, dadurch hochmütig geworden, den Joas von Israel zum Kampf herausforderte,*) schlug der letztere, nahm ihn gefangen und plünderte den jerusalemischen Tempel wie ihn vordem die Syrer geplündert hatten.

Es ist sehr zu bedauern, daß uns nichts näheres über die Einzelheiten des Zuges des Ramman-nirâri bekannt ist, so vor allem, ob er auch Israel oder gar Edom wirklich mit Krieg überzogen hat — in diesem Fall wäre er südlicher vorgedrungen als je ein Assyrerkönig vor ihm — oder ob die letzteren wie auch die philistäischen Städte etwa nur Geschenke nach Damaskus geschickt haben. Thatsache ist übrigens, daß von da ab Israel sich wieder aufschwang und unter Jerobeam II. sogar einen Gipfel äußerer Macht erreichte, der an die Zeit Davids erinnern konnte. Dieser Herrscher stellte die Grenzen Israels wieder her „von der Straße nach Hamat bis zum toten Meer;" in seine Regierung fiel auch die im assyrischen Eponymenverzeichnis wie Amos (8, 9) erwähnte Sonnenfinsternis des Jahres 763. Freilich warfen die prophetischen Verkündigungen des Amos einen grellen Mißton in das Glück und den Festjubel jener Tage und sollten nur allzu bald als wahr sich erweisen. Auch die Wirksamkeit des Propheten Hosea fällt in die Regierung Jerobeams II.; seine letzten 14 Jahre gehören der ersten Hälfte der Regierung des Asarja von Juda an, der vom zeitgenössischen Propheten Jesaja Ussîja (aus Usrîja?) genannt wird. Dieser legte den Hafenort Ailat am roten

---

*) Die richtige Uebersetzung der Stelle 2 Kge. 14, 8 lautet: „Wohlan wir wollen uns miteinander messen!" worauf Joas von Israel dem König von Juda unter anderem erwidert (14, 10): „weil du glücklich die Edomiter geschlagen hast, so reißt dich nun dein Hochmut fort; habe den Ruhm und bleibe daheim!"

Meer neu an und siedelte daselbst, im südlichsten Edomiter-gebiete, eine jüdische Kolonie an.*)

Tiglatpileser III., Salmanasser IV. und die letzten Zeiten des Reiches von Samaria.

Als die assyrische Macht unter den Nachfolgern Ramman-niràris III. immer rascher, vor allem auf Kosten Armeniens, zu sinken drohte, da riß ein Usurpator namens Pulu (Phul) mit kühnem und wie sich bald zeigte glücklichem Griff die Zügel der Regierung an sich und trat am 13. Ijar des Jahres 745 als Tiglatpileser III. die Herrschaft über Assyrien an. Er erst ist der Begründer der assyrischen Weltherrschaft. In den 18 Jahren, die er regierte (bis Monat Tebet des Jahres 727 v. Chr), hat er zum erstenmale Babylonien, wo 747 bis 734 Nabu-nâßir und 733/2 Nabu-nadin-ziri König war, unter das assyrische Zepter gebracht, die an Armenien verlorenen Gebiete wieder erobert und einen großen Teil Syriens dem assyrischen Reiche einverleibt.

In Babylonien war die Selbständigkeit des Landes von zwei Seiten her immer mehr gefährdet: erstlich durch die an der babylonisch-elamitischen Grenze zeltenden Aramäerstämme, unter welchen die auch in der Bibel genannten Pukûdu (Pekôd Ezech. 23, 23; Jer. 50, 21) und Gambulu eine besondere Rolle spielten und zu welchen auch die später in Nordwestarabien auftauchenden Nabatäer gehörten, und zweitens durch die süd- und mittelbabylonischen Kleinstaaten der Kaldi oder Chaldäer. Gegen die ersteren, die Aramäer-

*) Dieser König soll nach 2. Kge. 15, 2 zweiundfünfzig Jahre, zuletzt aussätzig und gemeinsam mit seinem Sohne Jotham, regiert haben, welche Zahl aber nach den Synchronismen sich als viel zu hoch (wahrsch. also Fehler für 28) erweist.

stämme, zog Tiglatpileser gleich in seinem ersten Jahre, vermutlich herbeigerufen vom Babylonierkönig Nabu-naßir, der es sich dafür gefallen lassen mußte, daß sich Tiglatpileser als Schutzherr Babyloniens schon jetzt, nach der Niederwerfung der Aramäer, König von Sumir und Akkad nannte; nur den Titel „König von Babel“ ließ er noch dem Nabu-nâßir. Späterhin kamen die Chaldäerstaaten, deren Fürsten wahrscheinlich die Anstifter der Aramäeraufstände gewesen waren, selbst an die Reihe; hier war es besonders ein gewisser Ukin-zir, Chinzeros des ptolemäischen mit Nabonassar beginnenden Regentenkanon, von Bît-Amukkâni, der sich im Jahr 731 sogar des babylonischen Thrones bemächtigt hatte. Dieser Umstand ermöglichte es dem Assyrerkönig, sich den Babyloniern als großmütiger Retter zu erweisen; er besiegte im Jahre 729 den Ukinzir, der hartnäckigen Widerstand geleistet hatte und ließ sich am Neujahrstage (1. Nisan = 21. März) 728 zum König von Babel krönen, weshalb ihn der ptolemäische Kanon auch für 728/7 und zwar unter dem Namen Poros, als Herrscher Babyloniens verzeichnet, während ihn die babylonische Königsliste unter seinem assyrischen Thronnamen aufführt.

Sodann galt es in Armenien nnd den zwischen Armenien und Mesopotamien liegenden Naïrigebieten, dann in Medien und endlich in Nordsyrien den assyrischen Einfluß wieder herzustellen. So zog er denn im Jahre 744 durch Namri tief ins Innere Mediens bis zum Bikni-Gebirge, dem südlich vom kaspischen Meere gelegenen Demavend, und später hat er auch noch die Armenien nächstgelegenen medischen Landschaften Parsua und Bustus zurückerobert.*) Der

*) Parsua ist die von jetzt an übliche Orthographie statt des früheren Barsua; auch Parsuas kommt vor.

Schlüssel zu Nordsyrien war die Veste Arpad nördlich von Aleppo, und diesen hatten die Armenier noch in Händen; dorthin zog Tiglatpileser im Jahr 743; es dauerte aber über 3 Jahre, bis 740, ehe die von den Assyrern belagerte Stadt sich ergab. Im gleichen Jahre 743 wurde König Sarduris von Armenien in der Nähe des oberen Euphrat geschlagen, worauf sich seine Bundesgenossen, die Fürsten nordsyrischer Kleinstaaten, beeilten, dem Tiglatpileser zu huldigen, um so ihr Land zu behalten. In weiteren Feldzügen wurden die Naïri-Länder erobert und im Jahre 735 endlich brachen die Assyrer ins Innere Armeniens verwüstend ein, wenn sie auch nicht die steil gelegene Residenz Turuspa (Tuspa) am Vansee einzunehmen vermochten.

Im Jahre 738, seinem 8. Regierungsjahr, eroberte Tiglatpileser die nördlich von Hamath gelegene Stadt Kullanî, das von Jesaia (10, 9) als durch Sargon unterjocht erwähnte Kalneh, die Residenz des Asrijâu von Ja'udi. Asrijâu wurde besiegt und wahrscheinlich getötet, sein Land und 19 zu ihm abgefallene Bezirke von Hamath eingezogen und in die Hauptstadt Kullanî ein assyrischer Stadthalter eingesetzt. Kein Wunder, daß nun alle die umwohnenden, noch unabhängigen Könige Syriens, ja sogar eine ganze Reihe von entfernter wohnenden Fürsten, dem Großkönige ihre Huldigung darbrachten: Kustaspi von Kummuch, Raṣunnu (Reṣon) von Damaskus, Minichimmi von Samirîna (Menachem von Samaria-Israel), Hiram von Tyrus, Sibitti-bi'il von Gublu (Gebal), Urikki von Kui (Cilicien), Pisiris von Karchemisch, Inîlu (Eniel) von Hamath, Panammu von Sam'al, Tarchulara von Gurgum, Sulumal von Milid, Dadîlu (Dadi-el?) von Kask (Kolchis), Wassurmi von Tabal, ja sogar eine arabische Königin namens Zabibi.

Im Jahre 734 erfolgte ein weiterer Zug nach dem Westland, zunächst an die Philistäerküste, wo vor allem der König Hanno von Gaza besiegt wurde; Gaza wurde eingenommen und mußte von da ab Tribut zahlen, Hanno floh nach Aegypten. Im folgenden Jahre endlich ging es gegen Rezon von Damaskus und gegen Israel, wo bereits Pekach König war. Rezon wurde geschlagen und Damaskus belagert; die Einnahme gelang jedoch erst 732. In Israel nahm Tiglatpileser eine Reihe von Städten und das ganze Land Naphtali, 2. Kge. 15, 29, weg, so daß Pekach gezwungen war, eine ansehnliche Tributzahlung zu leisten; kurz darauf, 733 oder 732, wurde Pekach ermordet und Hosea (Ausi'i) von Tiglatpileser als König von Israel bestätigt. Nach dem Fall von Damaskus, welches fortan assyrischer Statthaltersitz wurde, leisteten noch die Fürsten Sanibu von Ammon, Salamân von Moab, Mitinti von Askalon, Ja'uchazi (d. i. Ahas, voller Jo-ahas) der Ja'udäer, d. i. von Juda, und Kaus-malak von Edom notgedrungen Tributzahlung, nachdem Ahas schon vorher den Assyrerkönig zum Schutz gegen Pekach von Israel, sowie gegen Rezon, der ihm den Hafen Elath weggenommen, herbeigerufen. Auch die Araberkönigin Samsî wurde von den Assyrern, die bei dieser Gelegenheit zum erstenmale nach Nordarabien eindrangen, besiegt, daraufhin sandten verschiedene Araberstämme, ja sogar die fern wohnenden Sabäer, reiche Geschenke.

In Medien und in Syrien waren so dem assyrischen Reiche neue Provinzen erstanden, die mächtigen Könige von Damaskus hatten aufgehört zu sein, andere vordem freie Gebiete waren zu Vasallenstaaten des assyrischen Reiches geworden und auch die Macht des gefährlichsten Nebenbuhlers, des armenischen Königs, war gebrochen. Dabei hatte Tiglat-

pileser zum erstenmale systematisch eine Politik verfolgt, die auch die späteren Assyrerkönige fortsetzten: es wurden, wie uns das nicht bloß die Keilinschriften des öfteren, sondern auch die israelitischen Königsbücher (so z. B. 2. Kge. 15, 29; 17, 6) berichten, ganze Teile der Bevölkerung in andere, ferngelegene Provinzen fortgeführt und umgekehrt die dadurch leer gewordenen Gebiete mit anderen Kriegsgefangenen neu besiedelt.

Auf Tiglatpileser III. folgte Salmanasser, Sulmânasarid, IV., 726—722 v. Chr., der als babylonischer König Ilulai, Eluläus, d. i. der im Monat Elul geborene, genannt wurde, und von manchen für Tiglatpilesers Sohn angesehen wird, was sich aber, da wir aus seiner nur fünfjährigen Regierung keine Inschriften von ihm haben, nicht beweisen läßt. Zu dem wenigen, was wir über seine Thaten wissen, gehört, daß er noch zu Ende des Jahres 727, eine, wahrscheinlich syrische Stadt Schabarâ'in (das bibl. Sepharvajim 2 Kge. 17, 24?) eroberte, so wie, daß er es war, der Samaria belagern ließ; das Ende dieser dreijährigen Belagerung, nämlich die Eroberung der Stadt, fiel jedoch in die ersten Monate der Regierung seines Nachfolgers Sargon, welcher deshalb auch diese Waffenthat und die Wegführung der zehn Stämme Israels sich zuschrieb, ohne seines Vorgängers dabei zu gedenken, während der biblische Bericht mit Recht den Namen Salmanassers IV. mit dem Ende des Nordreichs, 722 v. Chr., verknüpft.

Die israelitisch-jüdäischen Synchronismen stellen sich nach den chronologischen Angaben der biblischen Königsbücher, die aber gerade hier mehrere schwer herstellbare Fehler enthalten, also dar:

Juda:		Israel:
Asarja, Sohn des Amaßja		(27. Jahr Jerobeams II.)
[also 14. Jahr Asarjas	=	41. (letztes) Jahr Jerobeams]
38. (lies 14.) J. Asarjas		Sakarja, Sohn Jerobeams, 6 Mon.
39. (lies 15.) J. Asarjas		Sallum, Sohn Jabes', 1 Mon.
39. (lies 15.) J. Asarjas		Menachem, Sohn Gadi's, 10 J.
50. (lies 26.) J. Asarjas		Pekachjah, Sohn Menach.s, 2 J.
		Pekach, Sohn des Remalja 20 J.
Jotham, Sohn Asarja's, 16 J.		(2. Jahr Pekachs)
Ahas, Sohn Jothams, 16 J.		(17. Jahr Pekachs)
(12. Jahr des Ahas)		Hosea, Sohn Ela's, 9 J.

welchen Angaben folgende unanzweifelbare Synchronismen der Annalen Tiglatpilesers gegenüber stehen:

	Minichimmi v. Samirina 738 v. Chr.
Ja'uchazi (Ahas) der Judäer 734	Pakacha v. Bît Chumri 733 v. Chr.
und 732 v. Chr.	Ausi'i, sein Nachfolger, 732 v. Chr.

Da Minichimmi von Samaria kein anderer sein kann als Menahem von Israel, vgl. 2 Kge. 15, 19—21, wie ja auch Raßunnu von Damaskus, der Zeitgenosse dieser sämtlichen Könige, mit dem 2 Kge. 15, 37 und 16, 5 genannten Rezin von Aram identisch ist, so ist klar, daß zwischen Menahem und Hosea keine zwei Regierungen, sondern nur eine einzige, die des Pekach*), und diese nur mit 2 Jahren, liegen kann; die bei Pekach=ja stehende Zahl 2 ist die richtige, die bei Pekach stehende Zahl 20 muß gestrichen werden. Ob Jotham, in dessen 20. Jahre Hosea nach 2 Kge. 15, 30 zur Regierung kam, während 2 Kge. 17, 1 dafür richtiger das 12. (korrigiere 2.) Jahr des Ahas bietet, etwa nur 16 Monate allein regierte oder aber vielleicht schon gleichzeitig mit Menahem auf den Thron kam, ist mit unsern jetzigen Mitteln nicht zu entscheiden.

Gerade damals, als Israel in den letzten Zügen lag, tritt nach langer Zeit einmal wieder Aegypten auf die

*) Die Regierung des Pekachjah verdankt ihr Dasein wohl nur einer doppelten Schreibung von Pekach.

Schaubühne, allerdings mehr im Hintergrund sich haltend, um von da aus die ihm zunächst gelegenen palästinensischen Staaten gegen Assyrien aufzuwiegeln. So war schon Hanno von Gaza, den Tiglatpileser besiegt hatte, zu einem der kleineren Gaufürsten Unterägyptens, Sib'i, wie ihn Sargon nennt, oder Seveh, wie das hebräische So' richtig zu punktieren ist, geflohen, und derselbe Sib'i hatte den isralitischen König Hosea verleitet, die dem Assyrer schuldige Tributzahlung einzustellen, was dann freilich, wie wir sahen, dem Hosea Thron und Land kosten sollte; denn darauf hin unternahm eben Salmanasser die Belagerung Samarias (2 Kge. 17, 4).

Kapitel VII.

Assyrien, Juda und Aegypten zur Zeit der Sargoniden.

§ 29. Der Höhepunkt der assyrischen Macht unter Sargon.

Mit Sargon, 721—705 v. Chr., besteigt wiederum ein Usurpator, der sein Geschlecht von dem altassyrischen Fürsten Bel-bani, Sohn Adasis, herleitet, den assyrischen Thron. Noch am „Anfang seiner Regierung“ (erst 722 ist das erste offizielle Regierungsjahr, das stets vom „Anfang“ unterschieden wird) fiel Samaria nach 3jähriger Belagerung, und Sargon führte seine Einwohner, 27 290 Menschen, „nach dem Belich und Chabor, den Flüssen Gozans und den Städten (den Bergen?) Mediens“ (2 Kge. 17, 6) weg, wofür er babylonische (kuthäische) und andere Kolonisten im Gebiete der

nun zu einem assyrischen Statthaltersitz gewordenen Stadt ansiedelte. Sargon baute sich nördlich von Niniveh an Stelle des heutigen Khorsabad, eine neue, 1842—45 vom Franzosen Botta wieder ausgegrabene Residenz, die er Dur-Sarru-ukin (Burg Sargons) nannte; durch die zahlreichen aus derselben stammenden nun im Louvre in Paris aufbewahrten Inschriften und bildlichen Darstellungen sind wir aufs genaueste über die Regierung dieses mächtigen Königs, der mit Tiglatpileser III. den Gipfel der assyrischen Macht bezeichnet, unterrichtet. Indem sein Hauptziel die Sicherung Babyloniens, der an Armenien grenzenden Nordprovinzen und Syriens war, war auch schon die Richtung seiner wichtigsten kriegerischen Unternehmungen vorgezeichnet: Die endgültige Niederwerfung Armeniens, dessen König zu Sargons Zeit Rusa oder Ursa (eigtl. Rusas), Sohn des Irimenas, war, die Demütigung der Mannäer*), der mächtigsten Bundesgenossen der Armenier (Meni Jer. 51, 27, wo wohl Mannai zu vokalisieren ist, ebenfalls zugleich mit Ararat d. i. Armenien) und des östlich davon wohnenden eranischen Nomadenstammes der Sagartier (ass. Zikirtu), und endlich den Krieg gegen Elam, welches von jetzt an als gefährlichster Feind der assyrischen Großmacht fast stets im Bund mit den südbabylonischen Kleinstaaten, vor allem Bît-Jakin, steht und besonders von Sinacherib an den Assyrern feindlich entgegen tritt.

In Babylonien hatte sich Marduk-pal-idinâ von Bît-Jakin, der biblische Merodach-Baladan**), des Thrones

*) Der 715 von Sargon besiegte und nach Hamath deportierte mannäische Statthalter Dajukku, der Assyrien untreu geworden und zu Rusas gehalten hatte, ist der bekannte Dejokes, der erste medische König der späteren Sage. Von Sargon an sehen wir immer mehr eranische, also indogermanische, Stämme sich in den östlichen Bergländern ausbreiten.

**) Doch wird uns dieser in der Bibel erst unter Senacheribs Zeitgenossen Hiskia begegnen.

bemächtigt, unterstützt vom König Chumbanigas (Ummanigas) von Elam; da eine 721 gegen die elamitischen Truppen geführte Schlacht für die Assyrer unentschieden blieb, konnte sich Merodach-baladan ruhig 12 Jahre lang in Babylon halten, 721—710. Erst 709 wurde er von Sargon besiegt und abgesetzt, so daß wir von da an (709—705) Sargon selbst als König von Babel aufgeführt finden; Elam aber, wo von 717—699 ein neuer König, Sudur-nachundi (auch Istar-chundi genannt), regierte, wagte nicht mehr, mit dem mächtigen Sargon anzubinden.

Im Westen hatte Sargon zunächst einen Aufstand zu unterdrücken, den ein gewisser Jaubi'di, der auch Ilu-bi'di (also mit Ersetzung des Gottesnamens Ja'u = Jahve durch Ilu = El „Gott") genannt wird, von Hamath angestiftet hatte. Hamath war eines der wenigen, dem assyrischen Reich noch nicht einverleibten Gebiete, und Ja'u-bi'di war es gelungen, den König von Hamath zu stürzen und auch die assyrischen Provinzen Arpad, Simyra, Damaskus und Samaria zum Abfall zu bewegen. Auch Hanno von Gaza, dem wir schon unter Tiglatpileser begegneten, sowie der uns ebenfalls schon bekannte Sib'i von Aegypten, waren mit im Bunde, ja letzterer wird wie seiner Zeit beim Abfall Hoseas, der eigentliche Anstifter der ganzen Empörung, an der vielleicht auch „das ferne Juda" sich beteiligt hatte, gewesen sein. Allein die Pläne der Verbündeten wurden durch Sargons persönliches Eingreifen rasch zu nichte gemacht: Ilu-bi'di wurde bei Karkar geschlagen und gefangen genommen, und dem ägyptischen Heere bei Rapichu (Raphia), südlich von Gaza, eine entscheidende Niederlage beigebracht, 720 v. Chr., wobei Hanno ebenfalls gefangen genommen wurde.

Einer ähnlichen Verbrüderung einer philistäischen Stadt

und Aegyptens, begegnen wir im Jahre 711. Der große hebräische Prophet Jesaja, der unter Uzzia (Asaria) und Jotham, besonders aber unter Ahas und Hiskia wirkte, datiert eine Warnung vor Aegypten und Aethiopien (Kusch) aus dem Jahre, „da der Tartan, d. i. der oberste General der Assyrer nach Asdod kam, als Sargon der Assyrerkönig, ihn sandte, und er gegen Asdod kämpfte und es einnahm“ Jes. 20, 1, zugleich die einzige Stelle im A. T., wo der mächtige Sargon mit Namen erwähnt wird, falls nicht in Jareb Hos. 10,6 der Hausname Sargons steckt. Wir erfahren nun aus Sargons Inschriften des näheren, daß ein gewisser Jamani, (welcher Name auch Jatni geschrieben wird und vielleicht „Jonier“ oder „Cyprier“ bedeutet) den von Sargon in Asdod eingesetzten König Achimti im Hinblick auf ägyptische Hilfe stürzte und daß darauf hin ganz Philistäa, ferner auch Juda (Ja'udu), Edom (Udumu) und Moab (Ma'âbu), die doch Assur tributpflichtig waren, dem „Pharao von Aegypten“ Geschenke schickten. Der hier gemeinte Pharao ist entweder einer der kleineren Deltafürsten oder aber der äthiopische Pharao Sabataka (716—705) der Nachfolger des schon oben erwähnten Sabako. Sargon sandte nun gegen Asdod ein Heer, bei dessen Herannahen Jamani zum König von Miluch (Nordwestarabien) floh, der ihn nachher an Sargon auslieferte; unterdessen wurden Asdod und Gath belagert, erobert und zu Assyrien geschlagen.

Im gleichen Jahre, 711 v. Chr. war auch der nordsyrische Staat Gurgum zur assyrischen Provinz mit dem Statthaltersitz Markasi gemacht worden, nachdem schon vorher (717 v. Chr.) das Jahrhunderte lang den Assyrern aufsässige Karchemisch seine Selbstständigkeit verloren hatte; auch das benachbarte Kummuch, Kommagene, verfiel 708 dem gleichen

Schicksal, während Sam'al, wie es scheint, schon unter Salmanassar IV. assyrische Provinz geworden war. Auch der mit Armenien verbündet gewesene Moskäerfürst Mitâ, der die genannten nordsyrischen Staaten immer wieder gegen Sargon aufgehetzt hatte, wurde im Jahre 709 durch den Statthalter von Kui (Cilicien) besiegt und dadurch den Assyrern tributpflichtig. Im gleichen Jahre sandten sieben kyprische Stadtkönige ihre Geschenke; daß in der That auch auf Cypern sein Machteinfluß sich erstreckte, beweist die Sargonsstatue, die man auf dieser Insel gefunden und welche jetzt im Berliner Museum aufbewahrt wird.

Auch ins Innere Nordarabiens hat Sargon einen Kriegszug unternommen. Dieser ins Jahr 715 fallende Feldzug scheint in einem gewissen Zusammenhang mit der 720 erfolgten Expedition gegen Gaza und Aegypten zu stehen. Auf die Kunde von der Niederlage dieser „fern wohnenden Araber der Wüste, von denen die Weisen und Gelehrten nichts wußten", der Stämme Thamud, Ibâdid, Marsiman und Chajappa (bibl. „Epha, bezw. Ghaipa), sandten „der Pharao von Aegypten, wahrscheinlich Sabataka, die Königin Samsî von Arabien, und der Sabäer Ita'amar, die Könige der Meeresküste und der Wüste" reiche Geschenke, darunter auch „wohlriechende Kräuter der Berge" d. i. natürlich Weihrauch. Beachtenswert ist, daß hier wie auch schon unter Tiglatpileser unter den mancherlei Araberstämmen nirgends die Minäer genannt werden, deren Inschriften doch paläographisch älter sind als die der sabäischen Könige: eine weitere Bestätigung dafür, daß die Blüte des minäischen Königreiches vor die des sabäischen und etwa gleichzeitig mit der israelitischen Richterzeit zu setzen ist.

Wahrscheinlich auf Anstiften seines eigenen Sohnes ist

Sargon, eine der bedeutendsten Gestalten der morgenländischen Geschichte, im Jahre 705 dem Mörderdolche erlegen.

In Juda regierte etwa bis 715 v. Chr. Ahas*), ihm folgte sein Sohn Hiskia, etwa 715—686, dessen Regierungszeit auf 29 Jahre angegeben wird und in dessen 14. Jahr Senacheribs Zug gegen Jerusalem (701 v. Chr.) fällt. Die oben erwähnten judäischen Geschenke an den Pharao von Aegypten (711 v. Chr.), welche Sargon mit der Eroberung von Asdod und Gath beantwortete, hat jedenfalls Hiskia geschickt.

Die hauptsächlich in Ahas' und Hiskias Zeit fallende Wirksamkeit des Propheten Jesaja unterscheidet sich wie treffend bemerkt worden ist, von der seiner Vorgänger Amos und Hosea dadurch, „daß er nicht wie jene der Regierung ferne stand, sondern dicht am Steuerruder saß und den Kurs des Schiffes wesentlich mitbestimmte.“**)

Was die 2. Kge. 20, 20 erwähnte Wasserleitung Hiskias anlangt, so hat man diese Angabe auf den Siloah-Kanal bezogen, in welchem im Juni 1880 die älteste hebräische Inschrift, die bis jetzt bekannt ist, aufgefunden wurde; andere dagegen betonen wohl mit Recht, daß dieselbe schon unter Ahas abgefaßt sein wird, da sie sich nicht auf die von Hiskia angelegte Wasserleitung, sondern auf den Jes. 7, 3 erwähnten Tunnel zwischen der Marienquelle und dem Siloahteich (Silôach selbst heißt „Wasserauslassung“) bezieht. Die Uebersetzung der Inschrift lautet: „(Vollendet ist) die Durchstechung, und dies war der Hergang der Durchstechung: Als noch

---

*) Die Angabe der Königsbücher, daß Hiskia schon im 3. Jahre Hoseas König geworden sei, steht im direkten Widerspruch mit der andern, daß Ahas, der doch 16 Jahre regiert haben soll, 8 Jahre vor Hoseas Regierungsantritt König von Juda wurde.

**) Hierzu ist zu bemerken, daß Jes. 40—66 von einem andern, erst im Exil weissagenden Jesaja abgefaßt sind.

(nicht schlug) die Spitzhacken einer gegen den andern und als noch drei Ellen zu durchstechen waren, so (vernahm man) die Stimme eines, der dem andern zurief. Denn es war ein Hohlraum (?) im Felsen von Süden her ... und am Tage der Durchstechung schlugen die Steinhauer einander entgegen Spitzhacke auf Spitzhacke, da flossen die Wasser vom Ausgang in den Teich 1200 Ellen weit, und 100 Ellen war die Höhe des Felsens über dem Kopfe der Steinhauer." Die Charaktere sind dem altkanaanäischen noch sehr ähnlich, jedoch schon etwas jünger als die Formen der Mesa-Inschrift.

§ 30. Senacherib und Hiskia.

Am 12. Ab (Anf. August) des Jahres 705 bestieg Sargons Sohn Senacherib (Sin-achi-irba, 704—681 v. Chr.) den assyrischen Thron*). Seine, des glücklichen Erben eines nun mächtig gefesteten Großreiches, Hauptpläne waren offenbar die nachhaltige Demütigung Judas und Aegyptens und die völlige Einverleibung Babyloniens als Bollwerk gegen das immer kühner aufstrebende Elam. Beides ist ihm nur in sehr unvollständiger Weise geglückt.

Die von Th. G. Pinches aufgefundene babylonische Chronik**) verzeichnet Senacherib für 704 und 703 als König von Babel; er hatte sich jedoch nicht, wie es altgeheiligte Sitte war, in Babylonien krönen lassen und dadurch die Babylonier von vorneherein erbittert, so daß der gleichfalls auf babylonische Quellen zurückgehende ptolemäische Kanon diese beiden Jahre als

---

*) Die Lesung Sancherib beruht auf fehlerhafter Vokalisation der hebr. Buchstaben S-n-ch-r-b; richtig Sennacherib, LXX Σενναχηρίμ. Der Name bedeutet: „o Gott Sin, vermehre die Brüder".

**) Dieselbe geht von Nabonassar bis zum Regierungsantritt Samassumuns, des Bruders Assurbanipals.

„königslose" aufführt. So war es dem schon von Sargon her bekannten Chaldäer Marduk-pal-idina, Merodochbaladan, ein leichtes, sich im Jahre 703 wieder des babylonischen Thrones zu bemächtigen, den er 9 Monate lang inne hatte, bis ihn und seine elamitischen und aramäischen Verbündeten Senacherib besiegte und einen gewissen Bel-ibni zum Könige einsetzte (702—700 v. Chr.) Von Merodach-baladans Gesandtschaft an Hiskia, den König von Juda, die wahrscheinlich in das Jahr 703 zu setzen ist*), berichten uns die israelitischen Königsbücher (2. Kge. 20, 12—19 = Jes. 39). Nach verschiedenen Wechselfällen fand 691 die für Senacherib ungünstige oder mindestens unentschieden gebliebene mörderische Schlacht von Chalûli gegen die vereinigten Elamiter, Babylonier, Aramäerstämme, Chaldäer und mehrere medische Bezirke statt. Endlich im Jahre 689 konnte sich Senacherib der Stadt Babel bemächtigen, an der er fürchterliche Rache nahm: sie wurde von Grund aus zerstört. Von 689—681, bis zum Tode Senacheribs, verzeichnet die babylonische Chronik wie der ptolemäische Kanon keinen König.

Senacheribs großer, im Jahre 701 unternommener Feldzug nach dem Westen, begann mit der Bestrafung des Königs Luli, Eluläus, von Sidon, der ins Meer, also vielleicht nach Cypern oder in das nach griechischen Nachrichten vom Assyrerkönig vergeblich belagerte Inseltyrus floh. In Sidon wurde ein neuer König, Tu-ba'al (Ethobaal), eingesetzt und diesem Sarepta, Akko und andere phönizische Städte dazu gegeben. Arvad und Gebal (Byblos) aber, ferner das philistäische Asdod und die judäischen Nachbarstaaten Ammon, Moab und Edom brachten daraufhin freiwillig Tribut. Schlimm

*) In der Bibel wird sie als Nachtrag zu Senacheribs Feldzug nach Juda (701 v. Chr.) erzählt.

dagegen sollte es dem König Zedekia von Askalon ergehen, der dies nicht gethan hatte; er wurde nach Assyrien weggeführt, Askalon und die dazu gehörigen Städte Joppe, Bet-Dagon u. a. erobert und geplündert. Die philistäische Stadt Amkarruna, Ekron, südlich von Joppe und nördlich von Gath und Asdod, hatte ihren Assyrien ergebenen König Padi gefesselt dem König Hiskia von Juda übergeben, und beide, Ekron und Juda, hatten die Aegypter und Araber (ass. „die Könige Aegyptens*) und die Bogenschützen, Wagen und Rosse des Königs von Miluch“ d. i. Nordwestarabiens) zur Hilfe herbeigerufen.

Bei Eltekeh (ass. Altaku), nicht weit von Ekron, wurden die vereinigten Aegypter und Araber geschlagen, darauf Eltekeh selbst, Timnah (Tamnâ) und Ekron erobert. „Den Padi, ihren (Ekrons) König — so berichten die assyrischen Inschriften Senacheribs — brachte ich aus Jerusalem heraus, auf den Herrscherthron setzte ich ihn über sie und Tribut legte ich ihm auf; Hiskia (Chazakiâu) aber von Juda, der sich meinem Joch nicht unterworfen hatte, sechsundvierzig seiner festen Städte und die kleinern Ortschaften ihres Gebietes ohne Zahl belagerte und eroberte ich, 200150 Bewohner groß und klein, Mann und Weib, Rosse, Maultiere, Esel, Kamele, Rinder und Kleinvieh ohne Zahl führte ich aus ihnen fort.“ Bei diesem Verwüstungszug kam Senacherib bis in die südwestlichste Ecke Judas, denn in sein Lager in Lakisch (ass. Lakisu) sandte daraufhin Hiskia um Gnade, die ihm auch unter der Bedingung, daß er 300 Talente Silbers und 30 Talente Goldes zahle, gewährt wurde. Nun fährt

*) Also ist sicher nicht der 2. Kge. 19, 9 erwähnte König Tirhaka (Taharka, ass. Tarkû) gemeint, sondern mehrere der kleineren Gaufürsten des Delta.

der assyrische Bericht fort: „Ihn selbst (den Hiskia) wie einen Vogel im Käfig schloß ich in Jerusalem (Ursalimme), seiner Residenz, ein; Schanzen wieder ihn warf ich auf, und wer immer zu seinem Stadtthor herauskam, den ließ ich Fersengeld zahlen; die ihm wegenommenen Städte trennte ich von seinem Lande los und gab sie dem König Mitinti von Asdod, Padi, König von Ekron und Silli-Bel, König von Gaza und verkleinerte sein Land; zu der früheren Steuer fügte ich neue Abgaben hinzu und legte sie ihm auf. Ihn aber, dem Hiskia, warf die Furcht vor dem Glanze meiner Herrschaft nieder, und die Araber und die sonstigen ihm zugethanen Stämme, die er zur Verstärkung Jerusalems hineingenommen hatte, ließen sich von Schrecken übermannen; 30 Talente Goldes, 800 Talente Silbers, Edelgestein, Antimon (guchli = Kohol?), takkassi, jangûg-Steine, elfenbeinerne Betten und Sessel, Elefantenhäute, Elfenbein, usku- und urkarinu-Holz, schwere Schätze, ferner kostbare Kleider, violet- und rotpurpurne Stoffe, Geräte von Bronze, Eisen, Kupfer, Zinn, auch Wagen, Schilde, Lanzen, Panzer, eiserne Dolche, Bogen und Pfeile, Speere und sonstiges Kriegsgerät ohne Zahl, nebst seinen Töchtern und Palastfrauen, Sänger und Sängerinnen, ließ er nach Ninive mir nachbringen und zur Uebergabe des Tributs und zur Huldigung schickte er seinen Gesandten." Es scheint demnach, daß Senacherib trotz seinem in Lachisch gegebenen Worte Jerusalem einschloß, sich aber dann durch die reichen, in der Inschrift mit behaglicher Breite aufgezählten Geschenke, unter denen sich sogar Töchter und Weiber Hiskias befanden, bewegen ließ, wieder abzuziehen.

In seinen letzten Jahren kam Senacherib noch einmal nach Juda, um gegen den Aethiopenkönig Taharka zu ziehen und bei dieser Gelegenheit auch Jerusalem zu belagern; aber

bevor es noch zu letzterem kam, befiel eine Pest (oder wie Herodot 2, 141 sich bildlich ausdrückt, ein Schwarm Feldmäuse) das assyrische Heer, so daß Senacherib unverrichteter Dinge nach Ninive heimkehren mußte, wo er bald darauf, ohne einen weiteren Feldzug mehr zu unternehmen (2. Kge. 19, 36), durch die Hand seines eigenen Sohnes (nach der Bibel: seiner beiden Söhne Adrammelech und Sar-ezer) ermordet wurde, 20. Tebet 681, d. i. etwa Mitte Januar 680.

§ 31. Asarhaddon und Asurbanipal.

Asarhaddon, assyrisch Asur-acha-idinâ „Gott Assur verleihe einen Bruder," 680—668 v. Chr., den schon sein Vater vor seinen anderen Söhnen zum Thronfolger bestimmt hatte, hörte von der Ermordung Senacheribs, als er gerade im Westen Armeniens ein Heer befehligte; in Eilmärschen brach er nach Ninive auf und schlug die ihm unterwegs entgegentretenden Truppen seines aufrührerischen Bruders. Obwohl während seiner nur zwölfjährigen Regierung im Nordosten durch den Einbruch der vereinigten Kimmerier und Meder den Assyrern schwere Gefahr drohte, 678 v. Chr., ist dieselbe doch eine glückliche und insbesondere für Babylonien segenbringende zu nennen. War doch Asarhaddon der erste Assyrerkönig, der sich den stolzen Titel eines Königs von Assyrien, Babylonien und Aegypten beilegen konnte, und so die von Senacherib von seiten Aegyptens erlittenen Schlappen reichlich wettmachte.

Vor allem wandte Asarhaddon seine Sorge dem von Senacherib so grausam zerstörten Babel zu, welches er glänzender als zuvor wieder aufbaute.

Eine große Gefahr für Assyrien bedeutete der Einbruch er Kimmerier, 678. Diese eranischen Horden waren

von Südrußland her über den Kaukasus und Armenien gekommen, hatten sich mit den ihnen stammverwandten Mannäern und Medern zusammengethan und drohten das im Osten ohnehin stark geschwächte Assyrerreich über den Haufen zu werfen; ein Mannäer Tiuspa und ein gewisser Kastarit von Karkassi scheinen die Hauptanführer gewesen zu sein. Es gelang Asarhaddon durch thatkräftiges Eingreifen den Hauptstrom der Fremden nach Kleinasien abzulenken, er konnte es jedoch nicht verhindern, daß sich Tiuspa (Teïspes) in dem schon seit Senacherib für Assyrien verlorenen Parsua ein kleines Königreich gründete, aus dem sich später das elamitisch-ansanische Reich des Cyrus und das Perserreich abzweigen sollten; in Kastarit haben wir vielleicht den Mederkönig Kyaxares der späteren Sage zu erkennen (doch vergl. S. 156). Nach Berosus soll Asarhaddon in Cilicien zuerst griechische Söldner angeworben haben, was vielleicht mit der Verfolgung der Kimmerier in Zusammenhang steht; in der That hat Asarhaddon auch in Chilakku, dem an Tabal angrenzenden Teile Ciliciens, Krieg geführt und dabei eine Anzahl von Städten erobert.

Die Haupterfolge Asarhaddons aber lagen im Westland und in Aegypten. Nachdem er schon 678 v. Chr. den König von Sidon, Abdi-Milkut, besiegt und enthauptet und den König Ba'al in Tyrus belagert hatte, zog er zweimal, 673 und 670, gegen den Pharao Tirhaka, und zwar diesmal nach Aegypten selbst, wo noch kein Assyrerkönig vor ihm eingedrungen war. In Memphis (Mimpi) wurde ein assyrischer Vasallenkönig, namens Necho, eingesetzt, ja bis nach Theben, Ni'i, dem biblischen No-Amon, kam das assyrische Heer, so daß Tirhaka sich in sein nubisches Stammland flüchten mußte. Infolgedessen konnte Asarhaddon seinen

übrigen Titeln den eines Königs der Könige von Mußur, d. i. der Gaufürsten Unterägyptens, von Patros, Oberägypten, und Kûs, Nubien, hinzufügen.

Auch ins Innere Arabiens ist Asarhaddon zweimal erfolgreich eingedrungen.

Einen zusammenfassenden Ueberblick über die Asarhaddon im Westlande tributären Vasallenkönige gibt eine Liste der Fürsten, die ihm zu seinen Bauten Materialien liefern mußten; es sind dies außer den zuerst genannten Königen Ba'al von Tyrus und Manasse (Minasî) von Juda noch die Könige von Edom, Moab, Gaza, Askalon, Ekron, Gebal, Arvad, Samsi-muruna, Ammon, Asdod und außerdem noch die Fürsten von zehn kyprischen Städten, unter denen Ituandar (Eteandros) von Pappa (Paphos) und Damûsu von Karta-chadast (Neustadt, also ein cyprisches Karthago, wahrsch. = Kition) hervorgehoben seien. Die gleichen 22 Könige huldigten dem Nachfolger Asarhaddons, Assur-bani-pal, auf dessen ersten ägyptischen Feldzug, 667 v. Chr.*)

Auf Asarhaddon, der 668, während er gerade zum dritten Male gegen Aegypten Krieg führen wollte, auf dem Zuge dahin starb, folgte nach seiner ausdrücklichen Bestimmung in Assyrien sein ältester Sohn Assurbanipal, der Sardanapal der Griechen, und Asenappar der Bibel (Esra 4, 10), 667—626 v. Chr., in Babylonien aber dessen Bruder Samas-sum-ukin (667—648 v. Chr.). Assurbanipal, dieser letzte große Sargonide, war von früher Jugend auf in den Künsten

*) Den König Manasse von Juda nennt Asarhaddon Minasî, Assurbanipal Minsî. Von diesem erzählt die, allerdings später als die Königsbücher abgefaßte Chronik, 2. Chron. 33, 11, „die Heerführer des Königs von Assyrien fingen Manasse mit Haken, fesselten ihn mit Ketten und führten ihn nach Babel." Diese Angabe paßt wohl nur auf Asarhaddon, der ja mit Vorliebe in Babel weilte.



Stele Asarhaddon's (Berlin).

und Wissenschaften der Babylonier erzogen worden, und seinen litterarischen Neigungen haben wir es zu verdanken, daß wir noch zahlreiche Ueberreste der altbabylonischen Litteratur in neuassyrischen Abschriften besitzen; denn aus seiner Bibliothek stammen die vielen Tausende von Thontafeln, welche jetzt im Britischen Museum aufbewahrt werden. Daneben war er ein richtiger orientalischer Despot, der seine Feldherrn und Armeen in den Provinzen und an den Grenzen des Reiches beschäftigte, während er daheim seinem Harem, den Wissenschaften und dem Dienst seiner Götter lebte. Die erste Unternehmung Assurbanipals war, den durch Asarhaddons Tod unterbrochenen Krieg gegen Aegypten, wo Taharka Memphis von neuem besetzt hatte, zur Ausführung zu bringen, 667, oder vielleicht schon 668 v. Chr. Taharka wurde geschlagen und bis nach Theben verfolgt, von wo aus er wieder nach Aethiopien entfloh; die Gaufürsten des Delta wurden wieder als assyrische Vasallenkönige eingesetzt. Einige derselben, so auch Necho von Sais, versuchten jedoch, das assyrische Joch abzuschütteln und Taharka herbeizurufen, mußten aber in Ketten nach Ninive wandern; Necho gewann dort Assurbanipals Gunst wieder und wurde dafür aufs neue mit Sais belehnt. Unterdes war Taharka gestorben und sein Schwestersohn und Nachfolger Urdamani, ägyptisch Tanut-Amon, der Sohn Sabakos, eroberte sich Theben und in Unterägypten wenigstens On (Heliopolis) zurück. Gegen ihn rückte das Heer Assurbanipals zum zweiten Male nach Aegypten; diesmal wurde der Aethiope dauernd vertrieben und der Sohn des eben verstorbenen Necho, Pisamilku, ägyptisch Psamtik, in Memphis und Sais als assyrischer Vasallenkönig bestätigt. Bald darauf machte sich auch Psamtik unabhängig, worin er durch jonische und karische Hilfstruppen,

die ihm der Lydierkönig Gyges gesandt hatte, unterstützt wurde.

Auch von Gyges (Guggu), dem König der fernen Lydier, hören wir durch Assurbanipal: derselbe rühmt, wie Dank seiner Fürbitte zu den Göttern Gyges die ihn bedrängenden Kimmerier, die von Kappadocien aus den Westen Kleinasiens überschwemmt hatten, zurückgeschlagen habe (657 v. Chr.), wie er aber nachher zur Strafe dafür, daß er mit Psamtik einen Bund gemacht, von den Kimmeriern ermordet worden sei. Mit Gyges, der den Kandaules, den letzten König der Heraklidendynastie,*) hatte ermorden lassen, beginnt die lydische Dynastie der Mermnaden; sein Sohn Ardys vertrieb die Kimmerier aus Lydien, von wo sie sich weiter nach Jonien wandten, und eroberte nachher sogar ganz Kleinasien bis zum Halys.

In die Zeiten dieser ersten Mermnadenkönige fällt eine in Lydien gemachte, das ganze Verkehrswesen umgestaltende Neuerung, die Prägung der ersten Münzen. Freilich ist zu bedenken, daß auch hiezu der erste Anstoß wohl von Babylonien und Assyrien ausgegangen sein wird; denn schon von den Tagen des altbabylonischen Königs Chammurapaltu an hatten, wie die Kontrakttafeln lehren, die Babylonier ein vollkommen ausgebildetes Münzsystem: Talent, Mine, Sekel und Teile des Sekels, alles auf dem Sexagesimalsystem beruhend, und daß es wirklich mit offiziellem Stempel versehenes Geld in Ring- und wohl auch anderer Form gab,

---

*) Diese halb mythische Dynastie wurde auch nach dem kleinasiatischen Gotte Sandon (den man wie den phön. Melkart mit Herakles identifizierte) Sandaniden genannt, wie ihre Doppelgängerin, die Atyaden, nach dem Gotte Ates (Gates, vgl. das 2. Element Gatis in dem Namen der Göttin Atargatis d. i. Astarte des Ates.)

lehren Ausdrücke, wie „gesiegeltes, d. i. geprägtes Geld“ in altbabylonischen Briefen.

Die Hauptkräfte des assyrischen Reiches zu Assurbanipals Zeit verzehrten sich in den Kämpfen mit Babylonien und Elam. Nachdem der elamitische König Urtaki (674 bis c. 655) unter Asarhaddon und noch lange Zeit unter Asurbanipal mit Assyrien in Frieden gelebt hatte, machte er plötzlich einen Einfall in Babylonien, wo Assurbanipals Bruder Samas-sum-ukîn dem Namen nach als König herrschte, wurde aber von Assurbanipal zurückgeschlagen und starb bald darauf; sein Tod gab Assyrien zu ernsterem Einschreiten Anlaß. Urtakis Bruder Ti-umman suchte nämlich den legitimen Thronerben auszurotten, worauf dieser zu Assurbanipal sich flüchtete. Als letzterer seine Herausgabe weigerte, überschritt Ti-umman die Grenze, wurde aber vom Assyrerkönig zurückgedrängt und bis in die Nähe Susas verfolgt, gefangen genommen und enthauptet, und Chumbanigas oder Ummanigas, als der zweite seines Namens zum König von Elam eingesetzt. Offenbar verdroß nun den Samas-sum-ukin, daß sein Bruder bei diesen doch zunächst nur Babylonien betreffenden Verwicklungen überall als Herr und Beschützer Babyloniens sich aufspielte und er beschloß, von dieser Bevormundung sich frei zu machen. Er suchte daher alle unzufriedenen Elemente im ganzen assyrischen Reiche gegen Asurbanipal aufzuwiegeln. Vor allem natürlich den elamitischen König Ummanigas, die babylonischen Chaldäer und Aramäer, dann die östlich von Babylonien nach Medien zu liegenden Gebiete, ferner Syrien und Palästina und endlich Nordwestarabien (Miluch), c. 650 v. Chr. Allein der groß angelegte Plan mißlang: in Elam wurde Ummanigas durch seinen Bruder Tammarit gestürzt. Im Westland

hatte sich nur Usu (Palai-tyros?) und Akko aufgelehnt, die nachher dafür gebührend bestraft wurden, außerdem waren nur einige Araberstämme den Babyloniern zu Hilfe geeilt. So mußte Samas-sum-ukin bald den kürzeren ziehen, und stürzte sich aus Verzweiflung in die Flammen, 648 v. Chr. Nachdem so Assurbanipal König auch von Babylonien geworden war, nahm er an den Bundesgenossen seines Bruders, vor allem an Elam, dann aber auch an den Araberhäuptlingen blutige Rache. Die Elamiter hatten Umman-aldas (Chumbanchaldas), Sohn des Attamit, zum König ausgerufen; Assurbanipal setzte den bei ihm im Asyl lebenden Tammarit wieder ein. Als letzterer jedoch das drückende assyrische Joch wieder abschütteln wollte, wurde er von Assurbanipal besiegt. Kurz darauf treffen wir wieder den Ummanaldas als König von Elam, gegen den nun der letzte entscheidende Feldzug ging. Madaktu, Chaltimas und Susa selbst fielen den Assyren in die Hände und wurden von Grund aus zerstört, c. 640 v. Chr., bei welcher Gelegenheit auch das 1635 Jahre vorher vom alten Kudur-nanchundi aus Erech geraubte Istarbild von Assurbanipal feierlich zurück geholt wurde. Das mächtige elamitische Reich, welches seit den Anfängen der Geschichte der gefährliche Rival der Sumerier, semitischen Babylonier und nach ihnen der Assyrer gewesen war, war nun gebrochen.

Um so machtloser stand dafür Assyrien den verschiedenen zwischen Armenien und Elam gelegenen mannäisch-medischen Gebieten gegenüber. Aufstand um Aufstand war hie die Regel. Einige Züge gegen den Mannäerkönig Achsi gegen einen Meder Biris-chadri und die Söhne des Ga von Sachi (vgl. bei Hesekiel 38 und 39 Gog von Mag d. i. vom Gog-Lande, und zu Sachi den Namen der Saker

konnten den sich von dorther verbreitenden Flutsturm nur noch für einige Jahrzehnte aufhalten. Von den Angriffen, welche der König der Manda-Horden Tugdammî (ein an Lygdamis, wie der in Westkleinasien gegen Lydien vordringende Kimmerierfürst hieß, erinnernder Name) und sein Sohn Sandakšatra gegen Assyrien richtete, erfahren wir nur in dunkeln Andeutungen aus einem noch erhaltenen Gebete Assurbanipals an den Stadtgott von Babel, Merodach. Dem gegenüber kann es nicht viel bedeuten, wenn die Könige des damals ebenfalls schon ziemlich machtlos gewordenen Armenien, Ursa II. und sein Nachfolger Sarduri III. den Assurbanipal ihrer Freundschaft versicherten.

Ueber den zu Asarhaddons und Assurbanipals Zeit in Juda regierenden König Manasse ist schon oben das nötige bemerkt worden; ihm folgte c. 640 sein Sohn Amon, der nur zwei Jahre König war; diesem sein Sohn Josîa 639 bis 609 v. Chr., in dessen 13. Jahr (627/6) der Prophet Jeremia zu weissagen anfing. Vergl. auch noch § 32, Schluß.

In Aegypten regierte der schon oben erwähnte Psamtik, Psammetich I., dessen Name auf libysche Abstammung hinweist, von c. 663 bis zum Jahre 610; Psamtik I., mit dem die 26. oder saitische Dynastie beginnt, hat mit Hilfe seiner fremden griechischen, phönikischen und syrischen Söldnertruppen, nachdem er sich von der assyrischen Oberherrschaft frei gemacht, die Philisterstadt Asdod, nach langer (wie Herodot meldet, 29jähriger) Belagerung erobert. Von seiner Zeit ab sind die Griechen in dauernde Verbindung mit den Aegyptern getreten.

§ 32. Der Sturz Ninives.

Auf Assurbanipal folgte sein Sohn Assur-itil-ilâni, auch voller Assur-itil-ilâni-ukin, der mindestens vier Jahre,

vielleicht auch noch länger (also von 625—x) regiert hat, und wahrscheinlich unmittelbar auf ihn der letzte Assyrerkönig Sin-šar-iškun, der Sarakos der griechischen Ueberlieferung.*) Wenn letzterer in seiner leider sehr beschädigten Cylinderinschrift mehrmals in allgemeinen Ausdrücken vom Niederwerfen seiner Feinde redet, so sind hier jedenfalls Medereinfälle gemeint, welche die griechische, sehr unsichere Ueberlieferung an den Namen des Mederkönigs Kyaxares knüpft; wahrscheinlich aber auch die in diesen Jahrzehnten erfolgte Ueberflutung Vorderasiens durch die sakischen Skythen, die wir in der Person der Söhne Gâgs ja schon unter Assurbanipal an den Grenzen des assyrischen Reiches haben lauern sehen. 28 Jahre lang sollen sie nach Herodot Syrien und Kleinasien verwüstet haben; sogar Palästina überschwemmten sie, wie aus der vom Jahr 626 stammenden Weissagung Jeremias Kap. 5, 15 (vgl. auch Joel, 2, 2 ff.) deutlich hervorgeht. Ebenso enthält das von Hesekiel Kap. 38 im Jahre 585 entworfene Zukunftsbild deutlich einen Rückblick auf die Einfälle der vom äußersten Norden hergekommenen, mit Rôs (bei Elam), Mesek, Tubal und Togarma (Til-Garimmu bei Milid — alle drei im östlichen Kleinasien), Paras (Parsua) und Lud verbündeten Söhne Gogs, deren Wiedererscheinen vom Propheten angedroht wird.

Für Babylonien verzeichnet der ptolemäische Kanon von 625—605 v. Chr. die Regierung Nabopolassars, Nabu-pal-ußur. Er war jedenfalls ein Chaldäer, dem es aber bei der Schwäche Assyriens leicht gelang, der Stadt

---

*) Es kann aber, bei den mangelhaften und oft einander widersprechenden Traditionen über jene Zeit die Folge ebensogut eine umgekehrte sein, in welchem Fall Sarakus (Assur-ukin?) ein jüngerer Sohn Assurbanipals, und erst der Nachfolger seines älteren Bruders Sin-šar-iškun gewesen wäre.

Babel sich zu bemächtigen und sich zum König von Babylonien krönen zu lassen. Seine eigenen Inschriften beziehen sich leider nur auf Bauten in Sippar und Babel; doch ist in der einen, in welcher er sich außer König von Babel auch König von Sumir und Akkad nennt, der Ausdruck „dem der Kriegsgott Sieg verliehen hat“ und „dessen Thaten über die Thaten der Könige seiner Väter hinausgehen“ zu beachten; möglicherweise war er der Sohn des Kandalânu. Die spätere Ueberlieferung betrachtete ihn als einen Feldherrn des Sarakus, der den in Assyrien einbrechenden Skythen entgegengesandt worden sei, sich aber bei dieser Gelegenheit empört und unabhängig gemacht habe.

In Aegypten war auf Psamtik I. sein Sohn Necho II., 609—595 v. Chr., gefolgt, der gleich nach seiner Thronbesteigung von Palästina und Syrien bis Hamath Besitz nahm, ohne daß die Assyrer auch nur einen Versuch zu machen wagten, dies zu hindern. Wohl aber stellte der Judäerkönig Josia sich den Aegyptern entgegen, wurde jedoch bei der ägyptisch-palästinensischen Grenzfestung Migdol*) in der Schlacht getötet, 609 v. Chr. Necho setzte von seinem Lager Ribla, bei Hamath, aus Josias Sohn Joahas, der nur 3 Monate regiert hatte, 608 v. Chr., ab und machte dessen Bruder Jojakim an seiner Stelle zum König, 608—598.

Unterdes nahte das Verhängnis Ninives heran. Nabopolassar hatte sich mit den Medern zusammengethan, um die einst so stolze Hauptstadt zu belagern. Die Belagerung begann gerade während Necho gegen Karchemisch vorückend am Orontes sein Heerlager aufgeschlagen hatte. Nach zweijähriger Einschließung fiel endlich die Stadt den Belagerern im Jahre

*) Megiddo 2. Kge. 23, 29 ist Schreibfehler für Migdol, wie Herodots Μάγδολον und die Verhältnisse erfordern.

606 v. Chr. in die Hände, und die Teilung der Trümmer des einst so mächtigen Assyrerreiches konnte beginnen. Assyrien selbst fiel den Medern zu; die früheren östlichen Provinzen hatten diese so schon inne. Mesopotamien bekam Nabopolassar, ebenso das Westland, das er aber erst dem Pharao Necho zu entreißen hatte. Wer der Mederfürst war, mit dem Nabopolassar Ninive eroberte, ist bei dem Schwanken der Ueberlieferung nicht sicher zu sagen; nach Herodot war es Kyaxares, nach Berosus der Manda-Fürst Astyages, der uns keilinschriftlich allerdings erst 50 Jahre später entgegentritt, nach Ktesias Arbakes. Wie dem nun auch sei, Ninive wurde von Grund aus zerstört und ist von da an spurlos aus der Geschichte verschwunden, bis in unseren Tagen die Gestalten seiner Könige aus dem Grabe ihrer einstigen Herrlichkeit auferweckt wurden und uns von ihren Eroberungen und Siegen, ihrer Herrlichkeit wie Grausamkeit mit ihren eigenen Worten berichteten. Die ganze vorderasiatische Welt aber atmete damals auf, als die Zwingburg ihrer Bedrücker geschleift worden war.

Noch ist in obigem eines wichtigen Ereignisses, welches in Josias Regierung fiel, nicht gedacht worden; der Auffindung des in den letzten Jahrhunderten ganz in Vergessenheit geratenen „Buches des Gesetzes" bei einer Tempelreparatur durch den Hohenpriester Hilkia im 18. Jahre Josias, also im Jahre 621 v. Chr. Man nimmt gewöhnlich an, daß darunter nur derjenige Teil der Bücher Mose gemeint sei, der die Wiederholung des Gesetzes durch Mose im Lande Moab am Ende der 40jährigen Wüstenwanderung enthält, also das sogenannte Deuteronomium oder das 5. Buch Mose, Kap. 4—28.

Kapitel VIII.

Das neubabylonische Reich und sein Ende durch die Perser.

§ 33. Nebukadrezar II. und die Zerstörung Jerusalems.

Während Nebukadrezar (Nabu-kudurri-ußur, „Nebo, schütze meine Krone“), der Sohn Nabopolassars als Kronprinz im Auftrag seines Vaters den König Necho II. bei Karchemisch besiegte, 605 v. Chr., starb Nabopolassar, und so wurde der Chaldäer Nebukadrezar gleich durch seine erste Waffenthat der Begründer des neubabylonischen Reiches. In seiner 44jährigen Regierung (604—562 v. Chr.) hat er Babylonien zu einer ebenbürtigen Erbin der assyrischen Großmacht, Babel aber durch seine Bauthätigkeit zu einer der glänzendsten und prächtigsten Städte des Altertums gemacht. Seine vielen, meist umfangreichen Inschriften beschreiben denn auch größtenteils in anschaulicher Breite seine Tempel-, Palast- und Befestigungsbauten, während sie von seinen Feldzügen nur in allgemeinen kurz zusammenfassenden Ausdrücken reden.

Nachdem Nebukadrezar Syrien vollständig an Babylonien gebracht und auch den seiner Zeit von Necho eingesetzten König Jojakim von Juda tributpflichtig gemacht hatte, fiel es letzterem plötzlich ein, den Tribut zu verweigern. Während daraufhin Nebukadrezar in Juda einrückte, 697 v. Chr., starb Jojakim, und sein Sohn und Nachfolger Jojachin wurde nach nur dreimonatlicher Regierung mit seiner Familie und vielen Unterthanen nach Babylonien, wo sie sich

in Ruhe ansiedeln durften, weggeführt, in Jerusalem aber Jojachins Verwandter Mattanja unter dem Namen Zedekia zum babylonischen Vasallenkönig eingesetzt, 597—587 v. Chr. Aegypten aber, wo auf Necho II. Psamtik II., 594—589, und diesem 589 der kriegslustige Hophra, Ua-chab-Rê, griechisch Apries, 588—569, gefolgt war, versuchten immer aufs neue, die palästinensischen Staaten gegen Babylonien aufzuwiegeln. Edom, Moab, Ammon, Tyrus und Sidon und ebenso auch Juda ließen sich bethören, worauf als Antwort die zweijährige Belagerung Jerusalems folgte, die mit der Zerstörung der heiligen Stadt, der Wegführung und Blendung des unglücklichen Zedekia und der Einverleibung Judas in das babylonische Reich, 587 v. Chr., endete. Damit beginnt die für Israels innere Entwicklung zum späteren Judentum bedeutsame Periode der babylonischen Gefangenschaft, oder des Exils, welche erst durch Cyrus ihr Ende erreichte (586—537 v. Chr.).

Ebenso wie Juda wird es den anderen Staaten, welche im Vertrauen auf Aegypten den Tribut verweigert hatten, ergangen sein, nur Tyrus konnte trotz einer 13jährigen Belagerung nicht erobert werden, sondern mußte bloß die früheren Tributzahlungen fortsetzen. Der Pharao Hophra wagte keinen neuen Angriff mehr, nachdem sein, den belagerten Judäern gesandtes Entsatzheer von Nebukadrezar zurückgeschlagen worden war. Erst im 37. Jahre Nebukadrezars, 568 v. Chr., ist uns durch ein Annalenfragment ein weiterer Zug der Babylonier gegen Aegypten, und zwar gegen Amasis, 568—525, der den Hophra gestürzt hatte, bezeugt, einige in der Nähe von Suez gefundene Inschriften Nebukadrezars, die aber charakteristischer Weise nur von seinen in der Stadt Babel aufgeführten Tempelbauten handeln, geben

Kunde von einer zeitweiligen Besetzung einzelner Teile des Nildelta. Von einem Kriege gegen die kedarenischen Araber berichtet uns Jeremia (Kp. 28—33); eine Erinnerung daran hat sogar die spätere arabische Ueberlieferung, von Buchtnassar, dem großen Eroberer, noch aufbewahrt.

In Lydien regierte zu Nebukadrezars Zeit Alyattes, 617—560, Sohn des Sadyattes, Sohnes des Ardys, in Medien nach der griechischen Ueberlieferung Kyaxares, Vater des Astyages, 624—584. Da letztere Regierung unmöglich ganz aus der Luft gegriffen sein kann, und auch Astyages keilinschriftlich als „Ištuvigu König der Mandahorden" gut bezeugt ist, so muß der oben unter Assurbanipal erwähnte König der Mandahorden Tugdammu, dessen Sohn Sanda-kschatra hieß, ein Vorgänger des Astyages und dann weiter dieser Sanda-kschatra der Kyaxares Herodots, wenigstens der Person nach, sein. Dieser Sanda-kschatra-Kyaxares nun darf wohl als der eigentliche Gründer des medischen Reiches gelten; er war der Miteroberer Ninives, und er wird es ferner gewesen sein, der Ekbatana (Agavatânu, hebr. Achmetha) gründete oder doch zur medischen Residenz erhob.

Er brachte die verschiedenen Mannäer- und Mederstämme unter seine Botmäßigkeit, eroberte wahrscheinlich auch Armenien und Kappadocien und gewann allmählich einen solchen Einfluß, das Nebukadrezar die medische Königstochter Amytis heiratete und die Meder dadurch als ebenbürtig anerkannte. Um das Jahr 590 nun gab die Flucht von Skythen, die in des Kyaxares Dienst standen, zu Alyattes nach Lydien den Anlaß zu einem 5jährigen Krieg zwischen den Medern und Lydiern. Am Halys-Flusse, dem heutigen Küsül-Irmak, fand endlich im Jahre 585 eine blutige Schlacht statt, die entweder das weitere Vordringen der Meder nach Westen oder

über ihre Vertreibung aus Kleinasien zur Folge gehabt hätte, wenn nicht die plötzlich einbrechende, vom Astronomen Thales vorausberechnete Sonnenfinsternis vom 28. Mai jenes Jahres die beiden kämpfenden Heere so erschreckt hätte, daß sie sofortigen Waffenstillstand machten. Durch die Vermittlung des Syennesis (ein hethitischer Titel wie Pharao) von Cilicien und des Nebukadrezar kam der Frieden zu Stande, wonach der Halys die Grenze zwischen Lydien und dem medischen Reiche von nun an zu bilden hatte. Auch heiratete zur Bekräftigung des Friedensschlusses des Kyaxares Sohn Astyages des Alyattes Tochter Aryenis.

In Elam, wo noch 597 Jeremia, 49, 35—39, einheimische Könige kennt, während im Jahre 585 der Prophet Ezechiel (32, 24) die Elamiten zu den Bewohnern des Schattenreiches zählt, hatte sich zwischen den genannten zwei Zeitpunkten eine nordelamitische, den indogermanischen Medern verwandte Dynastie die Herrschaft errungen, die sich nach ihrem zwischen Medien und Elam gelegenen, schon vom alten sumerischen Fürsten Gudia bekriegten Fürstentum Ansan*) benannte. Das Stammland dieser Könige von Ansan, deren letzter und ruhmvollster der gewaltige Kyros sein sollte, war jedoch Medien, von wo zu Asarhaddons Zeit Teïspes des Achämenes (Achamanis) Sohn die Assyrer bedrängte. Eine Vergleichung der geneologischen Angaben Herodots (7, 11), der Behistun-Inschrift des Darius**) und der Kyros-In-

*) Wenn der Name sumerischen Ursprungs ist, so kann er nur „Eselland" bedeuten, womit aber vielleicht die „Esel des Ostens," wie die Sumerier die Pferde nannten, gemeint sind. Da babyl. sisû Pferd heißt (hebr. sus), so ist vielleicht auch Susa nach den gleichen Tieren (und dann wohl auch das andere semit. Wort für Pferd paras, nach der med. Provinz Parsua benannt.

**) Dort sagt Darius von sich selbst: Acht in mitten meiner Familie übten vor mir die Königsherrschaft aus, ich bin der neunte, in zwei Reihen (duvitâtarnam) sind wir neun Könige.

schrift, ergiebt folgenden Stammbaum dieses Herrscherge-schlechtes:

Achamanis
|
Tschaïspis (Teïspes, ass. Tiuspa), c. 705—675
|
Kambusia
|
Kuras
|
Tschaïspis, König von Ansan

Kuras, König von Ansan (c. 605 ff.)	Ariaramna
Kambusia	Arsama
K u r a s (Kyros) König von Ansan, Persien und Babylonien, 588—530	Vistaspa (Hystaspes)
Kambusia, König von Persien (Kambyses)	Darjavus, Darius, König von Persien.

Dadurch, daß diese von Medien stammenden Könige von Ansan im Laufe der Zeit ihre Macht über ganz Elam aus-dehnten, wurde auch der Name Parsu auf die spätere Land-schaft Persien südlich von Elam übertragen. Mit Nebuka-drezar lebten sie offenbar in Frieden, mit den stammverwandten Medern standen sie sogar auf verwandtschaftlichem Fuße, indem des Kyros Mutter eine Tochter des Astyages, also Enkelin des Kyaxares, gewesen sein soll. So erklärt sich auch, warum sowohl den Griechen als auch den Juden Meder und Perser ziemlich gleichbedeutende Begriffe gewesen sind.

Unter Pharao Necho II., 609—595, (vgl. oben) hat ein bedeutender Aufschwung Aegyptens in handelspolitischer Be-ziehung stattgefunden. Necho begann den Bau eines Kanals vom Nil zum roten Meer. Derselbe kühne Plan war schon zu Anfang der 19. Dynastie in Angriff genommen worden; auch fand in seinem Auftrag die erste Umsegelung der Süd-spitze Afrikas durch phönizische Schiffe statt. Unter Necho, der eine große Kriegsflotte schuf, trat Aegypten in die Reihe

der Seemächte ein, wähend das Pharaonenreich früher stets nur über Handelsschiffe verfügt hatte. Ueberhaupt erfreute sich Aegypten unter der ganzen 26. Dynastie, dem 54 Jahre regierenden Psamtik I. und seinen Nachfolgern bis auf Amasis, eines großen Wohlstandes. Amasis hat sogar die Herrschaft über Cypern gewonnen, mit Kyrene freundliche Beziehungen angeknüpft und den Griechen in Naukratis am kanopischen Nilarm eine besondere Stadt eingeräumt, die bald zu einem großen Handelsplatz wurde.

§ 34. Die Einnahme Babels durch Kyros.

Unter den unfähigen Nachfolgern des großen Begründers des neubabylonischen Reiches zerfiel dieses nach nur wenigen Jahren, so daß es schon 539 v. Chr. als verhältnismäßig leichte Beute dem arischen Fürsten Kuras von Ansan in die Hände fiel. Auf Nebukadrezar folgte zunächst sein Sohn *Evil-Merodach* (2. Kge. 25, 27, babyl. Amil-Maruduk) 561—560 v. Chr., welcher den unglücklichen Jojachin aus dem Kerker entließ. Dieser Evil-Merodach wurde aber nach nur 2jähriger Regierung von seinem Schwager *Neriglissar* (Nirgal-schar-ußur, 559—556 v. Chr.) entthront. Dieser war gewiß einer der beiden hohen Beamten Nebukadrezars, des Namens Nirgal-sareßer, die Jer. 39, 3 erwähnt werden und darnach schon bei Jahren, als er den Evil-Merodach stürzte. Bereits im Jahre 556 folgte ihm sein Sohn *Labasi-Marduk*, der aber sofort wieder von dem letzten König *Nabonid* (babyl. Nabu-na'id), dem Sohne eines gewissen Nabu-balatsu-ikbi, beseitigt wurde, 556 v. Chr.

Nabonid, 555—539 v. Chr., scheint mehr ein Liebhaber antiquarischer Gelehrsamkeit als ein thatkräftiger Herrscher gewesen zu sein. Eine Reihe der urältesten Tempel

in Sippar, Larsa, Ur und andern babylonischen Städten hat er wieder aufgebaut und stets sorgfältig nach den Daten der ursprünglichen Erbauer und Erneuerer forschen lassen, dagegen sich von der Hauptstadt Babel stets, sogar im Augenblick der höchsten Gefahr, in ängstlicher Scheu ferngehalten. Hier besorgte vielmehr sein Sohn Belsazar, Bel-schar-ußur, die Regierungsgeschäfte in seinem Namen.

Gleich am Anfang seiner Regierung, also nach babylonischer Rechnung noch im Jahre 556 v. Chr. (während 555 das erste offizielle Jahr ist), beschloß Nabu-na'id den altheiligen Sin-Tempel in Harran, den die kurz vorher in Mesopotamien eingebrochenen Manda-Horden zerstört hatten, wieder aufzubauen. Dieß konnte er jedoch erst ausführen, als drei Jahre nachher, wahrscheinlich 553 v. Chr., der König Kyros (Kuras) von Ansan den Jstuvigu, König jener Manda-Horden (den Mederkönig Astyages) gefangen in seine Hände bekam, indem sein eigenes Heer sich gegen ihn empörte und ihn dem König von Ansan, der sich von nun ab König von Parsu nannte, auslieferte. Nun da Kyros die Meder besiegt hatte, konnte Nabonid ernstlich daran denken, jenen Tempel aufzubauen; er bot seine „weithin wohnenden Unterthanen von Gaza an der ägyptischen Grenze und vom Golf von Jssus jenseits des Euphrat an bis zum persischen Meerbusen hin" auf, um dies fromme Werk würdig zu vollenden.

Im Jahre 547 verbündete sich der König Kroisos (Kroesus) von Lydien, 560—546 v. Chr., der Sohn und Nachfolger des Alyattes, mit Nabonid gegen Kyros; auch Amasis von Aegypten schloß sich diesem Bündnis an, und so kam es im folgenden Frühjahr zum Krieg, der mit der vollständigen Niederlage der Lydier endete. Im Herbst 546

fiel Sardes, und Kroisos, der nach Herodots Erzählung den Flammentod gesucht hatte, wurde von Kyros begnadigt und mit einer medischen Stadt beschenkt. So war jetzt Kyros Herrscher fast über ganz Kleinasien; seine nächste Aufgabe war nun die, den Nabonid für seine dem Kroisos geleistete Bundesgenossenschaft zu strafen und das ihm zur Weltherrschaft noch fehlende Babylonien und dessen syrisch-palästinensische Provinzen dem ohnedies bei seinen Unterthanen wenig beliebten Könige zu entreißen. Es dauerte jedoch noch sieben Jahre, bis Kyros dazu kam, an die Ausführung dieser Aufgabe zu gehen; freilich wissen wir nicht, ob er nicht bis dahin die mehr an der Peripherie gelegenen babylonischen Provinzen schon mit Krieg überzogen und dem Nabonid abgenommen hatte. Wo uns fürs Jahr 539 durch ein größeres Fragment des 2. Teiles der babylonischen Chronik wieder genauere Kunde wird, finden wir den Nabonid schon eines Teiles von Babylonien beraubt, und den Perserkönig bereits in Nordbabylonien mit einem Heere stehen. Nabonid bringt die Götterbilder der verschiedenen von ihm neu aufgebauten Tempel sämtlich nach der Hauptstadt, um sie nicht der Zerstörung durch die feindlichen Truppen preiszugeben. Nachdem das Heer Nabonids zwischen Opis und Sippar von Kyros im Monat Tammus geschlagen worden war, öffneten sich den Persern freiwillig die Thore der von Nebukadrezar mit schier unüberwindlichen Befestigungen umgebenen Hauptstadt; „am 16. Tammus zog Ugbaru (Var. Gubaru, d. i. G o b r y a s) der Statthalter von Guti (östl. von Babylonien) und die Soldaten des Kuras ohne Schlacht in Babel ein," Nabonid wurde gefangen genommen, begnadigt und am 3. Marchesvan, also 4 Monate später, hielt Kyros selbst seinen Einzug in Babel, ihr Friede verkündend. Merkwürdi-

ist eine weitere Notiz der babylonischen Chronik, wonach Gobryas in der Nacht des 11. Marchesvan (d. i. 8 Tage nach dem feierlichen Einzug des Kyros) den Sohn des Königs, der nach einer Inschrift Nabonids Bel-sar-ußur hieß und also der Belsazar des Buches Daniels, Kap. 5, ist, töten ließ. Die im Buch Daniel erwähnte Wandinschrift „Mene, Mene, Tekel Upharsin“ bedeutet „eine Mine und noch eine Mine und ein Sekel (1/60 Mine) und noch zwei halbe Minen, wobei die zweimalige Setzung der Mine auf Nebukadrezar, die darauffolgende Nennung des nur 1/60 derselben betragenden Sekels auf Belsazar, den Vertreter Nabonids, und endlich die zwei halben Minen auf die sich nun in das Reich teilenden, in der Person des Kyros vereinigten Meder und Perser bezogen sein werden. Im Talmud, der ja auf babylonischem Boden erwachsen ist, findet sich der Vergleich eines vollwertigen Mannes mit einer ganzen Mine (bezw. auch „Mine, Sohn einer Mine“), eines geringwertigen aber mit einer halben Mine („Mine, Sohn einer halben Mine“) oder dem Bruchteil einer Mine sehr häufig.

So war also ein Fürst indogermanischer Abstammung, der König der jugendfrischen Perser, der durch seine Milde sich schnell die Herzen seiner neuen Unterthanen gewinnende Kyros (558—530 v. Chr., als König von Babel 538—530) zum Erben des assyrisch-babylonischen Weltreiches geworden. Die Grenzen seiner großen Herrschaft berührten bereits die griechischen Inseln im Westen und das alte Pharaonenland im Süden; es schien nur eine Frage der Zeit, wann auch diese beiden Länder, Griechenland und Aegypten, dazu kommen sollten. Das letztere fiel seinem Sohne Kambyses, 529 bis 522, nach kurzem Kampfe mit des Amasis Sohne Psamtik III. im Jahre 525 zu, wobei, wie Herodot erzählt, die

Araber den Persern auf dem Wüstenwege zwischen Gaza und Aegypten Wasser lieferten; bei dem Versuche, das erstere zu gewinnen, scheiterten Darius (Darjavusch, 521—486 v. Chr.) und sein Sohn Xerxes (Khsajarsa, 485—465). Mit Kyros und Kambyses, welche den ersten Kulturstaaten des alten Morgenlandes das Ende der politischen Selbständigkeit bereitet haben, schließt dann mit Recht die Geschichte des alten Morgenlandes.

Unter Kyros mildem Regiment nahte auch für diejenigen Juden, die der alten Heimat treu geblieben waren, der Tag der ersehnten Rückkehr. Wie Jeremia, der Prophet der letzten Jahrzehnte des judäischen Reiches und der Sänger ergreifender Klagelieder über Jerusalems Zerstörung, und wie Hesekiel (Ezechiel, hebr. Jecheske-el) der Tröster Israels in den ersten 27 Jahren der Wegführung gewesen ist, so war der zweite Jesaja (Jes. 40—66) der Prophet der letzten Jahre des Exils, und dieser preist in Kyros den gottgesandten Helden, von dem Jahve selber sagt: „mein Hirte*) ist er und all mein Vorhaben wird er zur Ausführung bringen, indem er von Jerusalem spricht: es werde aufgebaut und vom Tempel, er werde neu gegründet" (Jes. 44, 28). Und das folgende Kapitel beginnt mit den Worten: „So spricht Jahve zu seinem Gesalbten, zu Koresch — dessen Rechte ich ergriffen habe, um Völker vor ihm niederzutreten und die Hüften von Königen zu entgürten, daß sich die Thüren vor ihm aufthun und die Thore nicht verschlossen bleiben: Ich werde vor dir hergehn." In ähnlicher Weise muß Kyros den babylonischen Mardukpriestern entgegengekommen sein,

*) Im kassitischen heißt kuras „Hirte"; der ursprüngliche eranische Name des Kyros soll nach Strabo Agradates gewesen sein. Bei Jesaja wird also auf die Bedeutung des Namens Kyros (hebr. Koresch) hier angespielt.

wie der babylonisch geschriebene Cyruscylinder nahelegt; denn sonst könnte es dort kaum heißen: „Seit ich in Babel huldreich einzog, unter Frohlocken und Jauchzen im Palaste der Fürsten den Herrschersitz aufschlug, machte Merodach, der große Herr, das edle Herz der Einwohner von Babel mir geneigt, während ich täglich auf seine Verehrung bedacht bin; .... der Notlage Babels und all seiner Städte nahm ich mich aufrichtig an, ihr Seufzen stillte ich, löste ihren Gram."

Ein Teil der Juden, unter ihnen der Schriftgelehrte Esra, unter welchem der Kanon der heiligen Schriften alten Bundes seinen Abschluß fand,*) kehrte jedoch erst 100 Jahre später, unter des Xerxes Sohn Artaxerxes I. (465—424 v. Chr.) nach Palästina zurück, 458 v. Chr., wie das alles in den Büchern Esra (Kap. 7 ff.) und Nehemia ausführlich beschrieben ist.

Wie in dem 21. Brief des Themistokles an Temenides ausdrücklich bezeugt ist, hat Darius, der Vater des Xerxes die sogenannte persische Keilschrift zuerst in seinen Denkmälern, den dreisprachigen Achämenidentexten angewandt, und wahrscheinlich war dieselbe auch erst in seinen Tagen erfunden worden, um der verwickelteren babylonisch-assyrischen Keilschrift gegenüber eine wesentlich einfachere schon mehr alphabetische Schrift zu haben.

In den Inschriften des Darius und Xerxes, von denen die Entzifferung der Keilschrift ihren Ausgang nahm, ist nun auch zum erstenmale von der Ahura-mazda-Religion die Rede. Ahura-mazda (Ormuzd) ist „der größte der Götter, welcher diese Erde, diesen Himmel und die Menschen schuf,

---

*) Hier ist zu bemerken, daß zwei erst nach Esra dazugekommene Bücher, der Prophet Daniel und die sog. Chronika, in der hebr. Bibel folgerichtig am Ende des ganzen stehen.

und ihnen Gnade verlieh;" neben ihm stehen noch einige andere größere Lichtgottheiten, so die Göttin Anahit elamitischen Ursprungs (Nachunti), der Sonnengott Mitra u. a. Den guten Göttern stehen die bösen Mächte gegenüber, mit Angra=manju (Ahriman) an der Spitze. Diese persische Religion, welche das Licht und Feuer als die reinsten Sinnbilder des Guten betrachtet, kennen wir genauer nur aus den erst in nachchristlicher Zeit (der Sassanidenzeit) redigierten Zendbüchern, ihr Stifter Zarathustra (Zoroaster) soll nach der persischen Tradition unter dem König Gostasp, d. i. aber kein anderer als des Darius Vater Vistaspa (Hystaspes), gelebt haben. Daß auf die Entstehung dieser Religion vielfach babylonische und jüdische und in späterer Zeit vielleicht sogar christliche Einflüsse mit eingewirkt haben, ist recht gut möglich, wenn es auch bis jetzt nicht zu beweisen ist.

Wie um diese Zeit sich allerorten neue religiöse Gedanken Bahn brachen, davon ist ein merkwürdiges Beispiel die Entstehung des Buddhismus, mit dem die indische Geschichte eigentlich erst anhebt. Nach den wahrscheinlichsten Angaben hat Buddha von 557—477 v. Chr. gelebt und gewirkt. Da Darius (521—486 v. Chr.) nach Niederwerfung des großen Aufstandes, der bei Kambyses Tod ausgebrochen war, und nach mehreren siegreichen Zügen im Osten vom Hellespont bis zum Indus, also bis zu den Grenzen Indiens herrschte, so liegt es gar nicht so ferne, hier zum Schluß die Entstehung des Buddhismus berührt zu haben, zumal es jetzt feststeht, daß derselbe noch in vorchristlicher Zeit bis nach Syrien hin Propaganda machte. So ist der Umstand, daß in ein und demselben Jahrhundert unabhängig von einander drei große Religionen, nämlich das eigentliche (im babylonischen Exil geborene) Judentum, der Zoroastrismus und endlich im

fernen Osten der Buddhismus, ihre Entstehung haben, zugleich die beste Bestätigung für den kürzlich ausgesprochenen Satz, daß von Aufrichtung des Perserreiches an „die weitere Entwicklungsgeschichte des Orients, soweit sie spontaner Natur ist, fast ausschließlich auf religiösem Gebiete liegt.“ An verschiedenen Orten des Weltalls bricht so allmählich und leise das erste Tagesgrauen an, helle Morgenröte bereits erglänzt in den unvergleichlich großartigen Reden und Gesichten des exilischen Jesaja, bis ein halbes Jahrtausend später die auch uns noch scheinende Sonne des Christentums siegreich über alles Gewölke morgenländischen Heidentums sich erhebt.

Anhang.

Die babylonisch-assyrischen Monatsnamen,

seit Chammurapaltus Zeit in Kaufkontrakten, und zwar in doppelter (meist sumerischer, aber hie und da auch bereits semitischer) Form bezeugt, sind bekanntlich von den Juden im babylonischen Exil herübergenommen worden und noch bis heute bei ihnen in Gebrauch, wie man sich aus den Anhangsnotizen jedes Kalenders überzeugen kann. Wir geben hier nur die semitischen Namen, da die sumerischen Bezeichnungen schon zu Chammurapaltus und seines Zeitgenossen Abrahams Zeit nur noch als Ideogramme (also bloß noch in der Schrift, aber nicht mehr beim Ablesen) gebraucht wurden.

1.	Nisannu, Nisan begann c.	21. März, also März-April
2.	Ijaru, Ijjar	April-Mai
3.	Simannu, Sivan	Mai-Juni
4.	Dumûzu, Tammuz oder Dûzu	Juni-Juli
5.	Abu, Ab	Juli-August
6.	Ululu, Elul	August-September
7.	Tashrîtu, Tischri	September-Oktober
8.	Arach-samna, Marcheschwan (eigentlich Warchu-suvân)	Oktober-November
9.	Kislimu, Kislev	November-Dezember
10.	Tibîtu, Tebet	Dezember-Januar
11.	Shabâtu, Schebat	Januar-Februar
12.	Addaru, Adar	Februar-März.

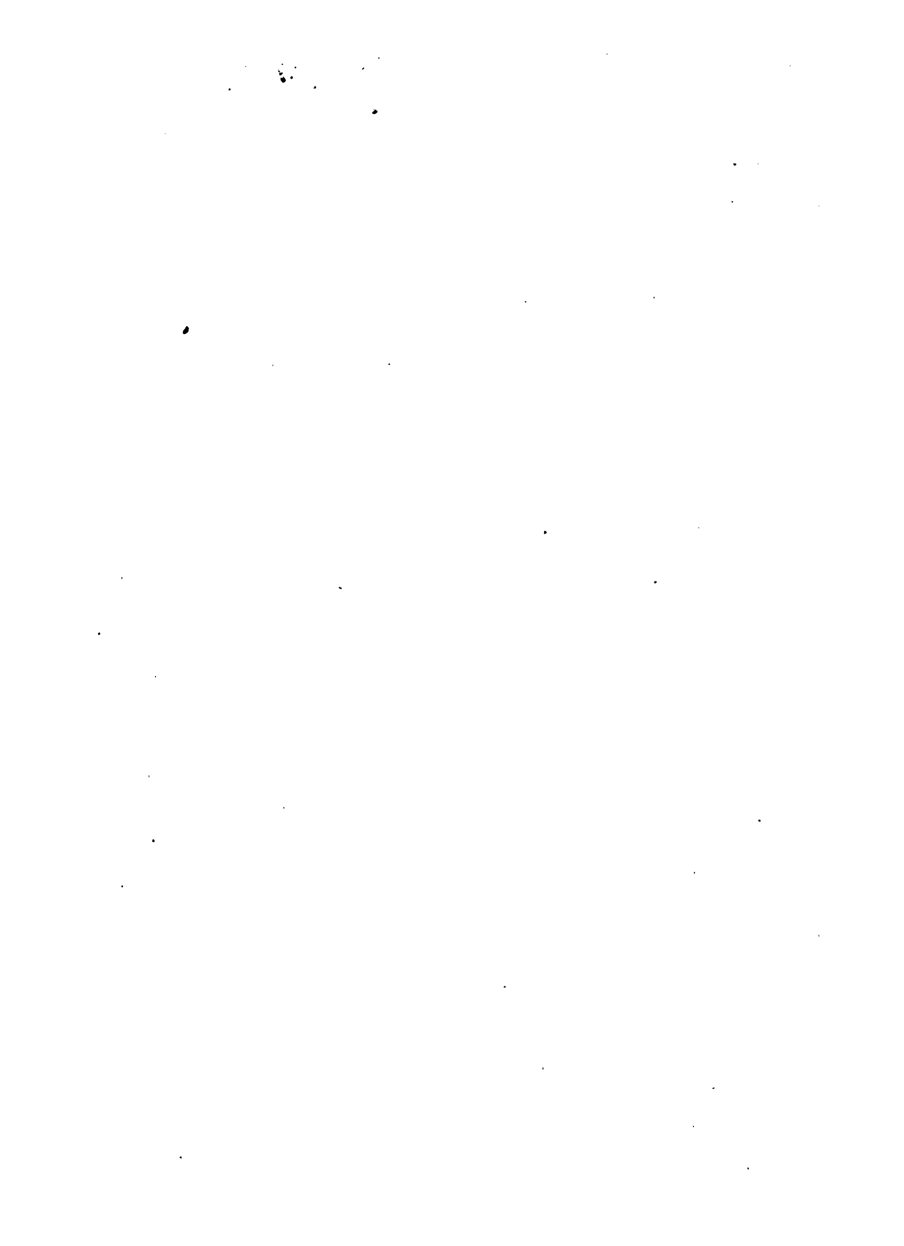
Jeder dieser Monate hatte 30 Tage, und um die Uebereinstimmung mit dem Stand der Sonne immer wieder zu gewinnen, wurde in gewissen festen Zwischenräumen ein ganzer Monat, entweder ein zweiter Elul oder ein zweiter Adar eingeschaltet. Der Jahresanfang war am 1. Nisan (Frühjahrstagundnachtgleiche), doch muß daneben gelegentlich auch der 1. Tischri als Anfang gegolten haben, wie die Einschaltung des Elul neben dem Adar, der Name Tishrîtu selbst (= Anfang, welche Bedeutung indes auch Nisannu zu haben scheint) und endlich der Gebrauch der Juden (die stets am 1. Tischri ihr Neujahr feiern) beweisen.



Halys
Salz S.
Milid
Klein-Asien
Karchemis
Petor
Haleb
Balis
Cypern
Levkosia
Kition
Paphos
Arvad
Hamat
Gebal
Tadmor
Mittelländ. Meer
Beirut
Sidon
Damaskus
Tyrus
Akko
Berg Karmel
Dor
Joppe
Jerusalem
Asdod
Ascalon
Ammon
Todtes Meer
Damiette
Port Said
Gaza
Hebron
Moab
el-Arish
Tanis
Pithom
Kadesch Barnea
Petra
Ma'ân
On
Heliopolis
Sues
Memphis
Ailat
Minie
(Tell-el-Amârna)
Siut
Rothes Meer
Achmim
Nil
Abydus
Theben
38
36
34
32
30
28
32
34
36
38



Maſsstab 1:10,000000.
111·3 Kilometer = 1 Äquatorgrad
69.16 engl. Meile 1 Äquatorgrad
Mannai
Tigris
Nisib
Ninuah
Mosul
Arbela
Singara
Kalach
Assur
Euphrat
Tigris
Opis
Bagdad
Sippar
Babel
Nipur
Sirgulla
Uruk
Larsa
Ur
Apirak
(Apologos)
Basra
Agamatanu
(Ekbatana)
Susa
Elam
Medien
Mesopotamien
Babylonien
arabische
Ophir
Gebel Shammar
42
44
46
48
36
34
32



Staatsanzeiger: Das 20. Bändchen, das einen **Abriß der deutschen Grammatik** und im Anhange eine **kurze** Geschichte der **deutschen Sprache** enthält, enthält ebenfalls eine gute Uebersicht der deutschen Sprachlehre und deutschen Sprachgeschichte. Die **klare** und **knappe** Darstellung giebt auf engem Raum einen **überraschend reichen** Stoff, sie **ist mehr ins** Einzelne eingehend, als das kleine Bändchen erwarten läßt.

Pfälz. Kurier: Auch in der **griechischen Altertumskunde von Dr. R. Maisch** ist die Darstellung concis und, ohne den wissenschaftlichen Charakter zu verleugnen, populär im besten Sinne des Wortes. Druck und Papier sind, wie bei allen Bändchen der „Sammlung Göschen“, **vorzüglich**; der Einband ist gut und geschmackvoll. Dabei ist der Preis (80 Pf. jedes Bändchen) **so niedrig**, daß **schwerlich ein anderes Unternehmen** mit der **Göschen'schen Sammlung wetteifern** kann. Ja, es ließe sich denken, daß sie, was den Preis betrifft, eine **vollständige Umwälzung in der** Schulbücherlitteratur hervorrufen könnte.

Lehrer-Zeitung: Wenn eine kurzgedrängte **physikalische Geographie** aus der Feder eines so tüchtigen Fachmannes, wie **es** Prof. Günther in München ist, erscheint, so ist von vornherein **zu** erwarten, daß das nur etwas Gutes sein kann. Jeder, der **das** Buch liest, wird sehen, daß er sich in dieser Erwartung nicht getäuscht hat.

Ausland: **Kaum je ist mir ein Buch zu Gesicht gekommen**, das wie **Rebmann's Anthropologie** auf so kleinem Raum ein so klares Bild von dem Bau und den Thätigkeiten des menschlichen Körpers geboten hätte. Ich kenne wohl eine Anzahl tüchtiger Leitfäden der Anthropologie, aber keinen, der seine Aufgabe so elementar erfaßt und mit **geringen Mitteln so glücklich gelöst** hätte. Ich stehe **nicht** an, das Werkchen als ein **für den Unterricht höchst brauchbares zu** bezeichnen. Die Herren Naturwissenschaftler an Gymnasien und Realschulen mache ich auf das kleine Buch besonders aufmerksam.

Littbl. d. dtsch. Lehrerztg.: Wir haben schon mehrfach in diesen Blättern die „Sammlung Göschen“ warm empfohlen und müßten nur wiederholen, was wir schon gesagt haben, wenn wir ihre **Gediegenheit bei aller Kürze**, ihre **schöne Ausstattung** bei dem **sehr mäßigen Preise** noch besonders hervorheben wollten. Die beiden Bändchen **„Hartmann von Aue rc.“** und **„Walther von der Vogelweide“** geben eine Auswahl **des Besten aus dem Besten** unserer **altklassischen deutschen Litteratur** im ursprünglichen Text und gewähren somit für ein Billiges einem jeden Gebildeten die Möglichkeit, die alten Perlen unserer Litteratur in ihrer kernigen, kraftvollen Ursprache selbst kennen zu lernen. Einer weiteren Empfehlung bedürfen demnach diese beiden Bändchen nicht.

Allg. Zeitung (München): Ellinger bietet in **„Kirchenlied und Volkslied**, geistliche und weltliche Lyrik des 17. und 18. Jahrhunderts bis auf Klopstock“ den Schülern ein Handbuch, das den Verständigeren für den deutschen Unterricht gewiß **hochwillkommen** ist. Den bei-

größeren Teilen des Buches sind gut orientierende Einleitungen vorangestellt; jedem Dichter ist eine kurze Notiz beigegeben, die über sein Leben und seine Bedeutung unterrichtet; Anmerkungen suchen sprachliche Schwierigkeiten zu lösen. Dem Büchlein, **das seinem Zwecke völlig entspricht,** sei der beste Erfolg gewünscht.

Berl. philolog. Wochenschrift: **Steuding, griechische und römische Mythologie.** Die überaus schwierige Aufgabe, den wesentlichsten Inhalt auf nur 140 Kleinoktavseiten übersichtlich und gemeinverständlich darzustellen, ist von dem Verfasser des vorstehenden, in der bekannten Art der „Sammlung Göschen" ausgestatteten Büchleins **in höchst anerkennenswerter Weise gelöst worden.** Vor allem verdient die **Gruppierung** des überreichen Stoffes **uneingeschränktes Lob.** St. vertritt eine **kerngesunde, von jeder Einseitigkeit freie mythologische Richtung** und ist redlich beflissen gewesen, auch die Forschungsresultate der neuesten Zeit seinem Leitfaden einzuverleiben. Wir wünschen dem Büchlein die **Verbreitung und Anerkennung, die es verdient.**

Zeitschr. f. dtsch. Unterricht: Die **„Althochdeutsche Litteratur"** Schaufflers ist eine **hocherfreuliche Gabe**; sie beruht überall auf den neuesten Forschungen und giebt im Anschluß an Braune, Sievers, Paul, Müllenhoff und Scherer u. a. überall das Wichtigste und Wissenswerteste in **knappster Form.** Es ist **staunenswert,** wie es der Verfasser verstanden hat, eine Fülle von Stoff in übersichtlicher Anordnung auf einen geringen Raum zusammenzudrängen, ohne doch jemals dürftig oder bloß statistisch zu werden.

Natur: Es ist geradezu erstaunlich, wie es der rühmlichst bekannte Verlag ermöglicht, **für so enorm billige Preise** so **vorzüglich ausgestattete Werkchen** zu liefern. Das vorliegende Bändchen bringt in knapper und verständlicher Form das Wissenswerteste der **Mineralogie** zum Ausdruck. Saubere Abbildungen erleichtern dem Schüler, für den es in erster Linie bestimmt ist, das Verständnis.

Globus: Es ist **erstaunlich, wieviel diese kleine Kartenkunde bringt,** ohne an Klarheit zu verlieren, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß **viele Abbildungen** den Raum stark beengen. **Vortrefflich** wird die **Kartenprojektionslehre** und die **Topographie geschildert**; dieselben finden sich in einer Darstellung, die für Anfänger sehr geeignet ist und dabei ist noch Platz für geschichtliche Erläuterungen vorhanden.

Nationalzeitg.: Es ist **bis jetzt in der deutschen Litteratur wohl noch nicht dagewesen,** daß ein Leinwandband von fast 300 Seiten in vorzüglicher Druck- und Papierausstattung zu einem Preis zu haben war, wie ihn die „Sammlung Göschen" in ihrem neuesten Bande, **Max Koch's Geschichte der deutschen Litteratur** für den Betrag von **sage achtzig Pfennige** der deutschen Leserwelt bietet.

Deutsche Rundschau: Es wäre höchst ungerecht, die vorliegende **„Geschichte der deutschen Litteratur von Professor Dr. Max Koch"** nach der Beschränktheit ihres Umfangs zu bemessen. Die Schwierigkeit bestand vielmehr darin, so Vieles in so knapper Form, in den 278

Seiten dieses schmucken [...]stellung eines fünfzehnhundertjäh[...]en. . . **Wir wüßten** den Frem[...] **keinen besseren Leitfaden** durc[...]chtung und Prosa zu empfehlen[...]



Prakt. Schulmann: Ein **Meisterstück kurzen** und **bündigen**, und doch **klaren** und **vielsagenden Ausdrucks** wie die „Deutsche Litteraturgeschichte" von Prof. M. Koch ist auch die vorliegende „**Deutsche Geschichte im Mittelalter**". Dr. Kurze beherrscht ersichtlich die Ergebnisse der neuesten Forschungen, begnügt sich aber bei der ihm durch den Raum auferlegten kurzgedrängten Darstellung keineswegs damit, Thatsachen und Daten trocken aneinander zu reihen, sondern er weist überall den pragmatischen Zusammenhang nach und bietet von den geschichtlichen Persönlichkeiten treffende Charakteristiken.

Natur: Diese Sammlung ist unseren Lesern schon durch das Bändchen über Mineralogie bekannt, und wir wiederholen, daß wir kaum begreifen, wie der Verlag im stande ist, **so viel für so wenig Geld** zu geben. Denn in der **Chemie** von Dr. Klein empfängt der Schüler fast mehr, wie er als Anfänger bedarf, mindestens aber so viel, daß er das Wissenswürdigste als unentbehrliche Grundlage zum Verständnisse der Chemie empfängt. . . Das ist sicher mehr, als man für 80 Pfg. erwarten konnte, und vertritt zugleich das schöne Prinzip der Engländer, durch wohlfeile kurz gefaßte kleine Leitfäden das Volk zu bilden.

Kunst f. Alle (München): In der Folge der mit so großem Beifall aufgenommenen „Sammlung Göschen" ist soeben das 39. Bändchen erschienen, das, wie seine Vorgänger, weiteste Beachtung verdient. K. **Kimmich** behandelt in diesem Bändchen, „Zeichenschule" benannt, in **knapper, kerniger, sachlich-zielbewußter Form** das weite Gebiet des bildmäßigen Zeichens und Malens. Man empfindet auf jeder Seite und in jeder bildlichen Vorführung, daß der Verfasser Herr des Stoffes ist. In der übermäßig fruchtbaren Produktion kunstgewerblicher Litteratur ist Kimmichs Zeichenschule auf diesem Gebiet **weitaus das Beste**, das bisher geboten wurde. Gleich nutzbringend und in reichstem Maße bildend für Lehrer, Schüler und Liebhaberkünstler, möchte ich das **wirklich vorzügliche Werk** mit warmen anerkennenden Worten der Einführung in Schule, Haus und Werkstatt zugänglich machen. Die Ausstattung ist dabei eine so vornehme, daß mir der Preis von 80 Pfennigen für das gebundene Werk von 138 Seiten kl. 8° wirklich **lächerlich billig** erscheint. Nicht weniger als 17 Tafeln in Ton-, Farben- und Golddruck, sowie 100 Voll- und Textbilder illustrieren den äußerst gesunden Lehrgang dieser Zeichenschule in feinfühlender Weise. Möge diese Zeichenschule ihrem vollen Wert nach erkannt werden und reichen Segen stiften, sie ist ein Schatzkästlein in der Flut der oberflächlichen Erscheinungen der neueren Fachlitteratur.

